Ec III 176

28 E 2

Die Vertheidigte Kirchen-Music,
Oder
Klar und deutlicher Beweis/
Welcher Gestalten
Hr. M. Christian Gerber/
Pastor in Lockwitz bey Dreßden/
in seinem Buch / welches Er
Unerkandte Sünden der Welt
nennet/
In dem LXXXI. Cap. da Er von
dem Mißbrauch der Kirchen-Music geschrieben/ zu Verwerfung der musicalischen Harmonie und Bestraffung der Kirchen-Music zu weit gegangen.
Alles aus GOttes heiligem Worte/ und denen Schrifften Gottseliger Lehrer/ zu fernerer Ausbreitung der Ehre GOttes/ allen wahren Liebhabern der Kirchen-Music zu beliebigem Gefallen an das Liecht gegeben
Von
GEORGIO Motzen/ von Augspurg/ der Königl. Provincial-Schul zu Tilse Cantore und Directore Musices.

Im Jahr Christi 1703.

Vorrede
An den GOtt-und Music-liebenden Leser.

DAß das Wort GOttes in aller Weißheit/ (so wol auff der Cantzel/ als in dem Choro Musico, in Kirchen und Schulen/) reichlich unter uns wohnet/ und daß an Lehren/ Vermahnen/ Psalmen/ Lobgesängen/ geistlichen und lieblichen Liedern/ am Singen und Spielen nach der Lehre Pauli Colos. III. und Eph. V. v. 18. 19. 20. sich kein Mangel erzeiget/ das ist warhafftig vor eine sonderbahre grosse Gnade unsers Gottes zu rühmen; ja es hätten billich alle rechtschaffene Christen/ GOtt vor die reine Lehre seines Wortes welches so wol durch die Rede- als Sing- und Kling-Kunst nach obgedachter Vermahnung des Apostels/ in aller Weißheit unter uns wohnet/ nicht allein Ursach zu dancken und denselben davor zu loben; sondern auch zu bitten/ daß er beydes sein unverfälschtes H. Wort/ sambt seinem Danckverbindlichen Gnaden-Geschenck der Music, (welche er zu seinem Lob und Ehren aus dem Grund seiner höchsten Weißheit hervorgebracht hat) biß an das Ende der Welt beständig in aller Weißheit in unsern Kirchen und Schu-

len folgender Ursachen wegen erhalten wolle. Dann erstlich hat das Menschliche Gemüth von diesem Danckverbindlichen GOttes-Geschenck der Music sonderbahre Guthaten zu geniessen. Durch Sie will der liebe GOtt uns Menschen die Myrrhen unserer zeitlichen Arbeitseeligkeit versüssen. Durch Sie gönnet uns GOtt einen Vorschmack der Himmlischen Freude. Durch Sie wird unser Geist zum göttlichen Lobe angefrischet/ und bekommt gleichsam süsse Stachlen und Sporn zu einer recht heiligen und brünstigen Andacht. Zum andern/rühmet/lobet/ehret/und preiset sie mit ihrer Liebligkeit/schönen wolklingenden Instrumenten/Psalmen/Lobgesängen/Geistlichen uñ lieblichẽ Liedern/nicht allein die Göttliche Majestät/Allmacht/Herrligkeit/und Freundligkeit/sondern auch seine Gerechtigkeit/nicht weniger auch seine Barmhertzigkeit/ja alle seine Wunder/und Wohlthaten/ und machet also durch ihren schönen und angenehmen Klang die unaussprechliche Gnade so der liebe GOtt uns Menschen erzeiget/durch ihre Chöre schallbar/also daß wir billich/ sage ich noch einmal/grosse Ursach haben/ GOtt vor die grosse Weißheit/so er in dieses Göttliche Gnaden-Geschenck geleget hat / zu dancken / und zu bitten daß er ferner sein heiliges Wort in aller Weißheit in dem Choro Musico durch die Sing-und Kling-Kunst/vornehmlich aber auf der Cantzel durch die Rede-Kunst

biß

biß an das Ende der Welt in unsern Christlichen Kirchen und Schulen erhalten wolle. Zu dem Ende solten billich alle wahre rechtschaffene Christen die edle Kirchen-Music lieben / und dieselbe / weilen sie eine zu Gottes Lob gehörende freye Kunst ist / auf alle Weise befördern helffen. Wañ nun HErr M. Christian Gerber in seinem Buch welches Er unerkandte Sünden der Welt nennet / in dem LXXXI. Cap. da er von dem Mißbrauch der Kirchen-Music geschrieben / darvor hält: Daß man in der Kirchen solche Compositiones gebrauche / darauß ein Ergernüß entstehe; daß man wie die Vögel zwitzere; und einer den andern jage; Daß alles toll durch einander gehe; Daß die Instrumental Music durch heimliche List des Teuffels in die Kirche gebracht worden seye; Daß mancher Meister und grosse Künstler aus seinem Welt-Geist und närrischen Einfällen solche Dinge componire / welche sich besser in den Krieg und auf den Tantz-Boden schickten / als in die Kirche; Daß ein Fremder von solchem Musiciren sagen möchte: Man hielte Schau-Spiel / oder man wäre unsinnig; Daß das Musiciren als ein selbs erwehlter GOttes-Dienst / GOtt nicht gefalle; Daß GOTT ein solches Musiciren nicht erfordere; Daß das Orgel-Bauen von GOtt nicht gebotten; und keine Vergel-

tung vor einen Orgel-Bau von GOtt zu gewarthen seye; u. s. w. Als habe ich/ damit die studirende Jugend durch Lesung obgedachten LXXXI. Cap. nicht auf die Gedancken komen/ und sich einbilden möge / die Music seye keine so gültige Gabe GOttes/ als die andern freyen Künste/ und wenig daran gelegen/ ob man Sie lerne oder nicht/ zur Rettung der GOtt wohlgefälligen Kirchen-Music/ den rechten Gebrauch der Music zeigen und weisen wollen/ keines weges aber zur Kränckung des Herren Autoris, darwieder ich solennissime protestire, des Ambt/ Geschicklichkeit und Eyfer vor die Ehre GOttes / wie auch benandtes Buch ich in seinem Wehrt / was die andern Puncta anlangt/ lasse. Wie ich denn auch hoffe / daß wenn er als ein Wahrheit liebender Mann / diese meine Verthädigung lesen wird/ mit mir einerley Sinnes seyn / und nicht so die Kirchen-Music an sich/ als vielmehr deren Mißbrauch / nicht nur denen unerkandten / sondern denen offenbahren Sünden / beyfügen werde. Demnach übergebe ich diese meine Schrifft im Nahmen des Dreyeinigen GOttes allen GOtt- und Music-liebenden Freunden / welche als Cultores des wahren GOttesdienstes von guten Künsten halten / und das Worth GOttes redend / singend / und klingend in aller Weißheit / als rechte wahre Christen reichlich / bey/

und

und unter ihnen wohnen lassen. GOtt gebe! daß alles zu seines allerheiligsten Nahmens Ehre gereiche / damit alle rechtschaffne / durch den wahren Glauben wohlgestimmte Christen / die grosse und Göttliche Weißheit so in diesem Göttlichen Werck der Music stecket erkennen mögen. Dieses wünsche ich von gantzem Hertzen und recommendire ich mich in des GOttseeligen Lesers hohe Gunst und Gewogenheit

Tilse den 1. Mai. 1702.

GEORG. Motz / Director Musices und Cantor der Königl. Provincial-Schul.

Quod Deus bene vertat!

DBwohlen das Buch des Herrn M. Christian Gerbers Pastoris in Lockwitz bey Dreßden welches er Unerkandte Sünden der Welt tituliret / bey vielen wahren rechtschaffenen Christen einen grossen Nutzen hat; nichts destoweniger aber gehet es diesem Theologo, wie es allen andern Menschen zugehen pfleget / von welchen der Apostel Jac. in seiner Epistel am III. v. 2. also spricht: Wir fehlen alle mannigfaltig. Es ist niemand infallibilis. Dieses wird ohne zweiffel Herr M. Christian Gerber auch von seiner eignen Persohn gleichfals gestehen müssen / und mir also destoweniger verargen können / wenn ich als ein Musicus zur Rettung dieser Göttlichen und unvergleichlichen Kunst der Music mit aller Bescheidenheit darthun und beweisen werde / daß der Mißbrauch der Kirchen-Music sich nicht also verhalte / wie er in seinem Opere von denen unerkandten Sünden der Welt in dem LXXXI. Cap. geschrieben hat. Hiemit will ich in dem Nahmen des Dreyeinigen Allerhöchsten Harmonici der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit ohne welche keine einträchtige Harmonie zu finden / meine Schrifft anfangen / und so weit mit dem Herrn M. Gerber übereinstimmen / so weit seine

Schrifft

Schrifft mit denen Harmonischen Schrifften der Propheten / und Apostel übereinstimmen wird: Wo aber sich daran ein Mangel erzeigen möchte; werde ich das Contrarium mit dieser obgedachten heiligen Männer ihren Harmonischen Schrifften / welche sie ex instinctu und Eingeben des allergrössesten Harmonici GOttes des heil. Geistes verfertiget / und mit denen Schrifften der Gottseligen Lehrer die in der ersten Kirche gelebet haben / ingleichem aus des seel. Herrn Lutheri und anderer reinen Theologorum Schrifften unserer Evangelischen Kirchen beweisen.

Der Anfang des LXXXI. Cap. von dem Mißbrauch der Kirchen-Music lautet in des Herrn M. Gerbers Opere also:

Gleichwie die Menschliche Natur so gar durch den Fall Adams verderbet worden / daß sie nichts unter allen Geschöpffen / es seyen Leibliche / oder Geistliche / läst in der rechten Ordnung und Gebrauch bleiben; Also sehen wir daß auch die Music vielfältiger Weise gemißbrauchet / und dem Dienst der Sünden unterworffen wird. Nebucadnezar mißbrauchte sie zur Abgötterey / als er sein groß und schönes Bilde einweihete / Dan. III. v. 5. die Gottlosen mißbrauchen sie zum Sauffen / Schwelgen / Unzucht / u. s. f. Daher Hiob sagt: Sie jauchzen mit Paucken und

und Harffen und sind frölich mit Pfeiffen.
Cap. XXI. v. 12.

Resp. Dieses ist freylich mehr als wahr/daß die Music vilfältiger Weise gemißbrauchet und dem Dienst der Sünden unterworffen wird: Denn durch die heimliche List des Teufels wird selbige mehr zu seinen Diensten/ als zu der Ehre GOttes gebrauchet. Es weiß dieser abgesagte Feind GOttes gar wohl / daß der allerhöchste GOtt nicht allein hier auf Erden / in seinem Kirchen-Himmel/sondern auch dermahleins in alle Ewigkeit/in seinem Freuden-Himmel/durch die Music gelobet/ und gepriesen seyn wolle; wiewol wir die Beschaffenheit derselben allhie nicht begreiffen können 1. Cor. II. Da er aber durch den Fall aus aller Harmonie mit dem Grossen GOttes getretten/ und nunmehr keinen Theil an allem Guten hat / auch seinen Zorn und Grimm an der Höchsten Majestätt selber aus zu üben nicht vermag/ so verfolget er mit so viel grösserm Neyd und Zorn dasjenige / welches GOTT zu seinem Dienste gewidmet hat / und sparet keinen Fleiß noch Arbeit / die Menschen von dem Dienst ihres Schöpffers abwendig/ und dieselbe sich unterthänig zu machen. Und eben zu dem Ende reitzet er die Gottlosen/ daß sie auf allerhand Arth so wol die Vocal- als Instrumental Music dem Höchsten zum Verdruß/und ihme zum Wohlgefallen mißbrauchen; Den

GOt-

GOttes-Dienst muthwillig unterlassen; Die Kirchen-Music in Gelächter ziehen; und sich einbilden/ sie sey zu nichts anders als zur Wollust/ Uppigkeit/ Eitelkeit/ zum Tantzen und Wolleben dienlich. Der seelige Herr Lutherus in seinem Encomio Musices welches er Anno 1538. zu Wittenberg geschriben/sagt: Daß der Teuffel solche Leuthe wider die Natur treibe/ welche Natur allein Gott dem Schöpffer aller Creaturen mit solcher edlen Gabe der Music dienẽ und ihn ehren uñ loben solle/ allein sagt er ferner: Es werden diese ungerathene Kinder uñ Wechselbålge durch den Satan darzu getrieben/daß Sie solche Gabe GOtt dem HErrn nehmen / und rauben / und dem Teuffel/ welcher ein Feind GOttes/ der Natur und dieser lieblichen Kunst ist/ damit dienen. So weit Lutherus. Es mißbrauchen aber solche Leuthe die Music so wohl vocaliter, als instrumentaliter. Vocaliter mißbrauchen Sie dieselbe/ weilen Sie ihren Mund und ihre Zunge zu des höchsten Lob und Preiß nicht widmen/sondern auff vielerley Arth / bevorab aber beym Schwelgen und Sauffen dem Satan zu Gefallen/GOtt aber und desselben heiligen Befehl zu wieder leben. Wann der heilige Geist Ps. C. v. 1. befihlet: Daß man dem Herrn mit Freuden dienen soll/ und Ps. XXXIII. v. 3. Daß man ihme ein neues Lied/ item Ps. LXXXI. v. 1. Daß man frölich

singen solle; So treibt der Teuffel seine liebe Getreue/und gibt ihnen ein/daß sie ihm mit Freuden dienen/uñ ihren Wein/Meth und Bier/bey denen lustigen Sauf-Brüdern frölich hinein sauffen/ingleichem ihre Venus, Huren- uñ Sauf-Lieder nach ihrer Arth ihme zu Ehren und Wohlgefallen aufs allerbeste hersingen müssen. Wenn der Heil. Geist ferner haben will/ daß man den Herren auch Instrumentaliter mit Seiten und Pfeiffen loben solle Ps. CL. und daß man es gut machen soll auf Seitenspiel mit Schalle. Ps. XXXIII. v. 3. so will der böse Geist solches auch haben. Es muß bevorab beym Fressen und Sauffen/ auch instrumentaliter diese edle GOttes-Gabe nicht allein mit Singen/ sondern auch mit Klingen/ Geigen Paucken/ Blasen/ Pfeiffen/ Hüpffen/ Tantzen/ und Springen verunehret/ und gemißbrauchet werden. Ein solch schändlicher Mißbrauch der Music gienge schon zu den Zeiten des Propheten Esaiá in dem Schwang/ deswegen klagt er auch in dem V. Cap. seiner Prophezeyung v. 11. & 12. und spricht: Wehe denen die des Morgens auf sind/des Sauffens sich zu befleißigen/ und sitzen biß in die Nacht/ daß sie der Wein erhitzt/ und haben Harffen/Psalter/ Paucken/ Pfeiffen/ und Wein in ihrem Wolleben/und sehen nicht auf das Werck des Herren. Amos im VI. Cap. v. 5. &. 6. führet eine gleiche Klage über die Hochmütigen in Juda/ und Israel wegen ihrer Wollust/

und

und spricht: Daß sie spilen auf dem Psalter/und trincken Wein aus den Schalen/und salben sich mit Balsam/ und bekümmern sich nicht umb den Schaden Joseph. Ein solcher Mißbrauch der Music ist bey den Gottlosen allezeit im Schwange gegangen/ und werden dergleichen schändliche Mißbräuche auch biß an das Ende der Welt nicht auffhören. Indessen aber muß wegen solcher und anderer vielen Mißbräuche/ der gute Gebrauch/ welcher zur Ehre und Lobe GOttes in Kirchen und Schulen nach GOttes heiligem Befehl biß auf diese Zeit erhalten worden ist/ und auch noch ferner beybehalten werden muß/ nicht verachtet/sondern vilmehr auf alle Wege befördert werden. Aber weiter in den Text des Herrn M. Gerbers. Es wird aber auch so gar beym Gottesdienst mit der Music so verfahren/ daß darauß nicht nur ein Mißbrauch sondern auch ein grosses Ergernüß entstehet. Man brauchet solche Sänger und so wunderseltsame Compositiones, daß die Kirche sich mehr zu schämen als zu erfreuen hat.

Resp. Es setzet dieses Hr. M. Gerber schlecht hin ohne limitation, daß es das Ansehen hatt/ als verwerffe er insgemein alle Kirchen-Music. Darum so bin ich mit ihm nicht eins: Denn wañ dem Befehl GOttes gemäß/ in der Furcht des HErrn/ zu Ehren seiner Allmacht/ Weißheit/ und Gerechtigkeit in der Kirchen eine künstliche

wol-

wolgesetzte Music angestellet wird / so wird kein Mißbrauch begangen / vielweniger entstehet ein Ergernüß wann man nach Anleitung des Texts solche wolausgearbeitete Compositiones gebraucht / in welchen die affecten / von Freuen / Jauchzen / Frolocken ꝛc. exprimiret werden: Dann hiezu eben giebt uns der Heilige Geist selber Anleitung / welcher von denen Componisten solches erfordert / und haben will / wenn er hin und wieder spricht: Jauchzet dem HErren: singet frölich: machts gut: frolocket / dancket / ehret / rühmet / preiset / lobsinget / und spielet: Freuet euch in dem HErrn: Dienet dem HErren mit Freuden: Lobsinget seinem Nahmen: Singet umbeinander / untereinander. Halleluja. Wann nun ein Kunstreicher Componist eine geistliche Concert, bald lieblich / frölich / lustig / jauchzend / frolockend / so wol mit Stimmen als Instrumenten / oder auch traurig und klagend / demütig / wie es der Text mit sich bringet / gesetzet hat / und ein solches Stück so nach der Kunst gemacht ist / præsentiret wird / so wird bey dem Gottesdienst kein Mißbrauch begangen / vielweniger hat sich die Kirche einer solchen Composition zu schämen / durch welche kein Ergernüß angerichtet werdẽ kan; Dañ frӧliche Texte müssen frölich / traurige aber traurig abgesungen werden / Lob und Dancklieder können nicht trau-

rig;

rig; Bußgesänge aber nicht frisch und frölich musiciret/ werden. Eine traurige Melodie erwecket keine Freude / und eine freudige keine Traurigkeit. Die Gemüther müssen auf allerhand Art zum Guten beweget werden. Wird doch in der Rede-Kunst nicht getadelt/ wañ die Priester an hohen Festtagen frölich/ an Bußtagen aber traurig ihrer Gemeine das Wort GOttes predigen. Es geschiehet ja ebenfals zu dem Ende/ die Gemüther der Zuhörer desto besser zur Andacht zu bewegen. Was aber in der Rede-Kunst nicht sündlich oder ärgerlich ist / das ist auch in der Sing-Kunst nicht unrecht. GOtt der Geber alles Guten ist der Autor welcher denen Componisten immer neue und gutte Inventiones und Manieren eingibet/ welche sie widerumb zu GOttes Ehren anwenden müssen/ ja die Music wird biß an den Jüngsten Tag ihre Veränderung haben/ und nach demselbigen allererst in dem ewigen Leben von allen Auserwehlten/in der allerhöchsten Volkomenheit in alle Ewigkeit seyn und bleiben. Wann nun wie schon gedacht worden ist / die Kirchen-Music eine Ordnung und Stifftung des allergrössesten Harmonici der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit/ ingleichem ein solche edle GOttes Gabe ist/in welches der grosse GOtt eine sonderbahre grosse Weißheit geleget hat ; So kan ich nicht absehen/ wie mit Grund der Warheit/ durch eine

schöne

schöne und gutte musicalische Harmonie / ein Ergernüß in der Kirchen entstehen könne / oder warumb sich dieselbe der Kunstreichen Compositionen gelahrter Musicorum mehr zu schämen als zu erfreuen haben solte? Zwar kan man sich auch an dem Gutten ärgern. Die Päbstler ärgern sich an unserer reinen Evangelischen Lehre; an Luthero; an unsern Priestern; an dem heiligen Abendmahl; wie solches in unsern Evangelischen Kirchen nach der Einsetzung Christi gehalten wird / wie auch an unsern Gebehten / und Liedern. Die Jünger Christi ärgerten sich an Christo selbsten Matth. XXVI. v. 31. Marc. XIV. v. 27. Joh. XVI. v. 32. Als Christus die vortreflichste Predigt in seinem Vaterland hielte / ärgerten sich viel an seinem geringen Herkommen. Matth. XIII. v. 54. & seq. Die Pharisäer und Jüden ärgerten sich ebenfals an ihm / an seinem Leben / an seiner Lehre / an seinem Tod und Aufferstehung. Er ist dem jüdischen Volck ein Stein worden des Anstosses und ein Felß der Aergernüß Jes. VIII. v. 14. da doch keiner der an ihn gläubet verdammt werden kan / wie er selber sagt: Seelig ist der sich nicht an mir ärgert Matth. XI. v. 6. Hat man sich aber an CHristo dem allergrösesten Harmonico der durch sein bittres Leyden und Tod eine neue Harmonie zwischen GOtt und Menschen gestifftet hat / geärgert / so ist es kein Wunder / wann auch zu dieser

unserer Zeit Leuthe gefunden werden / welche sich an dieser edlen GOttes-Gabe der Music (welche ein Werckzeug des Heiligen Geistes ist / durch welche er allerley Gottseelige und GOtt wolgefällige Bewegungen im Gemüthe der Menschen erwecket) ärgern. An einem solchem Aergernüß ist wenig gelegen / und haben sich rechtschaffne Musici gantz daran nicht zu kehren / wann einige Menschen die grosse Weißheit GOttes so er in den lieblichen harmonischen Schall und Hall geleget hat nicht erkennen können / noch wollen. Nam ubi magna resultat utilitas non est curandum si stulti scandalizentur: sagt gar wol Corn. à Lapide über den 6. Vers. des XIV. cap. des Evangelisten Lucæ. Die Anfangs Worte des 2. §. in unsers Herrn M. Gerbers seiner Schrifft lauten also:

Wir wollen anfänglich ein wenig von denen Sängern reden / die in manchen grossen Städten und deroselben Haupt-Kirchen / item in Fürstlichen und Königlichen Schloß-Capellen gebrauchet werden: Das sind bißweilen Leuthe von unterschiedlichen Religionen und Nationen. Man findet unter ihnen abgöttische Baals Diener / Päbstische Marien Knechte / unzüchtige Italiäner / und Capaunen / welche Lutherus in seinem ehelichen Leben Tom. II. Alt. f. 210. a. ein unseelig Volck nennet. Denn / sagt er

ob sie wol untüchtig sind zur Ehe / so sind sie doch böser Lust nicht loß / und werden Frauensichtiger dañ vorhin/und gantz Weibisch und gehet ihnen nach dem Sprichwort: Wer nicht singen kan will immer singen. Also werden auch diese geplagt/ daß sie desto lieber bey Weibern sind und doch nichts vermögen. Dergleichen Leuthe nun/ die einer irrigen / und Abgöttischen Religion zugethan sind/ schäuet man sich / heut zu Tage nicht zum GOttesdienst zu gebrauchen. Ein solcher Italiåner tritt denn umb Geld und Gewinnß willen in unsere Versammlung / und krehet etwas daher / so nårrisch als es ihm einfållet und beliebet: Im übrigen hat er an unserm Gottesdienst einen Greuel/verachtet solchen in seinem Hertzen / und sorget / er möchte dabey verunreiniget werden/ darum laufft er so bald er ausgesungen/ und die Predig angehet / aus der Kirchen / treibet unterdessen seine Leichtfertigkeit / mit Sauffen oder mit Buhlen / und courtesiren / dann kommet er wieder.

Resp. Anfånglich sagt der Herr M. Gerber: Daß in manchen grossen Stådten und dero Haupt-Kirchen / unzüchtige Italiæner und Cappaunen zu Sångern gebrauchet würden. Dieser Satz kommt mir etwas frembt und selt-

seltsam vor/ weilen ich (da ich fast die meiste vornemste Residenz-Reichs-und andere Städte selber gesehen) an keinem Orth wahrgenommen habe/daß in Evangelischen Orthen der Rath oder die Bürgerschafft Cappaunen und Italiæner bey ihrem GOTTes Dienst zu Ordinar Sängern beruffen/oder dieselbe (weilen sie mit geringen Salariis nicht zu friden) auf ihre Unkosten unterhalten solten. Man findet GOTT Lob! wo man anders die Ehre GOttes befördern will/so wohl in grossen als andern Städten noch unter den Evangelischen solche Subjecta, daß man der Italiæner und Cappaunen gar wohl entrathen kan. Wann aber ohngefehr ein durchreisender Virtuos er sey aus Italien oder anders wo her/ auf Anhalten einziger Liebhaber der Kirchen-Music/ in einer Evangelischen Kirchen welches doch gar selten geschicht/sich hören läst/ so ist solches nicht gar zu verwerffen: sintemal ihme nichts zu singen verstattet wird/ als was mit der reinen Lehre unserer Religion übereinstimmet. Wenn nachmals Herr M. Gerber auch sagt: Daß an Fürstl. und Königlichen Höffen Italiäner und Cappaunen zu Sängern gebrauchet würden/ welche umb Geld und Gewinns willen in unserer Versamlung auftretten/ ist ebenfals nicht unrecht: Es muß ein jeglicher/ seinen nothwendigen Aufenthalt / sein ehrliches Auß-

und Einkommen haben. Dann gleichwie GOtt der HErr befohlen hat/ daß die das Evangelium verkündigen / sich vom Evangelio nehren sollen 1 Cor. IX. also hat er auch schon in dem alten Testament Num. XVIII. gleichfals befohlen/ daß denen damahligen Sängern denen Leviten, ihr Lohn für ihr Ampt in der Hütten des Stiffts / gereichet werden solle. Und also thun so wohl unsere Evangelische Musici, als auch die Italiæner nicht unrecht daß sie umb eines ehrlichen Gewinns oder Salarii wegen in unsere Kirch musiciren und singen. Wann man aber wie unser Herr M. Gerber einwenden und sagen wolte : Die Italiæner wären nicht unserer Religion zu gethan hätten auch einen Abscheu an unserm GOTTesdienst ; lieffen derowegen so bald sie ausgesungen aus der Kirchen/ und triben unterdessen ihre Leichtfertigkeit/ unter wehrender Predig / alsdann kämen sie wieder. Darauf antworte ich also : Das Singen der Italiæner in unsern Kirchen / weil ihnen nichts böses zu singen verstattet wird/ ist gut und bleibet gut/ wann gleich die Italiæner und Castrati böß und gottloß sind. Man bediene sich solcher Musicanten/ schreibet D Samuel Schelwig in seiner Cynosura conscientiæ pag. 181. gleichwie man sich der Glocken bedienet. Diesen folget man wann sie die Gemeine in die Kirche ruffen/

unangesehen die Glocken selbs nicht in die Kirche gehen. Also lasse man seine Andacht durch solche Leuthe auch befördern / unangesehen bey ihnen selbsten keine Andacht noch GOttesfurcht gespüret wird. GOtt ändere solches an ihnen / und bekehre sie / wan sie anders zubekehren sind! Im übrigen sehe ich gar nicht aus was vor Ursach so wohl Königliche als Fürstliche Häupter sich nicht solten von Castraten und Italiænern bedienen lassen können / und warumb es eben unerkante Sünden seyn solten / wann Italiæner zuweilen in unsern Kirchen das Chor voll zu machen / und GOtt zu Ehren singen. Denn / so der König Salomo / da er dem HErren einen Tempel bauete / sich frembder und Heydnischer Bauleute nebst denen seinigen bedienet / warumb solten denn Christliche Potentaten den GOttesdienst in ihren Kirchen und Capellen durch eine künstliche Music angenehm zu machen / sich nicht solcher Leute / die / ob sie schon in den Päbstischen Irthümeren stecken / dennoch nicht Heyden seyn / gebrauchen: zumahl da solche Leute durch diese Gelegenheit von ihren Irthümern bekehret / und zu unserem schönen und reinen GOttesdienst / können geleitet werden.

Wann unser Autor der Herr M. Gerber sagt: Daß ein solcher Italiæner in unserer Versamlung etwas daher krehe / so närrisch als es ihm beliebe / und einfalle. So sage ich al-

so: Gleichwie es unverantwortlich wäre / wenn jemand eine herrliche Oration oder mit vielen figuren geschmückte künstliche Rede eines gelahrten Oratoris, mit der Stimme der Eselin des Bileams, oder mit der Rede eines Papagoien vergleichen wolte: eben so übel ist es auch gethan/ wann man ein künstliches Singen/und eine reine wolklingende Stimme des Menschen / welche eine sonderbahre Gabe und Geschenck des Allerhöchsten ist / ein närrisches krehen nennet. Der seelige Herr Lutherus redet nicht also / sondern er verwundert sich höchlich über diese GOTTes Gabe / wenn er in seinem Encomio Musices sich also hören läst: Was soll ich sagen von des Menschen Stimme / gegen welcher alle andere Gesänge Klang / und Laut gar nicht zu rechnen sind. Denn dieselbigen hat GOtt mit einer solchen Musica begnadet / daß auch in dem jenigen seine überschwengliche und unbegreiffliche Gütte / und Weißheit nicht kan noch mag verstanden werden. Denn es haben sich wol die Philosophi und gelehrten Leuthe hart beflissen / und bemühet / dieses wunderbahrliche Werck / und Kunst der Menschlichen Stimme zu erforschen / und begreiffen wie es zu gehe / daß die Lufft durch eine solche kleine und geringe Bewegung der Zungen / und darnach auch durch eine geringere Bewegung der Kehlen / oder

des

des Halses / also auff mancherley Arth/ und Weise / nach dem / wie es durch das Gemüth geregieret und gelencket wird/ auch so kräfftig / und gewaltig / Wort/ Laut / Gesang / und Klang von sich geben könne / daß Sie so fern und weit / gerings herumb von iederman unterschiedlich nicht allein gehöret / sondern auch verstanden/ und vernommen wird. Sie haben sich aber das zu erforschen allein unterstanden / ab.r nicht erforschet.

Und abermahl sagt er in eben derselben Schrifft: Wenn einer die Menschen gegen einander hält / und eines ieden Stimme betrachtet / so befindet er / wie GOTT ein so herrlicher und mannigfaltiger Schöpffer ist / in den Stimmen der Menschen auszutheilen / wie so ein grosser Unterscheid der Stimme und Sprache halber unter den Menschen ist / wie hierinnen einer dem andern also weit überlegen? Denn man saget / daß man nicht zwey Menschen finden könne / welche gantz gleiche Stimme / Sprache / und Ausrede haben möchten / und obgleich einer sich auff des andern Weise mit hohem Fleiß begiebet / und ihme gleich seyn / und wie der Aff alles nachthun will. Was nun dieser theure Mann so hoch admiriret / und woran sich Gottsfürchtige Käyser / Könige und

 Für-

Fürsten so sehr ergötzen/ und erfreuen/ das muß man vor kein närrisches Krehen halten/sondern sich vielmehr über die überschwengliche und unbegreifliche Güte/ und Weißheit GOttes verwundern/ und dieselbe in dem Danckverbündlichen Gnaden-Geschenck der Music erkennen lernen/ wo man anders sich vor unerkanten Sünden hüten/ und andern nicht Gelegenheit geben will/ dasselbe zu verlästern/ was mit aller Menschen Vernunfft und Verstand nicht erforschet und begriffen werden kan.

Wann auch in diesem Satz der Herr M. Gerber spricht: Daß ein solcher Italiäner in unserer Versammlung so närrisch krehe/ als es ihm einfalle/ und beliebe. So sage ich vielmehr mit allen denen/ die einen Gustum und Judicium von der Music haben/ daß solches nicht seyn könne: Dann wenn einem Choro Musico ein ieder nach seinem Gefallen und Belieben singen und spielen wolte/ würde warhafftig eine schlechte Harmonie, sondern lauter verwirrtes Wesen/ und greuliche/ abscheuliche dissonantien erfolgen/ von welchen die Natur einen Ekel und Abscheu haben und tragen würde. Es muß der musicalischen composition vielmehr ihr Recht geschehen/ und so ein Kunstreicher Vocalist eine feine manier dabey anbringt/ so thut er dem Befehl des Heiligen Geistes ein Genügen welcher Ps. XXXIII. v. 3. befiehlet/ daß

man

man es es gut machen solle. GOtt will kein lahmes Opffer haben. Mit einen faulen Choral Geplärr/ welches offt und vielmahl nur aus Gewonheit ohne alle Andacht hergeheulet wird/ werden die heilige Ohren GOttes offt mehr gekräncket/ und beleidiget als daß GOtt durch dasselbe gelobet oder geehret werden solte. Man muß sich schon allhier auff Erden in dem Kirchen-Himmel befleißigen GOtt auff das beste zu loben/ und ihme mit Freuden zu dienen/ wo man anders dermahleins in dem Freuden-Himmel/ der Freudigen Englischen und Himmlischen Music beygesellet werden will. Aber dieses sey genug von den Anfangs Wort des 2. §. der Schrifft des Herrn M. Gerbers/ welcher nach obangeführten Worten also fortfähret.

Oder! Braucht man schon an manchem Ort keine Italiäner/ sondern Deutsche/ so bezeugt es die Erfahrung/daß es manchmal Hurer/Ehebrecher/Trunckenbolde/ uñ sonst lasterhaffte Persohnen seyn/ die ein liederliches und unchristliches Leben führen/wenn Sie aber nur perfecte Musici seyn/ die in Vocal und Instrumental Music sich stattlich hören lassen so ist alles gut.

Resp. Wann es die Erfahrung bezeuget daß die deutsche Musici solchen Lastern ergeben sind: so muß es gleichfals die Erfahrung be-

zeugen/daß sie auch nach denen Rechten die auf dergleichen Verbrechen gesetzet sind / abgestraffet werden müssen. Wann aber das Letztere nicht geschicht so ist das erste eine falsche præsumtion und unerkante Sünde / sintemahlen offt der allerunschuldigste in einen bösen Verdacht gezogen wird. Einen solchen bösen Verdacht wurffen die Jüden auf Christum: Denn sie hielten ihn für einen Zauberer / indem sie vorgaben: Daß er die Teuffel durch Beelzebub den Obersten der Teuffel austreibe Luc. XI. v. 15. ja sie haben sich nicht gescheuet diesem unschuldigen Jesu unter das Angesicht zu sagen: Er seye ein Samariter/und habe den Teuffel. Joh. VIII. v. 48. Dieses war noch nicht genug / sondern sie hielten ihn auch vor einen Fresser/ und Weinsäuffer. Matth. XI. v. 19. Ist dieses aber Christo dem allerhöchsten und grösesten Harmonico welcher in seinem Stand der Ernidrigung bey seinen Jüngern nicht allein das Ampt eines Doctoris und Lehrers sondern auch eines Cantoris verwaltet hat. Matth. XXVI. v. 30. begegnet; so ist es kein Wunder daß auch offt ein böser oder vielmehr falscher Verdacht auf einen unschuldigen Christlichen Musicum geworffen wird. Mundus est immundus, die Welt machts nicht besser. Der Crone aller Musicanten dem Könige David gieng es auch nicht anders; dann Simei warff ihn nicht allein mit Steinen/sondern

er hieß ihn auch einen Bluthund. 2. Sam. XVI. v. 6. & seq. Aber was thate dieser fromme unschuldige David? er ließ ihn reden und schwig stille. Zweiffels ohne wird er dazumahl gedacht haben/ was er in seinem XXXVIII. Ps. v. 14. geschriben: Ich bin wie ein Tauber der nicht höret / und wie ein Stummer / der seinen Mund nicht aufthut. Ich will seyn wie einer der nicht höret/ und der keine Wiederrede in seinem Munde hat. Hat nun dieser GOttes Capell-Meister der ehemals mit seiner Harffe den bösen Geist von dem Könige Saul vertriben/ sich müssen lästern und unschuldig einen Bluth-Hund heissen lassen/ey so müssen auch rechtschaffene Musici sich nicht daran kehren/ wann man einen bösen Verdacht auf sie wirfft/ oder wenn unzeitige und verkehrte Urtheil wieder sie gesprochen werden. Es ist genung daß unter denen Musicis noch sehr viele auf ihr gutes Gewissen trotzen / und mit Paulo sprechen können: Mir ist es ein geringes daß ich von Euch gerichtet werde. 1. Cor. IV. v. 3. Denn man redet offters nur stoltze Worte/da nichts hinter ist. Und viele verheissen sich Freyheit/da sie doch selbsten Knechte des Verderbens sind. 2. Pet. II. v. 18. & 19. Von solchen Leuthen mag man gar wohl sagen/ was D. Egidius Hunnius über die Epist. am 3ten Sontag des Advents schreibet; Die Leuthe sagt er/ sind nunmehro so verkehrt / daß sie immer über andere sich zu Richter setzen wollen/

wollen/und sehen immer ehe den Splitter in eines andern Auge / ehe sie den Balcken in ihrem eignen Auge gewahr werden / damit sie nicht allein offtmahls verdammen/ andere/die da besser sind als sie; sondern auch hiemit GOtt dem HErrn in sein göttlich Ampt fallen/ der will ihm solches vorbehalten haben/die Heimligkeiten der Hertzen der Menschen zurichten/ und darüber Urtheil zu geben. So weit der seelige Herr Hunnius. Dannenhero kehren sich rechtschaffene Musici, sage ich noch einmahl an keine Verläumdung. Es heist bey ihnen:

Insontes vanæ rident mendacia famæ.
Wer sich hütet für der That/
Schafft der Lügen leichtlich Rath.

Item:

Conscia mens recti famæ mendacia ridet.
Ist dein Gewissen rein/
So kanst du frölich seyn/
Darffst nicht nach denen fragen/
Die böses von dir sagen.

Aber weiter in den Text unsers Herrn Autoris. Ich habe einen Cantorem in einer vornehmen Stadt gekandt / der vom Vollsauffen mehr hielt als vom Bethen / dieser pflegte offt zu sagen / er könte am besten componiren / wenn er mit guten Freunden ein Glaß Wein träncke / und ein Räuschgen habe:

Der

Der Bassiste so mit diesem Cantore pflegte Sontags zu musiciren/lebte in Unzucht und Hurerey / war auch darbey der Truncken-heit gar sehr ergeben.

Resp. Nicht nur unter denen Musicis, sondern auch in dem Geistlichen und andern Ständen werden leyder! viel Leuthe gefunden / welche mehr vom Sauffen als vom Bethen zu halten pflegen. Daß dieser Cantor aus Ruhmräthigkeit gesprochen hat: er könne am besten componiren / wann er mit guten Freunden ein Glaß Wein träncke / und ein Räuschgen habe / damit wird noch nicht bewiesen / daß ein Mißbrauch in der Kirchen-Music begangen werde. Vielleicht mag er wol von einer Allemand, Menuet oder Saraband welche fast ein ieder schlechter Kerl machen kan geredet haben: Dann besoffen seyn und zugleich künstlich wol elaborirte Fugen und Concerte setzen wollen/ schicket sich eben so schlecht zusammen/als das Studiren mit dem Paukenspielen / wie M. Joh. Mathesius in explicat. c.XIV.prior. Epist. ad Corinth. p.306.a, von einem schreibet/welcher wañ er studiren wollen / auff den Paucken ihme habe stets vorspilen lassen. Wie nun dieses ein seltsames Studiren gewesen ist: eben so ungereimt kommt es heraus/wann man in besoffenem Muth/ da man weder recht sehen/stehen/ oder gehen kan/ ein musicalisches Stück zu setzen/und auszuarbei-

ten sich unterstehen wil. Ein rechtschaffener Componist muß viel wissen; viel können; viel verstehen; und viel in acht nehmen. Dieses hat gar wol Herr Wolffgang Caspar Prinz in seiner dritten curiösen Musicalischen Wissenschafft und Kunstübung mit diesen Worten ausgedrücket: In der Theologia sagt er/muß er so viel verstehen/ daß er/ wan ihm ein Text zu componiren vorkommet/ wisse/ ob derselbe mit der heiligen Schrifft und denen libris Symbolicis übereintreffe / oder ob ein subtiles Ketzer-Gifft darinnen verborgen sey. In Philosophia müssen ihm fast alle Disciplinæ bekant seyn: Deñ in der Metaphysica muß er wissen was sey Ens, Existentia, Essentia, Causa Unitas, Multitudo, Identitas, Diversitas, Totalitas, Partialitas, Æqualitas, Inæqualitas, Similitudo, Dissimilitudo, Ordo, Bonitas, Oppositio, Compositio, Perfectio, Actus, Potentia, Accidens, Quantitas, Qualitas, &c. In der Physica muß er eine zimmliche Wissenschafft haben de Corpore, Aere, Sensibus, Sono, Motu, Statu, Loco, Tempore, und vielen andern Dingen. In Mathesi pura soll er Arithmeticam fast vollkommentlich verstehen/ und Geometriam gutentheiles. Er muß ferner seyn ein Logicus; auf daß er was er statuiret/ defendiren könne: ein Ethicus; auff daß er wisse/ die Tugendliche Texte

zu

zu erwehlen / und die Aergerlichen zu verwerffen. Und dergleichen muß er noch viel wissen. Wann aber alle diese Sachen bey einem besoffnen Menschen gleichsam verborgen / und begraben liegen; so kan sich keiner er sey auch wer er wolle mit Warheit rühmen und sagen: Daß er wann er ein Räuschgen habe / am besten componiren könne. Ein rechtschaffner Componist mag vielmehr gar wol mit einem guten Theologo verglichen werden; Dann gleichwie ein Theologus in seiner Studier-Stube wo es gantz still ist / allein sich befindet / und wann er in der Bibel lieset / und studiret / nichts anders thut / als daß er mit GOtt / und GOtt mit ihme redet; also dringet auch ein rechtschaffner Componist, wann er ein künstliches Concert componiret / und in seinem Museo, da er von allen Leuthen abgesondert sitzet / mit seiner Composition, die er zur Ehre des grossen GOttes setzet / biß in den Himmel hinein. Denn die Music hat ihren Sitz und Wohnung in dem Chor der Seraphinen / aller Heiligen Engel und Auserwehlten GOTTes als denen perfectesten Musicis so das τρισάγιον: Heilig / Heilig / Heilig / ist unser GOtt / alle Land sind seiner Ehren voll / unauffhörlich anstimmen und musiciren. Was Herr M. Gerber von dieses Cantoris Bassisten bösem Leben und Wandel anmercket / dar auff ist mit wenigem zu

ant-

antworten/ daß in allen Ständen/ fast an allen Orthen / so wol unter denen gelahrten als ungelahrten böse und gottlose Leuthe gefunden werden/ und daß nichts in der Welt seye / so nicht von bösen Leuthen gemißbrauchet werde. Es bleibet die Kirchen-Music allezeit gut / obgleich dieselbe von einem bösen und gottlosen Menschen gemißbrauchet wird. Man muß einen Unterscheid machen inter personam & factum wovon untenbald mehrere Meldung geschehen wird. Anitzo schreiten wir weiter zu dem Text des Herren Autoris.

Ich habe in gemeinen Städten gesehen/ daß die Bürger auch Handwercks-Gesellen so Adjuvanten Chori Musici gewesen / am Sontage haben in der Kirchen helffen musiciren / und aus dem Hammerschmid eines daher singen/ Nachmittage aber eben diese im Bierhause gesessen/gesoffen/uñ geschwärmet/auch die schändlichsten Sauff-uñ Buhlen Lieder gesungen / und in Festzeiten sind sie des Morgens wider zu Chor gangen / da sie doch noch nicht recht nüchtern gewesen/ haben auch wohl nach Brantewein gestuncken wie die Schweine. §. 3. Solche und dergleichen Leuthe werden nun an vielen Orthen zur Music in Kirchen gebrauchet / da urtheile aber ein verständiger Christ/ wie dem lieben GOtt ein solches Lob

gefal-

gefallen müsse / das ihm von solchen Leuten gebracht wird / die da beyde am Leibe und am Geist unheilig / und unrein seyn.

Resp. Wann dieses Urtheilen oder dieser Schluß des Hr. M. Gerbers wider die Figural-Music gilt / so muß er auch nothwendig von dem Choral-Gesang gelten / und also wird unwiedersprechlich folgen müssen / daß das Choral- und Liedersingen in der Kirchen / viel ärger / böser / gottloser und unverantwortlicher seyn müsse als eine Figural-Music. Es giebt ja in mancher Gemeine sehr viele und grosse Sünder / als: Ehebrecher / Hurer / Diebe / Geitzhälse / Wucherer / Trunckenbolder / Räuber / Flucher und Gotteslästerer / Rachgierige / Zornige / Unversöhnliche / und dergleichen / Böse und Fromme untereinander / und diese singen alle mit einander die Choral-Lieder in der Kirchen. Solte man dann derowegen alsobald also schliessen und urtheilen / daß GOtt ein solches Lob / welches ihme von solchen Leuthen gebracht wird / unter welchen sich einige befinden / so beyde am Leib als Geiste unheilig und unrein sind nicht gefallen könte? Ich kan solches nimmermehr glauben; Dann GOtt hat ja austrücklich versprochen / daß er nach seiner grossen Barmhertzigkeit umb zehen Gerechten willen der Städte Sodomä und Gomorrä verschonen wolle. Gen. XVIII. v. 32. Da aber etlicher

licher Bösen und Gottlosen wegen / welche zugleich in der Kirchen mit den Frommen die Choral-Lieder mit singen / der Choral-Gesang weder abgeschafft werden kan / noch muß: also kan und muß auch die Figural-Music aus eben diesen fundament, wann etwa einer oder der ander unter denen Musicis ein gottloses Leben führen möchte / weder verworffen / noch verachtet / noch auffgehoben werden. Vielweniger aber kan man urtheilen und schliessen / daß das musiciren und figuraliter zu singen GOtt zu wider seye. Man findet überall Fromme und Böse untereinander und beyeinander.

Sunt boni mixti malis, sunt mali mixti bonis.

Keine Gemein
Ist gantz rein.

Auch unter den Jüngern Christi war Judas ein Verräther / da er doch täglich mit CHristo und den andern Jüngern wird gesungen und gebethet haben. Derowegen glaube und sage ich also: Gleichwie der Choral-Gesang der Gottlosen / so in öffentlichen Sünden und Lastern leben / denen frommen und gottseeligen Christen welche mit solchen gottlosen Leuten in der Kirche einmüthig singen / an ihrer Seeligkeit nicht schädlich seyn kan: also kan auch das Singen und Musiciren eines gottlosen Musicanten den Frommen und Gottsfürchtigen / der mit dem Gottlosen singet /

get / und spielet / gantz und gar nicht verdammen. Es kan keiner dem andern in das Hertze sehen. Unterdessen muß man sich an den Befehl des Heiligen Geistes halten / welcher von den Christen nicht nur das innerliche / sondern auch das äusserliche erfordert und haben will / weñ er ausdrücklich befiehlet / daß sie untereinander singen und spielen sollen. Denn also sagt er in der Epist. zum Ephes. V. v. 19. Redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen / und geistlichen Liedern / singet / und spielet dem HErrn in eurem Hertzen. Und in der Epist. an die Coloss. III. vers. 16. wiederholet er solches nochmahls und spricht: Lasset das Wort CHristi unter euch reichlich wohnen / in aller Weißheit / lehret und vermahnet euch selbs mit Psalmen und Lobgesängen / und geistlichen lieblichen Liedern / und singet dem HErrn in eurem Hertzen. Aus diesen dictis ist es gantz klar daß GOtt das euserliche von uns haben wolle / wann er befiehlet daß wir untereinander singen sollen: Das innerliche aber erfordert er gleichfals / wenn er sagt: singet dem HErrn in eurem Hertzen. Wenn wir nun in der Gemeine GOttes das euserliche verrichten / so siehet GOtt neben dem euserlichen / vornehmlich auff das innerliche / nemlich auff das Hertz: Denn er ist allein der rechte Hertzenskündiger. So nun das eusserliche mit dem innerlichen der Mund mit dem Hertzen nicht über-

einstimmet / so sagt alsdann GOtt bey einer jeglichen Gemeine/nicht in numero plurali thut: sondern nur in numero singulari zu dem der nicht mit Andacht singt und bethet: Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder/ ich mag deines Psalterspiels nicht hören. Amos. III. v.23. Warumb? weil das innerliche mit dem euserlichen nicht übereinstimmt. Und also wird ein jeglicher dermahleins von seinem Singen und Spielen GOtt Rechenschafft geben müssen. Derowegen muß ein ieder rechtschaffener Christ / sich befleißigen daß er es gut mache / so wohl innerlich als eusserlich / nach dem exempel Davids welcher Ps. CXXXVIII. v.1.& 2. also mit Mund und Hertzen innerlich und eusserlich den Höchsten GOtt lobet / und spricht: Ich dancke dir von gantzem Hertzen / vor den Göttern will ich dir lobsingen. Ich will anbethen zu deinem heiligen Tempel / und deinem Nahmen dancken. Ferner ist auch ein grosser Unterscheid inter personam & factum. Die Heyden waren/was ihre Persohn betrifft/GOTT dem HErrn/weil sie den wahren Glauben nicht hatten / gantz und gar nicht angenehm: aber ihre Tugenden und ihre gute Wercke waren ihm nicht zu wider. Und eben darum belohnete er sie wiederumb mit zeitlichen Gütern. Die Pharisäer waren gantz böse Leute / die ihrer Person wegen dem allerhöchsten GOtt gantz verhaßt waren / ihr Ambt aber

war

war heilig und gut. Dannenhero sagt Christus selber: Auff Mosis Stuhl sitzen die Pharisäer/ und Schrifftgelehrten / was sie euch sagen das thut; Aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun. Und wer kan einem Priester in das Hertze sehen / ob er eben so glaube und lebe/ wie er lehret? Das Ambt des Priesters ist und bleibet heilig/ ob er gleich selbsten unheilig / und gottloß seyn möchte. Und also ist das Singen und musiciren ebenfals an und für sich selbs gut/ und bleibet auch gut / ob gleich bißweilen die Persohn die da singet / und musiciret böß und gottloß ist. Aber weiter in den Text des Herrn M. Gerbers.

Hierzu kommt auch dieses daß mancher Meister und grosse Künstler solche Ding aus seinem Weltgeist und närrischen Einfällen componiret / welche sich besser in den Krieg schicketen die Soldaten zu einer Schlacht anzufrischen / oder auff einen Tantz-Boden/ als zur Andacht in die Kirche.

Resp. Man muß die Meister der Künsten/ die grosse Künstler/ und die Künste weder tadlen noch verachten. Künstliche compositiones sind keine närrische Einfälle; Sie kommen von dem Heil. Geist / und nicht aus einem Weltgeist her. Der seelige Herr Lutherus in seinem Encomio Musices hält die Compositiones gelahrter Musicorum vor keine närrische Einfälle/ sondern redet sehr wohl und redet vernünfftig

 von

von denselbigen also: Wo die natürliche Kunst durch die Music geschärfft / und probiret wird / da siehet und erkennet man erst zum theil (denn gäntzlich kans nicht begriffen noch verstanden werden) mit grosser Verwunderung / die grosse und vollkommene Weißheit GOttes / in seinem wunderbarlichen Werck der Musica, in welcher vor allem das seltsam und zu verwundern ist / daß einer eine schlechte Weise oder Tenor (wie es die Musici heissen) hersinget / neben welcher 3 / 4 / oder 5 andere Stimmen auch gesungen werden / die umb solche schlechte einfältige Weise oder Tenor gleich als mit jauchzen / gerings herumb / umb solchen Tenor spilen / und springen / und mit mancherley Art und Klang dieselbige Weise wunderbahrlich ziehren / und schmücken / und gleichwie einen Himmlischen Tantzreihen führen / freundlich einander begegnen / und sich gleich herzen / und lieblichen umbfangen / also daß diejenigen / so solches ein wenig verstehen / und dadurch beweget worden / sich des hefftig verwundern müssen / und meinen daß nichts seltsamers in der Welt sey / dann ein solcher Gesang mit viel Stimmen geschmückt. So weit Lutherus. Was dieser seelige Mann so hoch admiriret / ja was der höchste GOtt selber befihlet / wann er sagt: jauchzet: rühmet: frolocket: machts

machts gut: das sind keine nårrische Einfälle/ wenn man dem Befehl des Höchsten so viel unsere menschliche Schwachheit zulässet/ ein Genügen thut. Man muß diejenigen nicht beschimpfen/ welche GOtt zu Ehren ihre Kunst hervor suchen. Die Componier-Kunst in der Music/ ist gleichwie alle andere gutte Künste ein Geschenck und Gabe GOttes/ welche nicht still und verborgen bleiben muß; denn die Music ist von dem lieben GOtt/ dem allerhöchsten Harmonico, nicht vor die lange Weile/ sondern zu diesem Ende dem Menschen verliehen worden/ daß man ihn mit derselben ehren/ rühmen/ loben und preisen solle. Wenn man aber diese Kunst/ und Gabe GOttes tadelt/ und verachtet/ so tadelt und verachtet man nicht allein dieses herliche Geschenck GOttes/ sondern GOtt den Allerhöchsten selber/ in diesem seinem wunderbahren Werck der Music. Der Befehl GOttes/ singet/ spielet/ jauchzet/ frolocket/ machets gut/ ist klar. Dieser göttliche Befehl muß respectiret werden/ und die Componisten sind schuldig und verbunden die beste Kunst und Geschickligkeit zu gebrauchen/ damit sie das Volck GOttes zur geistlichen Freude bewegen/ nach dem exempel der Capellmeister/ des Asaphs, Hemans, und Jedithuns, beyder Könige des Davids/ und des Salomons/ welche GOtt mit Freuden gedienet/ und so wohl vocaliter, als instrumentaliter

musiciret haben. Dieser vortrefflichen Leuthe ihre Compositiones sind fürwahr keine närrische Einfälle gewesen/ sondern es haben dieselbe vielmehr/absonderlich aber Ethan ein Sohn Assaiæ von den Kindern Merari so auf ehernen Cymbaln spilte / und die Tichter oder Componisten / Heman, Chalchal, und Darda/ den Ruhm in der heiligen Schrifft/daß niemahls weisere Leute außgenommen Salomon unter den Menschen gewesen seyn/ als sie. I. Reg.IV. Und wer war Salomon? der Weiseste unter allen Menschen? war er nicht auch ein Musicus, und Componist? Alle Länder verwunderten sich seiner Lieder und Sprüche. Sir. XLVII. v. 18. Seiner Lieder waren tausend und fünff. I. Reg. IV. v.32. aber sie sind alle verlohren worden/ biß auf das Canticum Canticorum oder sein Hohes Lied. Was halten aber manche Weltgesinnte Leute einige unter denen Jüden/ und der Ketzer Theodorus Mopsoistenus, von diesem Lied? Sie haben ihren Spott damit. Also verschonet man des allerweisesten Musici des Salomonis nicht. Und was wil man wohl von der Harffen-Music des gecrönten Thon-Künstlers des Davids sagen? gewißlich seine Phantaseyen/ Psalmen und Lieder/die er mit seiner Harffen vermählet/und mit denselben den bösen Geist von dem Könige Saul vertrieben hat / sind keine närrische Einfälle gewesen. Der Recompens aber den er davor erlanget / und überkommen hat/

war

war schlecht genug: Denn Saul wolte ihn an die Wand spissen. Einen solchen Recompens giebt die Welt vor alle treu geleistete Dienste. Dieses müssen absonderlich die Cantores, und Musici Ecclesiastici auch biß auf den heutigen Tag erfahren/ und nach dem exempel Davids gleichfals leyden/ daß auch nach ihnen mit dem Spieß der Unbescheidenheit und Undanckbarkeit geworffen/ und alle ihre Arbeit gering geachtet/ ja gar vernichtet/ und aus Unverstand je länger je mehr verachtet wird. Wann unser Autor der Herr M. Gerber sagt: Daß solche Sachen sich besser in den Krieg schickten/ die Soldaten auf zu muntern/als in die Kirche. So giebt er zweiffels ohne zu verstehen/daß Trompeten und Paucken in den Kirchen nicht sollen gebraucht werden. Was die Trompeten betrifft/ so hat GOtt selber befohlen Trompeten zu machen. Mache dir 2. Trometen von dichtem Silber/daß du ihr brauchest/ die Gemeine zuberuffen/ und wenn das Heer auffbrechen soll/ sprach GOtt zu Mose. Num. X. v. 2. Hierauß sehen wir/ daß GOtt zweyer Ursachen wegen/ nemlich wegen des GOttesdienstes und wegen des Krieges die Trompeten zu machen befohlen habe. Daß sie des GOttesdienstes wegen von GOtt verordnet worden/ bezeuget der 3. v. obgedachten X. Cap. Da GOtt selber spricht: Wenn man mit beyden schlecht bläset/ soll sich zu dir versam-

len die gantze Gemeine/ vor der Thür der Hütten des Stiffts. Und im 10. v. spricht GOtt: desselbigen gleichen wañ ihr frölich seyd/ an euren Festen/ und in euren Neumonden/ solt ihr mit den Trometen blasen / über euer Brandopffer und Danckopffer/ daß es sey euch zum Gedächtnüß vor eurem GOtt. Ich bin der HErr euer GOtt. Hieher gehöret auch was David im LXXXI. Ps. v. 4. spricht: Blaset im Neumonden die Posaunen in unserm Feste der Laubrüst. Dann obzwar die Kinder Israel schuldig waren/täglich den Höchsten GOtt zu loben/ und zu preisen/so sind nichts desto weniger gewisse Feste von GOtt verordnet gewesen/welche musicalisch und harmonisch gefeyret werden musten/ wie aus obigen angezogenen dictis, ingleichen aus folgendem Num. XXIX. v. 1. zu ersehen/ da GOtt abermahl befiehlet/ und spricht: Der erste Tag des siebenden Monden/ soll bey euch heilig heissen/ daß ihr zusammen kommt/ keine Dienstarbeit solt ihr drinnen thun/ es ist euer Trometen Tag. Und also sehen wir/daß GOtt die Trometen zu seinem Dienst verordnet hat. Als der Tempel Salomonis eingeweihet worden/stunden die Leviten mit allen die unter denen Königlichen Capell-Meistern Asaph, Heman, und Jedithun, und ihren Kindern und Brüdern waren/ angezogen mit Leinwand/ sungen mit Cymbeln, Psaltern/ und Harffen/ gegen

gen Morgen des Altars/ und bey ihnen 120. Priester die mit Trometen bliesen. 2. Chron. V. v. 12. Diese Music war dem Höchsten so angenehm/ daß er ein sichtbahres Zeichen seiner Gegenwart zeigete; Denn da die Stimme sich erhub/ von den Trometen/ Cymbeln und anderen Seitenspielen / und von dem Loben des HErrn/ daß er gütig ist/ und seine Barmhertzigkeit ewig währet/da ward das Haus des HErrn erfüllet mit einem Nebel / daß die Priester nicht stehen konten/ zu dienen für dem Nebel/ denn die Herrligkeit des HErrn erfüllete das Haus GOttes. v. 13. 14. Und also siehet man zur Gnüge daß die Trometen-Music im A. T. beym GOttesdienst nach GOttes Willen und Befehl gebraucht worden ist. Sind aber GOtt dem Allerhöchsten die Trometen bey dem GOttesdienst der Jüden nicht zu wieder gewest/warumb solten sie dann im N. T. bey dem GOttesdienst der Christen ihme zu wieder seyn? Der Befehl GOttes in obangezogenem X. Cap. Num. ingleichem im XXIX. cap. ist klar/ daß sich die Jüden an ihren Festen und Neumonden freuen/und mit Trompeten blasen sollen. Warum solte dann den Christen an ihren Hohen Festtagen/ wenn von der Geburth Christi (bey welcher die Menge der Himmlischen Heerscharen selbsten das Gloria in excelsis Deo angestimmet haben) Aufferstehung und Himmelfahrt Chri-

sti (da Christus mit Jauchzen und hellen Posaunen gen Himmel gefahren ist) und Sendung des Heiligen Geistes gelehret und geprediget wird/ nicht zugelassen seyn/ Trompeten/ Paucken/ und andere Freuden erweckende Instrumenta zu gebrauchen? Wer hat wol mehrere Ursach sich über das grosse Heyl in Christo zu erfreuen als die Christen? Sollen aber die wahren Christen zu einer Geistlichen Freude über ihrem Heyl erwecket werden/ so muß man freudig singen/ und klingen/ nicht auff dem Tantz-Boden wohin unser Autor die fröliche Musicken hinweiset/ sondern in der Kirchen: Denn denen Christen gebühret es sich in dem HErrn zu erfreuen. Christus befihlet es und sagt: Euer Hertz soll sich freuen/ und euer Freude soll niemand von euch nehmen. Joh. XVI. Neben dem Gebrauch der Trompeten in der Kirchen/ sind selbige auch zu gleich von GOtt zum Dienst des Krieges verordnet worden; dann in oben gedachtem X. cap. Num. v. 9. spricht GOtt: Wenn ihr in einen Streit ziehet/ in eurem Lande wider eure Feinde/ die euch beleidigen/ so sollt ihr trompeten/ (das ist/ Feldstück blasen/ clangere taratantara) mit den Trompeten/ daß euer gedacht werde/ vor dem HERRN eurem GOtt/ und erlöset werdet/ von euren Feinden; Und also ist es klar/ daß nach der Ordnung Gottes die Trompeten so wohl in die Kirche als ins Feld gehören/ der Befehl GOttes stehet fest. Er

will

will daß sie zu seiner Ehre in der Kirchen/ und im Felde gebrauchet werden sollen. Sind aber die Trompeten / die Instrumenta inflatilia beym GOttesdienste zu gelassen / so kan man gar wol die Instrumenta pulsatilia , nemlich die Paucken auch dabey gebrauchen : Denn der Heilige Geist gebeuth gleichfals daß man den HErrn mit Paucken loben solle. Ps. CL. v. 4. Und also sind alle rechtschaffene Musici versichert / daß ihr Ambt / wenn sie freudig singen / spielen / und blasen / dem Allerhöchsten nicht mißfällig seye. Denn gleichwie wir alle unsere Glieder zur Ehre und zum Dienst des grossen GOttes gebrauchen sollen; also müssen auch fürnemlich die Musici GOtt zu Ehren ihren Mund und Athem zum Blasen; die Zung und Stimme zum Singen; und ihre Hände und Füsse zum Spielen gebrauchen / nicht auff dem Tantz-Boden / wohin der Autor die frölichen Musicken verweisen will / sondern in der Kirche: Denn auff den Tantz-Boden gehöret keine Music. Diese edle Kunst ist von GOTT nicht zum Tantzen / sondern zu seinen Ehren und zu Ausbreitung seines Lobes denen Menschen verliehen worden. Ich scheue mich nicht zu sagen / daß es ein rechter Griff / und heimliche List des leydigen Teuffels seye / wann man der verfluchten / üppigen / geilen und liederlichen Täntze halber / bey welchen diese edle GOTTes Gabe die Music gemißbrauchet wird /, den

guten/ rechten/ und freudigen Gebrauch der Kirchen-Music abzuschaffen und auffzuheben sich bemühen will. Als die Kinder Jsrael umb das von Aaron mit dem Griffel gemachte güldene Kalb sprungen/ jauchzeten/ und einen Singetantz hielten / Exod. XXXII. v. 18. mißbrauchten sie die Music: Denn der Gesang der Herumbtantzenden lautete GOtteslästerlich / indem sie sungen: Das sind deine Götter Jsrael die dich aus Egypten-Land geführet haben. Exod. XXXII. V. 4. Uber diesen verfluchten Tanz und gottlosen Gesang/ und jauchzen der Kinder Jsrael/ ergrimmete Moses so sehr im Zorn/ daß er die Taffeln aus seiner Hand warff/ und sie zerbrach unten am Berge. Allein zu dieser Zeit höret und siehet man das Contrarium. Man eyfert nun nicht mehr so sehr über die Gottlosen Spiel- und Singtäntze / als man sich leyder! eyffert/ wenn man GOtt zu ehren frölich singet/ spielet / und bläset. Da muß es nunmehro bald heissen: es gehe in der Kirchen so lustig zu/ als wie beym Tantz. Gerade als wenn eine freudige Müsic oder ein fröliches Lob- und Dancklied/ so GOtt zu ehren musiciret wird / derentwegen ein Tantz seyn müste / weilen man fröliche Sing- und Spiel-Arten in demselbigen höret. Dieses sage ich noch einmal ist ein rechter Griff und heimliche List des Teuffels. Denn der Satan treibet seine Kinder / daß sie diese edle Gabe

Gottes

Gottes mißbrauchen/ und ihme zu ehren beym Tantz frölich singen und klingen müssen: und eben dardurch suchet er die Music verdächtig zu machen und aus der Kirchen zu verbannen. Auf dem Tantz-Boden da man sich wohl offters dem Satan zu ehren freuet/da will ein jeder seine innerliche Freude durch eusserliche lustige und fröliche Geberden an den Tag geben; Wann man sich aber GOtt zu Ehren freuen soll/ da soll ein fauler Choral (da der eine mit der Stimme auf/ der ander aber nieder zeucht: ein Theil langsam der andere aber geschwinder singet/und seinen bey sich sitzenden Mitchristen aus aller Andacht verstöret) schon gut genug seyn. Das siehet der Teuffel gern; Deñ er gönnet dem grossen GOtt keine freudige Music/ er will solche von seinen Kindern allein vor sich haben/ da er doch ein verwirrter Trauergeist ist. O elender GOttesdienst! O kalte Andacht! Man prediget daß man sich in GOtt freuen solle/ wenn man aber die innerliche Freude durch die euserliche Geberden an den Tag geben soll/ so soll solches mit einem Geheul und einem lahmen faulen und unreinem Choral-Geplärrgeschehen. Wo bleibt nun der schon öffters angezogene Befehl des Heiligen Geistes? Wenn er spricht: Dienet dem HErrn mit freuden: machts gut auf Seitenspiel mit Schalle. Singet dem HErrn ein

ein neues Lied: jauchzet/ rühmet/ frolocket/ u. s. f. Als die Kinder Israel an den Wassern zu Babel sassen/ da weineten sie/ und ihre Harffen hiengen sie an die Weiden: Denn sie konten dazumahl keine neue Lieder anstimen. Ps. CXXXVII. v. 1. 2. Dieses solten wir Christen billich bedencken/ und GOtt dancken/ daß wir noch im Frieden und guter Ruhe dem allerhöchsten GOtt mit einer freudigen Music dienen/ und demselben zu Ehren immer neue Lob-und Dancklieder anstimmen können. Er der allerhöchste Harmonicus der alles gut / harmonicè gemachet hat/ und auch haben will/ daß wir ihm harmonicè dienen / und es so wohl vocaliter als instrumentaliter gut machen sollen/ der gebe daß wir und unsere Nachkommen unsere Kirchen / Orgeln und Kirchen-Music/ beneben seinem reinen Evangelio, seinem reinen allein seligmachendem Wort und Brauch seiner Hochheiligen Sacramenten zu unserer zeitlichen und ewigen Wohlfarth und Seligkeit für und für gebrauchen mögen. Aber gnug hievon/ wir wollen den Autorem weiter hören und seine Schrifft besehen / in welcher er also fortfähret:

Es wird vielmal so vielerley untereinander gemenget / daß kein Mensch in der Versammlung weiß / was es seyn solle; bald ist es Teutsch / bald Lateinisch / bald gar

Ita-

Italiänisch / die Gemeine GOttes mag nun etwas verstehen oder nicht / gnug daß es lieblich klinget / und die Ohren füllet / wenn gleich das Hertz nichts dardurch gebessert wird. Wie dann gemeiniglich die heutigen Componisten / und Singe-Meister nur dahin sehen / daß es das Gehör belustige / das Geistliche lassen Sie aus der Acht / wissen auch vielmahl selber nichts davon da doch das Singen und Loben im Geist und Warheit geschehen soll / so wohl / als das Anbethen. Man höre aber was GOtt zu einem solchen Gesang das bloß in eusserlichen Wolklang der Stimme bestehet / und die Ohren füllet sage: thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder / ich mag deines Psalterspiels nicht hören. Amos. V. v. 23. warum? Weil es ohne Andacht geschehen / sagen alle Christliche Lehrer.

Resp. Daß bald Deutsch / bald Lateinisch / bald Italiänisch musiciret werde / das habe ich mein Lebtag in keiner Evangelischen Kirchen gehöret / aber Deutsch und Lateinisch wohl. Und dieses ist nicht unrecht. Singt doch die gantze Christliche Gemeine in der Kirchen choraliter auch Deutsch und Lateinisch untereinander. Zum exempel:

Nach dir
Ist mir

Gratiosa
Cœli rosa
Kranck und glimmet
Mein Hertz durch Liebe verwundet.

Item: umb Weihnachten singen so wohl Gelahrte als Ungelahrte / Bürger und Bauren / Männer und Frauen:

In dulci jubilo
Nun singet und seyd froh /
Unsers Hertzens Wonne
Liegt in præsepio.

Und dieses gantze Lied ist halb lateinisch und halb deutsch. Ja man singet auch choraliter Hebräisch / Griechisch / und Deutsch. Nur eines einigen Choral-Liedes zu gedencken / so ist ja bekand / daß in dem Liede: Christ ist erstanden: ein jeder Vers mit dem Griechischen Kyrie eleison beschlossen wird / der letzte Vers aber fängt auff Hebräisch mit einem dreyfachen Halleluja an / und endiget sich wieder mit dem Griechischen Kyrie eleison. Auch die Priester selbsten wenn Sie predigen so führen Sie hebräische / griechische / und lateinische Texte an / welche der gemeine Mann nicht verstehet. Und wenn sie sagen: Im Hebräischen oder Griechischen stehet ein solches Wort welches also lautet: und diß oder jenes bedeutet / so kan es doch die Gemeine nicht behalten / und ist eben als wenn es in den Wind geredet worden wäre. Uberdas so pflegen

gen ja die Priester auch vor dem Altar Lateinisch zu singen: Gloria in excelsis Deo. Was aber vor dem Altar/ und auff der Cantzel/ item: choraliter nicht unrecht ist/ das ist auch in dem Choro Musico, und auff der Orgel nicht unrecht. Ist es doch nicht unrecht/ wenn die Priester auff der Cantzel den Heidnischen Scribenten/ des Aristotelis, Platonis, Ciceronis, Senecæ, und anderer ihre griechische und lateinische Schrifften citiren/ von welchen doch keiner selig worden ist: Warum will man denn nicht zugeben daß in dem Choro musico ein lateinischer Biblischer Text/ oder ein geistlicher lateinischer Hymnus musiciret werden solle? Der alte Johann Walther/ so zur Zeit des seligen Herrn Lutheri, und auch noch lang nach seinem Todt gelebet hat/ sagt: Daß Lutherus angeordnet habe/daß die arme Schüler/ so nach Brod lauffen für den Thüren lateinische Gesänge/ Antiphonas und Responsoria nach Gelegenheit der Zeit singen solten. Darnach spricht er auch also/welches er ohne allen Zweiffel von Luthero selbsten gehöret haben wird: Diejenigen sind nicht zu loben/ thun auch nicht recht/ die alle lateinische Christliche Gesänge aus der Kirchen stossen/ lassen sich düncken es sey nicht Evangelisch oder gut Lutherisch wenn Sie einen lateinischen Choral-Gesang in der Kirchen singen oder hören solten: Wiederumb ists

auch unrecht / wo man nichts denn lateinische Gesänge für der Gemeine singet / daraus das gemeine Volck nichts gebessert wird. Derowegen sind die deutsche geistliche / reine / alte und Lutherische Lieder und Psalmen für den gemeinen Hauffen am nützlichsten: Die Lateinischen aber zur Ubung der Jugend / und für die Gelahrten. Und also bleibet es dabey daß so wohl das lateinische und deutsche figuriren / und musiciren / eben so wohl seinen Nutzen in der Kirchen habe / als die Anführung der hebräischen / griechischen und lateinischen Texte / auff der Cantzel / oder die lateinische und deutsche Choral-Gesänge der Gemeine. Wann der Herr M. die heutigen Componisten beschuldiget / daß sie nur dahin sehen / daß das Gehör belustiget werde / das Geistliche liessen Sie ausser der Acht / wüsten auch selber vielmahl nichts davon / so kan das contrarium mit viel tausend Kirchenstücken dargethan und bewiesen werden. Man sehe eine rechtschaffne Composition an / so wird man eben das befinden / was man bey einem guten Prediger findet; Dann wie dieser allen möglichen Fleiß anwendet / seine Zuhörer zum Guten zu bewegen; also reitzet auch ein Musicus seine Auditores durch unterschiedliche Variationes und Bewegungen zu allem Guten an; Ja es wird in einer solchen Composition, welche / wann Sie musici-

ſiciret wird / gar wohl eine ſchöne muſicaliſche Oration heiſſen kan / noch eine liebliche und ſchöne Harmonia gehöret / in welcher der groſſe GOtt den Menſchen allhier auff Erden / einen Vorſchmack der ewigen himmliſchen Freude / und des wunderſchönen und ſüſſen Gethöns / der Engliſchen Capelle gönnet / wordurch ſie ſich des himmliſchen lieblichen Weſens deſto mehr erinnern können / welches bey einer bloſſen Oration ſo nur im Wohllaut der Rede beſtehet / nicht geſchehen kan. Und alſo geben rechtſchaffene Componiſten / wann Sie in einer geiſtlichen Compoſition alle Wort des Textes nach ihren Eigenſchafften künſtlich exprimiren / gnugſam an den Tag / daß Sie nicht nur allein auff die Liebligkeit ſondern als wahre Chriſten auch auff das Geiſtliche ſehen. Und alſo beſtehet ein wohlgeſetztes Kirchenſtück nicht nur bloß im euſſerlichen Wohlklang / ſondern vielmehr in einer rechten heiligen devotion und Andacht. Dannenhero kan unſer Autor das dictum: Amoſ. V. v. 23. Thue nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder / denn ich mag deines Pſalterſpiels nicht hören / nicht ſpecialiter auff die Muſicos appliciren / dann es gehet nicht nur die Muſicos allein / ſondern generaliter alle Menſchen ſo ohne Andacht ſingen und bethen / an / wie er ſolches ſelber geſtehet / wann er in ſeiner Schrifft alſo fortfähret:

Ein bekandter Commentator erinnert bey diesen Prophetischen Worten sehr nachdencklich: Videant, spricht er Chorales, & cantores Christiani, ne totam psallendi devotionem collocent in voce canora, in subtilitate modulandi, in agilitate tonos minuendi &c. dum instar avium minuriant, ut curiosorum aures titillent, ad se rapiant, & ab oratione avocent, ne audiant à Deo: Cantica lyræ tuæ non audiam; pro quo Arabs vertit: ne distinctionem faciatis (varietatem, flexus, & gyros) mihi in vocibus laudum vestrarum. Corn. à Lapide in l. c. das ist: Es hüten sich ja alle Christen / bey ihrem Singen / daß sie nicht die gantze Andacht / auff eine helle Stimme / künstliche manier, fertige Abwechselung des thons und s. f. setzen / da man wie die Vögel zwitzert / auff daß die Ohren der Zuhörer gekützelt / und von der Andacht abgezogen werden.

Resp. Allhier redet Corn. à Lapide wie es unser Autor selber verdeutschet hat / nicht von denen Musicis allein / sondern von allen Christen. Videant Chorales & cantores Christiani: soll so viel heissen: es hüten sich alle Christen etc. was aber alle Christen angehet / das kan nicht auf die Musicos allein gezogen werden. Es wird von keinem Componisten zu diesem Ende ein Kirchen-Stück gesetzt / daß man wie die Vögel

gel zwitzern soll/ man hat solches auch noch von keinem rechtschaffenen Musico gehöret ; beym Choral-Gesang aber höret man mehr als zu viel/ wie mancher aus eingebildeten Hochmuth sich verstellet/und einen Discant daher zwitzern will/welcher so närrisch lautet/ daß manchem die Ohren davon wehe thun/ ein anderer aber der sich des Lachens unmüglich enthalten kan/ und dannenhero aus seinen guten Gedancken/ und aus aller Andacht verstöret wird. Dieser obangezogene Commentator verbiethet alhier ein künstliches Singen gantz nicht; Denn sonsten würde er wieder den Befehl des Heil. Geistes handlen/welcher haben will/ daß man Kunst und Geschickligkeit anwenden soll/ da er im XXXIII. Ps. sagt: machts gut; Auch keinen frölichen Gesang: Dann solches wäre wieder den LXXXI. Ps. da expresse geboten wird: singet frölich GOtt: Er verbiethet auch kein liebliches Singen; Denn auf diese Art würde er den Heil. Geist tadlen/ welcher von David rühmet/ daß er lieblich gewesen/mit Psalmen Israel. Er sang von gantzem Hertzen. Er stifftete Sänger bey dem Altar/und ließ seine süsse Lieder singen. Sir. XLVII. v. 10. 11. Auch keine freudige Lob-und Danck-lieder; Denn es stehet geschrieben: Jauchzet dem HErrn alle Welt Ps. C item lobsinget/ frolocket: sondern dieses verbeuth er/ daß ein Musicus nicht seine eigne Ehre/und Ruhm/ son-

dern die Ehre GOttes suchen solle. Caveant ne curiosorum aures titillent, ad se rapiant, & ab oratione avocent. Sie sollen sich hüten daß die Ohren der Zuhörer nicht gekützelt / und von der Andacht abgezogen werden. Der Heil. Bernhardus stimmt mit diesem Commentatore gleichfals überein und spricht: Si sic cantas, ut ab aliis laudem quæras, vocem tuam vendis, & facis eam non tuam sed suam. Singst du also / daß du nur von andern wilt gelobet werden / so verkauffest du deine Stimme / du opfferst sie nicht deinem GOTT sondern einem andern. Und abermahl sagt er von solchen Ehrbegirigen Sängern: Cantant ut placeant populo magis quam Deo. Sie singen und spielen also / daß sie mehr dem Volck als GOtt gefallen mögen. Wer solches thut / und seinen eignen Ruhm durch die Kirchen-Music suchet / auch unter wehrender Music seine Stimm und Hertz nicht zu GOtt gen Himmel richtet / der begehet freylich einen grossen Mißbrauch der Kirchen-Music / und eben eine solche unverantwortliche Sünde gleich wie diejenigen Priester / welche mit Paulo nicht in Einfältigkeit / und göttlicher Lauterkeit sondern in fleischlicher Weißheit wandlen. 2. Corinth. I. v. 12. und durch künstl. oratorische Predigen / die Ohren der Zuhörer kützlen / und mehr auf ihren eignen Ruhm als auf die Ehre GOttes

und Erbauung der Gemeine sehen. Worüber unser Autor in seinem Buch in dem XXXII. Cap. selber klaget. Aber wir schreiten ferner zum Text des Herren M. Gerbers / welcher in seiner Schrifft also fortfähret.

§. 4. Der vortreffliche Augustinus hat in einem feinen disticho angezeiget / daß durch das Singen nicht bloß die Ohren sollen belustiget werden / sondern vielmehr das Hertz:

Non Vox sed votum, non musica chordula, sed cor
Non cantans, sed amans, cantat in aure Dei.

Eben wie auch Hieronymus geschrieben: Deo non voce sed corde cantandum. Man müsse GOTT zu Ehren nicht nur mit dem Munde sondern mit dem Hertzen singen. Und der schon angeführte Augustinus sagt abermahl in Erklärung des XVIII. Psl. gar nachdencklich: Humana ratione non quasi avium voce cantemus: nam & merulæ & psittaci, & corvi & picæ & hujusmodi volucres sæpe ab hominibus docentur sonare, quod nesciunt: scienter autem cantare non avi, sed homini, divina voluntate concessum est. Wir sollen als vernünfftige Menschen und nicht wie die Vögel singen: Denn auch die Amslen / Papagoien / Raben &c. lernen etwas pfeiffen und klin-

gen/so sie doch nicht verstehen: aber fein verständlich singen ist von GOtt allein denen Menschen verliehen.

Resp. Was Augustinus und Hieronymus geschrieben/ ist nicht nur vor die Musicos sondern vor alle Christen geschrieben worden. Ein rechtschaffner Musicus wird jederzeit in acht nehmen/ was ausser obangezogenem auch Augustinus sonsten schreibt: cantet vox, cantet vita, cantent facta. Es muß das Singen/ das Leben und die That so lieblich übereinstimmen / als eine wohlgesetzte Vocal- und Instrumental-Music mit einander übereinstimmet. Mund und Hertz gehöret zusammen / und darwieder streitet niemand. Non solum cantantes sed etiam intelligentes psallere debemus: nemo enim sapienter quicquam facit, quod non intelligit, sagt Cassiodorus. Das ist: wir sollen nicht allein singend und mit heller Stimme GOtt preisen/ sondern auch mit Verstande: Denn niemand thut etwas weißlich / was er nicht weiß/ und verstehet. Ein verständiger und Christlicher Musicus wird auch jederzeit die Vermahnung der gottseligen Alten bey sich gelten lassen / welche ihre Cantores mit diesen Worten introduciret: Tu quod ore canis, corde credas, & quod corde credis, opere perficias. Das ist: Was ihr mit dem Munde singet/ das solt ihr im Hertzen glauben/

und

und was ihr glaubet solt ihr im Wercke thun/ und vollbringen/so werdet ihr mit eurer Singekunst eine rechte Zierde der Kirchen können genennet werden. Und also ist obangezogenes keinem Musico zu wieder / aber wieder dasjenige/welches der Autor ferner schreibt/ haben rechtschaffne Musici unterschiedliches einzuwenden. Es lauten aber die Worte Herren M. Gerbers also:

Da sehe man aber die heutige Art zu musiciren in unsern Kirchen an / hilff GOTT welch ein Geschrey und Gethön ist das! da höret man Orglen / Geigen / Trompeten/ Posaunen/Zincken und Paucken offt alles zugleich/ und auf einmal / etliche Stimmen schreyen dann mit unter / und jaget einer den andern / es will es auch immer einer besser machen/als der andere/ und trachten mit allem Fleiß Kunst und Liebligkeit hören zu lassen/es verstehen aber die Zuhörer selten ein Wort davon/ und wird auch gemeiniglich der Text so zuhacket/ und zerstümmelt/ daß man keinen Verstand drauß nehmen kan/ ob man schon etliche Worte erschnappet. Eine solche Music wird denn vor sehr herrlich gehalten/und hochgelobet/wenn aber ein Frembder darzu käme/ der dergleichen noch nie gehöret/der würde dencken/ man sey unsinnig

sinnig / oder man wolte sich zum Streit rüsten.

Resp. Im Anfang dieser Worte nennet der Hr. M. die heutige Art zu musiciren / verächtlich ein Geschrey / und ein Gethön. Zwar hat David von sich selber auch also geschrieben: Ich schreye mit meiner Stimme zu GOtt / zu GOtt schreye ich. Ps. LXXVII. v. 1. Da er doch nicht geschrieen / sondern vielmehr mag geseufftzet haben: Dañ das Seufftzen der Elenden ist in den heiligen Ohren GOTTes nichts anders als ein Geschrey / wie solches Exod. XIV. v. 15. zu ersehen / da GOtt selber zu Mose spricht: Was schreyest du? auf diese Art und in bono sensu ist auch eine jede geistliche Music ein angenehmes Geschrey und ein Gethön vor GOtt. Und freylich ist die Music ein Gethön / und zwar ein liebliches Gethön; Dann es bestehet ja dieselbe aus denen vollkoñnesten Consonantien und Ubereinstimmungen. Sie ist ein Kunstreiches Gethön; sintemahl die Consonantien mit denen dissonantien so künstlich durch einander vermischet werden / daß sie den Gesang gleichsam krönen / und demselben eine herrliche Zierde und ein gutes Gehöre geben. Sie ist ein ordentliches Gethön; Denn gleich wie GOTT alles ordentlich in gewisser Zahl / und Maaß geordnet; also stehet die Music ebenfals in einer solchen guten Ordnung / und proportion, daß sie mit dem

Gehör

Gehör wohl begriffen / unterschieden / und verstanden werden kan. Sie bestehet auch in einer gewissen Mensur, Außmessung oder Maaß der Noten / Pausen und Puncten / nach welchen sich der gantze Chorus musicus richten muß. Nam sine lege & mensura canere, est Deum ipsum offendere, qui omnia numero, pondere, & mensura disposuit, sagt Plato: Sie ist ein perfectes und vollkommenes Gethön; Dañ sie bestehet ja in der triade harmonica, welche nichts anders ist als ein unisonus, da sie doch ein trisonus, oder noch besser ein unitrisonus heissen kan / durch welche das Göttliche Dreyeinige Wesen fürgebildet wird. Von dieser triade harmonica hat der vortreffliche Lippius gar schön also geschrieben: En umbram magni illius mysterii divinæ & solum adorandæ Triunitatis: attendat huic meditationi, quicunque cantilenam harmonicam vel ipse fingit, vel fictam saltem audit, majoris certe æstimabit Musicam. Das ist: Siehe da einen Schatten des grossen Geheimnüsses der Göttlichen Dreyeinigkeit / die allein anzubethen ist. Es dencke dieser Betrachtung nach / ein ieder so selbsten ein harmonisches Lied componiret / oder ein solches anhöret / er wird fürwahr ein grosses von der Harmonie und Music halten. Sie ist ein GOtt und Menschen wohlgefälliges Gethön. Von dem höchsten GOTT ist bekandt daß er einig im

We-

Wesen und Dreyfaltig in Persohnen sey. Daß aber durch die Music oder durch die Triadem harmonicam das Dreyeinige Göttliche Wesen/ als die allerhöchste Harmonie fürgebildet werde/ davon ist allererst gedacht worden. Wird aber das Dreyeinige Göttliche Wesen durch dieselbe fürgebildet/ so muß die Music dem Dreyeinigen GOtt ein wolgefälliges Gethön seyn. Dannenhero hat M. Abraham Bartolus gar schön in seiner Musica Mathematica geschrieben: Es ist gleichsam als wenn GOTT seine Göttliche Weißheit durch die Music vorgehalten würde. Was ist aber wohl grösser als die Weißheit GOttes? Was ist wohl unbegreifflicher zu ergründen/ und zu verstehen als dieses/ einig im Wesen/ und dreyfaltig in Persohnen seyn? anders kan es wohl nicht besser fürgebildet werden/ als durch ein solches Schatten-Werck/ nehmlich durch eine dreystimmige Music/ welches der Hochgelahrte Herr D. von Sonden in seiner Theologia Homiletica gleichfals bezeuget/ da er pag. 15. von denen Fürbildungen der Heiligen Dreyfaltigkeit also schreibet: Musica trium vocum unam atque perfectissimam facit cantionem, & suavissimam dat Harmoniam. Und also bleibt es wohl dabey/ daß die Music dem Dreyeinigen GOtt ein wohlgefälliges Gethön seyn müsse. Daß sie aber auch den Menschen ein wohlgefälliges Gethön seye/ ist dar-

daraus zu schliessen und zu beweisen / weil der Mensch nach dem Ebenbilde GOTTes harmonicè erschaffen worden ; Denn des Menschen seine Sinne / seine Glieder/ Bewegung/ und alles was an ihme ist/ gleichet sich einer Music. Er ist ein Corpus harmonicum. Lutherus sagt: Wer die Music liebet der ist guter Art. Und Aristoxenus hat schon zu seiner Zeit geschrieben/ daß die Seele des Menschen nichts anders als eine harmonie sey. Daher pfleget man auch zu sagen: illum non esse harmonice compositũ, qui Musicam non amet. Der habe keine Proportion weder am Leibe noch am Gemüthe/der nicht ein Liebhaber der Music sey. Daß aber der Mensch harmonicè erschaffen seye/ und musicalische proportiones an sich habe/ davon kan mit mehrerm Herrn Andreæ Werckmeisters richtiger musicalischer Wegweiser gelesen werden. Und also ist es gleichfals gantz klar/ und wahr/ daß die Music denen Menschen ein wohlgefälliges Gethön sey. Denn weil der Leib des Menschen solche musicalische proportiones an sich trägt/ so ergötzet er sich zu gleich an diesem seinem Ebenbilde. Wer aber hierzu keine Lust hat/ und durch solch lieblich Wunderwerck nicht beweget wird / das muß warlich ein grober Klotz seyn/ sagt Lutherus in seinem Encomio Musices, der nicht werth ist/ daß er solche Musica, sondern das wilde

Eselgeschrey oder der Hund und Säue Gesang und musica höre. Und hiemit hat Lutherus gar wohl geredt; Dann die Erfahrung bezeuget es/ daß die Verächter der Music gemeiniglich verwirrte und unruhige Köpffe zu seyn pflegen/ welche allen guten Ordnungẽ wiederstreben: Weil ihr Gemüth mit aller Unordnung und Confusion in gleicher Proportion stehet. Und also kan die Music niemand ein verächtliches Gethön seyn/ als nur denen jenigen bey welchen die gute Ordnung keine Statt finden kan. Wann unser Autor sagt: Daß man Orglen/ Geigen/ Pfeiffen/ Trompeten/ Posaunen/ Zincken/ und Paucken offt alles auf einmahl höre: so sehe ich nicht warumb dieses unrecht seyn solte. Es heist: Varietas delectat. Alle gute Veränderung ist angenehm. Auch die Natur ist der Veränderung unterworffen. Die Sonne / Mond / und Sterne verändern ihren Lauff. Das Wetter verändert sich; bald haben wir Hitze/ bald Frost/ ietzt Regen/ bald wieder Sonnenschein. So verändern sich auch die Zeiten; denn auf den Früling folget der Sommer / nach diesem der Herbst und dann der Winter. Ja alle Tage und Nächte verändern sich! Warum solte dann in der Music nicht auch eine Abwechselung und Veränderung seyn? Hat man doch in denen Choral-Gesängen seine Veränderungen und unterschiedliche Melodeyen/

warumb denn nicht auch in der Figural-Music? Ein Gesang gehet b moll: ein anderer b dur. Wie der text so die Music. Es würde eine seltsame Music setzen/wenn man immer einerley singen und spielen wolte. Soll eine gute Harmonie drauß werden / so muß ein ieder etwas sonderliches haben. Auch in denen Orgeln findet man grosse und kleine Pfeiffen. Bald spielet der Organist piano, auff den gedacktem alleine; Bald aber mit dem vollen Werck. Was thate David? Er sang und spielte nicht allein mit seiner Harffen alleine / sondern er bestellte auch 4000. Sänger mit Seitenspiel Lob zu singen. 1. Chron. XXIV. v. 5. Wie machte es Salomon? Er folgte dem rühmlichen exempel seines Vaters nach; Denn er bestellte gleichfalls sonderliche Musicos aus denen Leviten / die mit allerhand Instrumenten mit Cymbeln, Psaltern und Harffen musicirten/ wie auch 120. Priester mit Trometen bliesen. 2. Chron. V. v. 12. Und da hat es recht geheissen wie der Autor schreibt: Man höret Sänger / Posaunen/ Psalter / Harffen/ Paucken / Trometen/ Seitenspiel / Pfeiffen und Cymbeln/ alles untereinander und auff einmahl. Und dieses war dazumahl nicht unrecht / sondern dem Allerhöchsten lieb und angenehm. Warum solte es denn ietzund unrecht / oder eine unerkante Sünde seyn? Wir haben gantz keine Ursach bey

einer freudigen Music uns zu ärgern/ sondern wir können vielmehr uns der unaussprechlichen Freude/ des zukünfftigen ewigen Lebens dabey erinnern / da Freude die Fülle immer und ewig seyn wird. Und eben umb dieser Ursach willen gönnet uns GOTT nicht allein eine fröliche und freudige Music / sondern sie gehöret auch billig in die Christliche Kirche. Es fähret aber der Herr M. ferner also fort und spricht: Etliche Stimmen schreyen mit unter und jaget einer den andern. Ich sage mit Luthero aus seinem Encomio Musices also: Daß die Stimmen gleichsam einen himmlischen Tantz-Reihen führen / freundlich einander begegnen/ und sich gleichsam hertzen / und lieblich umfangen / also daß diejenigen / so solches ein wenig verstehen/und dadurch beweget werden / sich des hefftig verwundern müssen/ und meinen / daß nichts seltsamers in der Welt sey/ dann ein solcher Gesang. Ja freylich mein lieber Luthere ist ein solcher Gesang wunderlich und seltsam! Man sehe eine künstlich gemachte fugam an / wie artlich das Thema und contra Thema in einander geflochten ist/ so wird man gestehen müssen / daß sich die Stimmen nicht jagen/sondern wie Lutherus spricht: gantz freundlich untereinander begegnen / sich küssen und hertzen / und in der schönsten Ordnung einander nachfolgen. Und also ist die

Music

Music ein Spiegel eines reinen Wesens und gleichsam eine Predigt welche uns zur Christlichen Liebe / und allen Christlichen Tugenden anmahnen kan. Derowegen hat Sie auch umb dieser Ursach willen ihren Nutzen in der Kirchen / und gehöret auch billich in dieselbe. Ferner schreibt der Autor: Es will auch einer immer besser machen / als der ander und trachten mit allem Fleiß Kunst und Liebligkeit hören zu lassen. Ich sage / daß es billich recht und löblich sey / wañ die Musici nach des Heiligen Geistes Befehl es gut machen: Dann der XXXIII. Ps. ist nicht nur vor die Jüden im Alten Testament / sondern auch vor die Christen Neuen Testamentes geschriben worden. Der 3. Vers: Singet dem HErrn ein neues Lied / machts gut auff Seitenspiel mit Schalle / gehet auch die Musicos des Neuen Testamentes und alle Christen an. Wir wollen ja alle dermahleins in der grossen Stadt GOTTes / in dem Himmlischen Jerusalem / in dem höhern Chor das ewige Halleluja; Sanctus; Magnificat; Gloria in excelsis Deo; Benedicamus; Te Deum laudamus; Grates nunc omnes; In dulci jubilo, u. s. f. mit allen Heiligen Engeln / denen 24. Eltesten und allen Ausserwehlten musiciren / und es daselbsten gut machen; Warum will man dann alhier im niedern Chor ein freudiges Cantate; exultate; jubilate; psallite; u. s. f. nicht gelten lassen?

Warum soll es unrecht seyn / wenn es einer gut / ein anderer aber besser macht / und wenn man Kunst und Liebligkeit hören läst ? Der heilige Augustinus sagt: Nihil ita proprie in terris repræsentat statum cœlestis habitationis, ut alacritas laudantium Deum. Das ist: Es wird auff dieser Welt der Zustand der Himmlischen Wohnung nicht besser erkandt / als bey denen so GOtt mit frölichem Mund und Hertzen loben. Und abermahl sagt er: Quid acturi sumus in vita æterna? hoc erit totum negotium nostrum, sine defectu Halleluja. Das ist: Was werden wir im ewigen Leben fürhaben? Dis wird all unser Arbeit seyn daß wir ohn Ende und Auffhören Halleluja Lobet den HErrn singen und klingen werden / inmassen uns Apoc. V. und VII. hievon ein Stück und Blick gezeiget wird. Quis dicere, quis intellectus capere potest, quanta sint gaudia angelorum choris interesse? sagt der alte Lehrer Gregorius. Das ist: Wer kan es aussprechen / oder mit seinem Verstande fassen / und verstehen was für grosse Freude es seyn werde / bey den heiligen Engeln zu Chor gehen Wer aber zu diesen Englischen und Himmlischen Musicanten gelangen / und es alldorten gut machen will; Der muß laut obgedachtem Befehl des Heiligen Geistes es auch alhier gut machen / und seine Befehle / welche nunmehro nicht mehr die Jüden (welche wegen

ihres

ihres Unglaubens an CHristum verlohren sind. Joh. III. v. 16.) Sondern die Christen angehen/ respectiren. Zu denen Christen spricht nunmehro der Allerhöchste GOtt: Cantate: singet dem HErrn ein neues Lied. Ps. XCVI. jubilate: Jauchzet GOtt alle Land. Ps. LXVI. Exultate Deo: singet frölich GOtt. Ps. LXXXI. Psallite Domino: Ihr Heiligen lobsinget dem HErrn. Ps. XXX. v. 5. Lobet den HErrn mit Posaunen/ Psaltern/ Harffen/ Paucken/ Geigen/ Seiten/ Pfeiffen/ (in Chordis & Organo) mit hellen und wohlklingenden Cymbeln Ps. CL. Wegen dieses des Heiligen Geistes Befehl thun die Musici wohl daran/ wann sie mit Andacht frölich singen; lobsingen; jauchzen; mit allerhand Instrumenten spielen; Kunst und Liebligkeit hören lassen; und es gut machen/ so wohl vocaliter als instrumentaliter.

Wenn sie von Hertzen frölich seyn/
GOtt loben und ihm danckbar seyn/
Und singen Halleluja.

Derowegen auff ihr Philomusi! thut so viel euch immer möglich ist diesem Göttlichen Befehl ein Genügen. Machts gut:

Zwingt die Seiten in Cythara
Und last die süsse Musica
Gantz freudenreich erschallen.

Aber gnug von diesem. Wir wollen nunmehro auch gantz kürtzlich beweisen/ daß es recht und

gut seye / wann Christliche Musicanten in dem Choro Musico Kunst und Liebligkeit hören lassen. Jm 1. Chron. XVI. v. 22. stehet geschrieben: Daß Chenanja der Leviten Cantor oder Sang-Meister verständig gewesen sey / und daß er die Leviten zu Singen unterwiesen habe. Hieraus muß nothwendig folgen / daß sie künstlich musiciret haben; Denn wenn die Leviten allererst im Singen haben müssen informiret werden / so hat ja ihr Sang-Meister Kunst und Geschickligkeit anwenden müssen / damit die Leviten nach Erlernung des Singens bey dem GOttesdienst gebrauchet werden konten. Ist aber Chenanja verständig und künstlich gewesen / so ist er auch lieblich gewesen; Denn sonsten würde ihn David welcher gleichfals lieblich war / mit Psalmen Jsrael 2. Sam. XXIII. v. 1. nicht zum Sang-Meister über die Leviten bestellet haben. Und also siehet man daß die Kunst und Geschickligkeit in der Music eine Gabe GOttes sey / welche erstlich erlernet werden muß / ehe man ad chorum musicum admittiret werden kan / und daß GOtt zu seinem Dienst / keine Bierfiedler / sondern verständige / künstliche / gelahrte und liebliche Musicos haben wolle: Denn mit einem faulen Geplärr ist GOtt nicht gedienet. Derowegen soll und muß ein jeder Musicus sich befleißigen / daß er es GOTT dem HErrn zu Ehren aufs beste mache / und Kunst /

Fleiß

Fleiß/und Liebligkeit hören lasse/weil diese Historie von Chenanja denen Musicis zum Beyspiel und Nachfolge aufgezeichnet worden ist. Darnach sagt der Autor also: Es verstehen aber die Zuhörer selten ein Wort davon/ und wird auch gemeiniglich der Text so zerhacket und zerstümmelt. Daß man keinen Verstand drauß nehmen kan/ob man schon etliche Worte erschnappet. Auch dise ration des Herrn M. Gerbers / weil man den Text nicht vollkommen verstehen / oder vernehmen kan/ ist noch lang nicht sufficient zu beweisen / daß die Kirchen-Music ohne Nutzen seye/ oder daß derowegen ein Mißbrauch durch dieselbe begangen werde. Dann erstlich muß man einen Unterscheid machen/ unter dem Ohr / und unter dem Auge. Das Auge kan zu einer Zeit viele Sachen mit guter Unterscheidung ansehen/ und betrachten: Dann die Materie und Farben welche dem Auge vorkommen / sind etwas bleibendes: Der Ton und Schall aber welche durch das Gehör empfunden wird/ist etwas nach einander folgendes. Was nun mit dem Auge auf einmahl geschiehet/das geschiehet in dem Ohr nach und nach/ und dahero kommt es auch/ daß mit dem Ohr nicht alles so genau betrachtet/ und verstanden werden kan / weilen dasjenige so dem Gehör vorkommt/ kein bleibendes sondern etwas vergängliches ist / und nach Auffhörung des

Tons oder Schalles alsobald sein Ende hat. Zu dem verhindert die Reflexion/ der Stimmbruch und Wiederhall gar offt daß der Text/ oder die Worte/ so da gesungen oder geredet werden nicht allezeit gantz deutlich und verständlich durch das Gehör vernommen werden können. Zum andern/ verhindern die Deutlichkeit des Textes die Gewölbe und Pfeiller in den Kirchen. Diese machen die Gesänge und das Musiciren auch wohl das Predigen undeutlich: Dahero gehet dieser heiligen musicalischen Ubung in der gleichen Kirchen eine grosse Lust und Ergötzung ab. Zum dritten/ wird die Deutlichkeit des Textes/ durch die Menge der Menschen in der Kirchen wegen des feuchten und dämpfichten Lufftes verhindert. Wann aber dieses die vornembsten Ursachen sind/ warumb man nicht allezeit den gantzen Text so da gesungen und musiciret wird verstehen kan; so ist es eben nicht nöthig sagt D. Dietericus in seiner Orgel-Predigt daß man allezeit wisse oder verstehe/ was gesungen und musiciret werde; was man auff der Orgel schlage; und was man auf andern Instrumenten spiele; sondern es ist gnug/ daß man das genus weiß/ was gesungen/ gespielet/ und georgelt wird/ nemlich: geistliche liebliche Lieder/ Psalmen und Lobgesänge/ so zu GOttes Lob und Ehre componiret/ und gemachet worden sind. Solche Gedancken wird ja ein jeder rechtschaffner Christ/ von denen ihme

ihme unbekanten Choral-Liedern / welche er in der Kirchen höret / wegen Vielheit der singenden aber wenig oder nichts davon verstehen kan / haben. Warumb dann auch nicht von der Figural-Music? Wer da weiß daß auf der Orgel und in dem Choro musico GOtt zu Ehren gesungen / und geklungen wird / dem ist es schon gnug: Denn solches musiciren / singen / und klingen hat eben so wohl seine Krafft die Hertzen und Gemüther zur heiligen Devotion und Andacht eyffrigem Gebeth / und zur GOttesfurcht zu erwecken / als die Posaune ihre Krafft hat / wann man weiß / daß durch derselbigen Schall entweder zum Streit geblasen / 1. Corinth. XIV. v. 7. oder sonsten was wichtiges dardurch angezeiget wird. Amos III. v. 6. Oder: Wenn durch dieselbe Freude angekündiget wird / wie durch die silberne Posaune des Halljahrs die herrlichen Feste den Jüden angekündiget / und ihre Gemüther zur Freude an ihren Drometen-Tagen erwecket worden sind. Num. X. v. 10. item XXIX. v. 1. Ich beweise solches auch ferner mit der Music der Jüden im Alten Testament / welche der allerweisseste König und Musicus, Salomon, zu Jerusalem angestellet hat. Dazumahl war es schon gnug / daß das jüdische Volck nur das Genus was musiciret worden wuste / ob sie gleich nicht alles vernehmen und verstehen konten: Dann sie hetten ein subtiles und auch ein allzuscharffers Gehör ha-

 ben

ben müssen/ wann sie alle und jede Worte hetten vernehmen/ und verstehen wollen/ welche in dem Tempel GOTTes unter dem vollen Ton und Hall so vieler Posaunen/ Cymbeln, Paucken neben andern Instrumenten und Seitenspielen/ in welche zugleich 120. Priester mit Trometen geblasen haben/ musiciret worden sind. 2 Chron. V. v. 12. Und diese Music war GOTT lieb und angenehm / ob gleich die Juden den Text nicht vollkommen haben verstehen / und vernehmen können. Und als diese Music zur Zeit der Könige welche gethan haben/ was dem HErRn übel gefiel/ fast gantz und gar untergangen war/ so muste dieselbige zur Zeit des gottseligen Königes Hiskiæ ebenfals wieder also angeordnet werden / wie es zu der Zeit Davids gewesen / denn es war des HErrn Geboth durch die Propheten. 2. Chron. XXIX. v. 25. Da aber dem lieben GOtt dergleichen Musicken im Alten Testament da man nicht alles was gesungen worden ist / hat verstehen können / lieb gewesen sind; so folget unwiedersprechlich / daß ihme dieselben auch anitzo im Neuen Testament nicht zu wieder seyn können / obgleich auch die Christen nicht alle Worte so da musiciret werden vernehmen / und verstehen können. Wiederumb sage ich auch also: Wenn bey einer geistlichen Music die auditores nicht alles verstehen können / so ist es

schon

schon genug wenn sie von dem Wohlklang gute Gedancken schöpffen/ und bey sich also gedencken:

Hæc si contingunt terris quæ gaudia cœlo?

Wann solche Freude ist auf Erden.
Was wird für Freud im Himmel werden?

Weil dieses auf der Welt geschicht/ was wird allererst für Freude und liebliches Gethön im Himmel seyn? Können die Menschen mit ihren Stimmen/ Orglen/ Paucken/ Trompeten/ Posaunen und andern Instrumenten solche Freudenspiel zu wegen bringen/ was wird dann der himmlische Capellmeister für Freude und Wonne mit seiner himmlisch und göttlichen Music erwecken? Das wird eine solche Freude seyn die kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret und die in keines Menschen Hertze gestiegen ist. 1. Cor. II. v. 9. Solche gottselige Gedancken solten billich alle Christen bey einer geistlichen Music haben/ so würden sie einen rechten prægustum vitæ æternæ bey sich befinden/ und erfahren können/ daß die Music weilen sie die Gemühter zu guten Gedancken und zu einer gottseligen Andacht ermuntert/ und an das ewige Leben erinnert/ einen sehr grossen Nutzen in der Kirchen habe.

Wann der Herr M. schreibt: Der Text werde so zuhacket/ und zerstümmelt/ daß man keinen Verstand daraus nehmen köñe/ ob man gleich etliche Worte erschnappe. So

gehet

gehet er abermahl zu weit: Dann die Texte werden gantz vollkommen musiciret/ und abgesungen / und durch die Kunst der Composition gleichsahm überzuckert. Die Musici zuhacken/ und zerstümlen die Texte nicht/sondern sie thun vielmehr das contrarium und repetiren gantze Sentenz, damit umb so viel mehr die Eigenschafft des Textes exprimiret werden möge. Und dieses geschiehet nicht ohne Ursach / sondern sie finden auch davon in dem CXXXVI. Ps. ein exempel, daß schon im Alten Testament also musiciret worden sey/ da diese Worte: Denn seine Güte wehret ewiglich: 26. mahl repetirt und wiederholet werden. Wann aber die ietzigen Componisten nach obangezogenem exempel gleichfals gantze Sentenz zu wiederholen pflegen; Wie können sie dann beschuldiget werden / daß der text so zu hacket und zerstümmelt werde/daß man keinen Verstand daraus nehmen könne/ ob man gleich etliche Worte erschnappe? Es fährt aber der Autor fort/ und schreibt also: Daß eine solche Music sehr herrlich gehalten/und hoch gelobet werde. Dieses sage ich ist billich und recht. Die Music muß man loben und herrlich halten: sintemal der Heilige Geist sie selber lobet und herrlich preiset/ wann er im XCII. Ps. durch seinen Werckzeug den gottseeligen David also spricht: Es ist ein köstlich Ding dem HErrn dancken/und lobsingen deinem Nahmen

men du Höchster / des Morgens deine Gnad und des Nachts deine Warheit verkündigen / auff den zehen Seiten / und Psalter / mit spielen auff der Harffen. Und im 5. 6. und 7. vers obgedachten Psalmens beweiset er nochmahl daß man die Music herrlich halten / dieselbe ehren und nicht verachten solle / wann er also fortfähret: HErr du lässest mich frölich singen / von deinen Wercken / und ich rühme die Geschöpffe deiner Hände. HErr wie sind deine Wercke so groß / deine Gedancken sind sehr tieff. Ein Thörichter glaubet das nicht / und ein Narr achtet solches nicht. Dieses hat der seelige Herr Lutherus gar wohl gewust / derowegen hat er auch der Music gleichfals ihre gebührende Ehre gegeben / und gesagt: Wer die Music verachtet / wie denn alle Schwärmer thun / mit denen bin ich nicht zu frieden. Denn die Musica ist eine Gabe und Geschenck GOttes / nicht ein Menschen-Geschenck / so vertreibet sie auch den Teuffel / und macht die Leute frölich / man vergisset dabey alles Zorns / Unkeuschheit / Hoffarth / und andere Laster. Ich gebe nach der Theologia der Musica den nächsten locum, und die höchste Ehre. Und man siehet wie David und alle Heiligen ihre Gottseelige Gedancken in Vers, Reimen / und Gesang gebracht haben. Da nun der Heilige Geist selbsten die Music ein köstlich Ding nennet / und aus dessen Antrib auch Lutherus ihr

den nächsten locum nach der Theologia zu eignet; so gebühret auch allen Christen daß sie dieselbe gleichfals herrlich halten und loben sollen. Und eben wegen des Lobs/welches ihr GOtt selbsten zu leget/ gehöret sie in die Christliche Kirche. Ich sage in die rechte reine Evangelische Lutherische Kirche; Da soll und muß man GOtt zu ehren singen und spielen/ und ihme mit Freuden dienen! Da soll und muß alles recht leben und schweben! Da muß man ein Halleluja! ein Te Deum laudamus!

Ein Wolgefallen GOtt an uns hat
Nun ist groß Fried ohn Unterlaß;

Ein Sanctus nach dem andern anstimmen gleichwie die Cherubin und Seraphin; Da müssen wir auch frolockend einführen die Worte aus dem Hymno des Ambrosii und Augustini, welche den Anfang oder das Jahr der Reformation des Herrn Lutheri in den Zahl-Buchstaben begreiffen nemlich MDXVII.

TIbI CherVbIn & SeraphIn InCessabILI
VoCe proCLaMant.

Und dieselbe mit dem Sanctus, GOtt zu Ehren frolockend/jauchzend und aufs beste singen/ klingen und musiciren; Auch dabey den lieben GOtt bitten/ daß er die reine Lehre des heiligen Evangelii sambt seinem Danckverbündlichen Gnaden-Geschenck der Music biß an das Ende der Welt in aller Weißheit/ zuforderst auf der

Can=

Cantzel/ und denn auch in dem Choro musico, in Kirchen und Schulen/ im Lehren und Vermahnen/im Singen und Spielen/beständig bey uns erhalten wolle! Allein der Herr M. Gerber giebt diesen heiligen Ubungen ein gar schlechtes Lob/ wann er in seiner Schrifft also spricht: Wenn aber ein Frembder darzu käme/der dergleichen noch nie gehöret/ der würde dencken man sey unsinnig oder man wolte sich zum Streit rüsten. Ist fürwahr sehr hart geredt. GOtt der einzige Ursprung der Autor und Fautor aller Harmonie der die Einträchtigkeit/ und alle gute Ordnungen beliebet/ und an einem unsinnigem verwirrtem und unordentlichem Wesen einen Abscheu träget. Sap. XI. v. 22. Hat in sein Göttliches Gnaden-Geschenck/ in die unvergleichliche Music nichts verwirrtes oder unsinniges geleget. Er ist ein GOtt der Ordnung. Die Musicalische Harmonie hat auch ihre gute Ordnung und erreichet die Einigkeit. Der Allmächtige GOtt ist der Anfänger und Fortsetzer aller guten Ordnung da benebenst auch die höchste Einigkeit. Devt. VI. vers. 4. Derowegen bilden die Musici mit ihrer angenehmen Music in der Kirchen etwas Göttliches/ und nichts unsinniges vor; und alle wahre Christen bezeugen auch gegen dieselbe keine unsinnige/ sondern vielmehr eine heilige Empfindung: Sie erkennen, bey ihr

gleich-

gleichfals etwas göttliches/ und nicht was unsinniges. Sie sind versichert/ daß die Music diese Tugend an sich habe/ daß sie auch wohl die wildesten und unleuthseligsten Leute leuthselig machen/ und durch ihre Gravitæt manche unbändige viel eher zu sanfftmütiger Sittsamkeit als zur Unsinnigkeit bringen und neigen könne. Denn es hat der allerhöchste GOtt nach seiner unbegreifflichen Weißheit/ in die verschiedene Stimm-Kling-Sing- und Ton-Arten eine solche Stärcke und Krafft geleget/ daß dieselbe kaum auszusprechen ist. Durch diese wunderthätige Ton-Arten/ werden die Schwache und Traurige ermuntert; die Muthige und Muntere aber traurig gemacht. Durch dieselbe wird das menschliche Gemüth bald lustig bald betrübt. Durch diese verschiedene miraculöse harmonien und Ton-Arten nimmt das Gemüth auch verschiedene affecten und Bewegungen an; als: Freud/ Leyd/ Hertzhafftigkeit/ Muth/ Trägheit/ Furcht/ Zorn/ Hoffnung/ Mitleyden/ rc. aber zur Unsinnigkeit treibet keine einzige wohlklingende Ton-Arth an: sondern es bezeuget vielmehr die Erfahrung/ daß kein Gemüth so wild und grausam sey/ so durch liebliche und anmuthige Lieder und Gesänge nicht solte besänfftiget und bezähmet werden können. Was aber den Widersinnischen Ton oder die aus dissonantien unordentliche Vermischung des hohen und tieffen tons an-

lan-

langet / so machet dieser grausame Ubellaut / daß das Hertz und Gemüth des Menschen zu sammen gezogen / beklommen / geängstet / und also zum Verdruß und Widerwillen gar leichtlich gebracht werden kan. Durch einen solchen scharffen unangenehmen widersinnischen ton und unordendliche Vermischung des hohen und tieffen tons, der Consonantien und dissonantien wurde jener König in Dennemarck Nahmens Ericus, so sonsten der fromme und gute genannt worden ist / von einem Musico zu einem solchen Unwillen / und in eine solche grausame Unsinnigkeit gebracht / daß er in solcher Wuth vier Personen umbbrachte. Wie diese Historie Olaus Magnus, Cranzius, und Saxo Grammaticus beschreiben. Solche verdrießliche und wiedersinnische Ton aber höret man in der Kirchen nicht. Wie kan man dann sagen oder dencken / wenn in der schönsten Ordnung und lieblichsten Ubereinstimmung eine angenehme Kirchen-Music præsentirt / und angehöret wird: Man seye unsinnig? Eine geistliche Music hat niemand unsinnig gemacht / sondern sie hat vielmehr die Krafft / daß sie denen Menschen die höchste Vergnügung geben kan / absonderlich wann sie einem erbaulichen text wol appliciret wird. Dann gleichwie der Ring den Diamant mit seinem Gold umkleidet; also kan sie auch gleichfalß den text so lieblich umbkleiden / und ausziehren / daß derselbe denen Zuhörern mit

gröster Anmuth und Liebligkeit in die Ohren und Hertzen fliesset. Sie ist gleichsam der Zucker/ dadurch die Göttliche Artzney / das Wort GOttes überzuckert/ und unsern Seelen gantz lieblich beygebracht wird. Sie ist eine rechte Teuffels-Bannerin / aber keine Unsinnig Macherin. Man besehe die Historie von David/was würckte er mit seiner Music ? Er machte den König Saul nicht unsiñig/sondern er befreyete denselben von seiner melancholischen Wuth und Unruh. Dann wann der Geist GOttes über Saul kam/ so nahm David die Harffen und spielet mit seiner Hand/ so erqvickte sich Saul und ward besser mit ihm / und der böse Geist wiche von ihm. 1. Sam. XVI. v. 23. Und gleichwie sie den bösen Geist vertreiben kan / also erwecket sie den Heiligen und guten Geist / wie solches an dem Propheten Elisa zu sehen ; Dann da der Spielmann auff der Seiten spielete/ da wurde er nicht unsinnig : sondern die Hand des HErrn kam auff ihn. 2. Reg. III. v. 15. Wann die ietzigen Musici GOtt zu ehren eine Music præsentiren so kan selbige mit wenig/ eine starcke Music aber auffs höchste mit 20. 30. oder 40. Persohnen verrichtet werden; aber zu Davids und Salomons Zeiten bestunde die Kirchen-Music aus vielen tausenden. David unterhielte 288. Professores Musices die im Gesang des HErrn gelahrt waren ; item: 4000. Lob-

Lobsinger mit Seytenspielen / Lob zu singen. 1. Chron. XXV. v. 7. item: XXV. v. 5. Als Salomon den Tempel zu Jerusalem einweihete / stunden neben so viel tausend Sängern und Instrumentisten 200. Priester die mit Trometen bliesen 2. Chron. V. und niemand hat dazumahl gedacht: man seye unsinnig. Wann der Apostel Paulus in der Epist. an die Epheser V. v. 18. und 19. alle wahre Christen zur Music vermahnet / so spricht er nicht: Werdet unsinnig / sondern er sagt: Werdet voll Geistes und redet untereinander von Psalmen / Lobgesängen / und geistlichen Liedern. Und also zeiget der Heilige Geist so wohl in denen Schrifften des Alten als Neuen Testamentes / daß man von geistlichen Musicken nicht dencken solle: man sey unsinnig. Wir wollen aber auch zu des seligen Herrn Lutheri Schrifften gehen / und sehen / ob er vieleicht etwas unsinniges in der Music finde. In seinem Encomio Musices schreibt er also: Der Heilige Geist lobet und ehret diese edle Kunst als seines Ambtes Werckzeug / (wañ etwas unsinniges in derselben wäre / so würde sie der Heilige Geist weder loben noch ehren) in dem daß er in der heiligen Schrifft bezeugt / daß seine Gaben / das ist / die Bewegungen und Anreitzungen zu allerley Tugend und guten Wercken (Lutherus redet von keinen Bewegungen zur Unsinnigkeit) durch die Musica

F 2 denen

denen Propheten gegeben worden / wie an dem Propheten Elisa zu sehen. ꝛc. Und an einem andern Ort sagt er: Der schönsten und herrlichsten Gaben GOttes eine ist die Musica. (Ist sie eine Gabe GOttes wie kan dann was unsinniges in ihr seyn?) Der ist der Satan sehr feind / damit man viel Anfechtung und böse Gedancken vertreibet (mit Unsinnigkeit kan man fürwahr keine Anfechtung / und böse Gedancken vertreiben) der Teuffel wartet nicht lang wo man sie treibet. (Wäre was unsinniges an ihr / der Satan würde fürwahr nicht fliehen) Hiemit bezeuget Lutherus daß die Music nothwendig in die Kirche und Schulen gehöre / weil er ihr dem Wort GOttes gemäß diese virtutes zuschreibet / und sagt / daß der Teuffel durch dieselbe verjaget werde. Wird aber durch dieselbe der Satan vertrieben und verjaget / so muß man sie hochachten / und ihr keine Unsinnigkeit zu schreiben: sondern sie vielmehr ihres vielfältigen Nutzens willen der studirenden Jugend auffs fleißigste recommendiren / und nicht verachten: Dann die Jugend kan gar leichtlich geärget werden / bevoraus wann sie höret / wann man diese Göttliche Kunst an statt ihrer Tugend / einer Unsinnigkeit beschuldiget. Dardurch wird warhafftig die Jugend gar schlecht zum Göttlichen Lobe / und zu denen heiligen musicalischen Ubungen auffgemuntert / sondern vielmehr davon ab-

abgehalten. Das siehet der böse unharmonische Geist der Satan gern: Denn er hat dieses edle Geschöpff GOttes schon von Anfang des Christenthums in Kirchen und Schulen zu verstören sich bemühet/ welches der wohlgelahrte Musicus Michael Prætorius in seinem Syntagmate musico mit diesen Worten anmercket: Diabolus cum videret psalmodiis piorum suam sibi potentiam infringi, regnumque devastari, idcirco quovis tempore exercitium psallendi è scholis & templis removere, manibus pedibusque (quod dicitur) obnixe dedit operam. Also ist kürtzlich gezeiget worden/ daß man der GOtt wohlgefälligen Kirchen-Music keine Unsinnigkeit andichten/ und dadurch die Jugend ärgern/ sondern vielmehr recht theologicè dem Verstand der heiligen Schrifft gemäß von dieser Göttlichen Kunst urtheilen und judiciren solle. Fromme Gottselige Christen welche das Wort GOttes in aller Weißheit redend/ und singend unter und bey sich wohnen lassen/ werden vielmehr etwas Englisches/ Himmlisches/ Geistliches/ Heiliges/ und Göttliches an der Music erkennen/ und mit dem gecrönten Ton-Künstler dem David aus seinem XXVII. Ps. also wünschen und ausruffen: Eins bitte ich vom HERRN das hätte ich gern/ daß ich im Hause des HERRen bleiben möge mein Lebenlang/ zu schauen die schöne Gottesdienste des

HErrn/ zu welchen auch die Vocal und Instrumental Music gehöret/ als daß sie derselben eine Unsinnigkeit zu schreiben solten. Es lässet es aber der Herr M. darbey nicht bleiben wann er schreibt: ein Frembder würde dencken man wäre unsinnig/ sondern er sagt auch: oder er würde dencken/ man wolte sich zum Streit rüsten. Hierauf ist zu antworten: Wañ man auf Trompeten lernen oder einen March bläst/ so wissen alle Soldaten/daß sie sich March-fertig/ und zum Streit bereit halten müssen. Wer hat aber jemals gehört daß in der Kirchen zum March oder Lermen geblasen worden ist? Es hat zwar GOtt selbsten befohlen zum March zu blasen. Num. X. v. 5. si clanxeritis taratantara, hat es Malvenda gegeben. Das ist: wañ ihr trometet/ so sollen die Läger aufbrechen die gegen Morgen liegen. Dieses war das erste Zeichen zum marchiren. Das andere Zeichen aber zum March war dieses/ da GOtt selbsten Ordre ertheilet/ wann er im 6. vers also spricht: Und wann ihr zum andern mahl trometet/ so sollen die Läger auffbrechen die gegen Mittag liegen/ dann wann sie reisen sollen/ so solt ihr trometen das ist: Feldstück blasen. Also hatten die Israeliten schon dazumahl ihre gewisse Feldstücke/ so sie auf Trometen bliesen/ wornach sich ein jeder so wohl zum March als zum Streit rüsten muste. In unsern Kirchen aber da höret man keine

Feld-

Feldstücke; Dann man muß einen deutlichen Ton anstimmen wann man sich zum Streit rüsten soll. Dieses hat Paulus 1. Corinth. XIV. v. 8. mit diesen Worten ausgedruckt/ wann er also spricht: So die Posaune einen undeutlichen Ton giebt/wer will sich zum Streit rüsten? Wañ aber in der Kirchen weder zum March oder Lermen geblasen wird; wie kan man dann dencken: Daß man sich zum Streit rüsten wolle? Sonsten aber können unsere Musicken in bono sensu allezeit arma Ecclesiæ geneñet werden/womit man sich zum Streit wider den Teuffel rüstet. Preces & suspiria sagt Augustinus sunt arma Ecclesiæ. Ad preces verò etiam referuntur cantica & Musica sacra. Hiemit stimmet auch Lutherus überein und spricht: Dem bösen Geist ist nicht wohl dabey wo man GOttes Wort in rechtem Glauben singet und prediget. Er ist ein Geist der Traurigkeit/ und kan nicht bleiben/wo ein Hertz geistlich/ das ist/in GOttes Wort frölich ist/ davon auch S. Augustinus sagt / daß geistliche Freude dem Teuffel wehe thue. Ja freylich thut dem Satan die geistliche Freude wehe; Dann wann ihm der blosse Glocken-Klang / wann in die Kirche gelautet wird zu wieder ist / warumb solt ihn nicht vielmehr eine geistliche Music verjagen können? Philippus Camerarius in seinen horis subcisivis centuria 3. pag. 364. schreibt

gar schön davon/ also: Sicut verisimile est campanarum sonum diabolo ingratum esse, quoties statis horis, ad pias conciones & preces sacras convocat: ita quoties turba veri cultus Dei nescia ad sacra idololatrica cujuscunq; generis per eundem invitatur, id diabolo auditu apprime esse jucundum, non est absurdum reputare. Das ist: Gleich wie es der Warheit ähnlich ist/ daß der Glockenklang dem Teuffel unangenehm seye/ so offt zur bestimmten Zeit die Christliche Gemeine durch denselben zur Predig/ heiligem Gebeth und Liedern zusammen geruffen wird: also ist es auch nicht ungereimt zu sagen/ daß so offt der Schwarm der Ungläubigen so des wahren GOttesdienstes unwissend sind/ durch den Glocken-Klang zum Götzen-Dienst eingeladen wird/ derselbe dem Satan überaus angenehm zu hören seye. Hieraus siehet man daß sich der böse Feind vor allem demjenigen entsetze/ so zu Beförderung der Ehre und des Lobes GOttes dienet. Wann aber vor der Music als vor denen geistlichen Waffen der leydige Satan sich nicht allein entsetzt / sondern auch durch dieselbe bestritten und überwunden wird; so gehöret die Music billich in die Kirche / und die Musici thun recht und wohl wann sie diesen Triumph in einer wohlgesetzten Composition durch ein freudiges Halleluja ausdrucken/ und GOtt zu Ehren von allen seinen Wundern so wohl vocali-

caliter als instrumentaliter singen / spielen/ und tichten. 1. Chron. XVII. v. 9. Darnach fängt unser Autor den 5. §. mit diesen Worten an.

Zwar ich läugne nicht/ es ist im Alten Testament beym GOttesdienst auch mit Saitenspiel musiciret / und im höhern Chor gesungen worden / aber daß alles so gar toll durcheinander gangen/ und der Text so zerrissen und zuhackt worden / wird niemand sagen vielweniger beweisen können. Zu dem hatte die Kirche Altes Testamentes viel leibliches und allerley ceremonien welche die Kirche Neuen Testamentes niemahls angenommen hat / als in welcher allezeit mehr auf das geistliche / als leibliche ; mehr auf das innerliche/als euserliche ist gesehen worden.

Resp. Gleichwie man von denen Musicken der Priester und Leviten Alten Testamentes / so nicht allein mit Saitenspielen sondern auch vielen andern klingenden/blasenden und schlagenden Instrumenten musiciret haben/ nicht sagen kan/ daß alles toll durch einander gangen / und der Text zerhackt und zerrissen worden seye: eben so wenig kan man solches von unsern Kirchen-Musicken Neuen Testamentes sprechen/ oder beweisen. In der Kirchen-Music höret man nichts tolles oder verwirrtes : sondern vielmehr eine in guter Ordnung bestehende

Harmonie. Wo es aber ordentlich zugehet/ da kan man nicht sagen / daß es toll durch einander gehe. Es hat uns der Dreyeinige GOtt in der triade harmonica ein Fürbild gezeiget/ daß alle Christen nach ihm dem Dreyeinigen GOtt streben/und sich an ihm belustigen sollen/ der da bestehet aus einer vollkommenen triade oder Dreyeinigkeit. Da nun der Dreyeinige GOtt in dieses göttliche Geschöpff ein Fürbild seines heiligen Dreyeinigen Wesens geleget hat; so sehen wir daß dieser Dreyeinige Schöpffer durch die Music uns in keine Tollheit/sondern zu allem guten leiten / und durch ihre sonderbahre Liebligkeit uns einen prægustum æternæ vitæ gönnen will. Wäre demnach zu wünschen / daß alle Christen bey Anhörung einer geistlichen Music solches verstehen/ in acht nehmen/ und dabey lernen möchten/ daß in der Music kein verwirrtes/tolles/ zuhacktes und zerrissenes / sondern vielmehr ein reines/ ordentliches/ deutliches/ Geistliches/ Englisches/ Himmlisches/ und Göttliches Wesen seye : Daß sie derowegen billich in die Kirchen gehöre/und wegen ihrer Tugend und Anreitzung zu allem guten / bey dem GOttesdienst der Christen nützlich seye. Darnach sagt der Herr M. Gerber : Daß die Kirche des Alten Testaments viel leibliches und allerley ceremonien gehabt habe / welche die Kirche des Neuen Testamentes niemahls

ange-

angenommen hätte. Ich will ja nicht hoffen daß der Autor die Gebethe und Psalmen Davids/ welche er ex instinctu Spiritus Sancti aufgesetzet und componiret hat/ welche auch dazumahl musiciret worden sind/ unter die ceremonien und unter das leibliche rechnen werde. Ist aber das damahlige musiciren / und die Psalmen und Gebethe Davids welche voller Weissagung waren ceremonien/ und etwas leibliches gewesen/ so sind auch die Predigen und Weissagungen der Propheten ceremonien/ und etwas leibliches/ und das jetzige predigen/ singen / und musiciren kan consequenter auch nicht geistlich / sondern ceremonien und leiblich heissen. Da aber unsere Kirchen-Lieder / welche weder von Propheten noch von denen Aposteln/ sondern von Poeten gemacht sind / und in unsern Versamlungen so wohl/ figuraliter als choraliter abgesungen und musiciret werden/ geistliche Lieder heissen/ so möchte ich gerne wissen/ warum die heilige Prophetische Davidische Music etwas leibliches gewesen seyn solle? Das musiciren im Alten Testament war bey dem Levitischen GOttesdienst üblich / an ihm selbst aber ist es keine Levitische ceremonie / sondern gehöret auch in das Neue Testament/ ist an sich heilig und geistlich. Was Hr. M. Gerber von dem zuhacken und zerreissen des Textes/ item: Daß alles so toll durcheinander gehe/ vorgebracht hat/ dasselbe

selbe kan man mit vielbesserm Fug von dem Choral-Gesang sagen / nicht aber von der figural Music: Denn daß die figural Music viel geistlicher / reiner / und GOtt wohlgefälliger seye / als der Choral Gesang / beweise ich folgender massen.

1. Werden die Choral Gesänge fast von denen meisten nur aus Gewonheit / ohne Andacht / auch wohl öffters ohn allen Verstand nur nach dem Reimen / gantz ungeistlich daher gesungen.

2. Wird der Text öffters gantz lästerlich verkehrt / und verketzert / und also mehr sündliches als Christliches verrichtet. Zum exempel wann man singen soll:

Wir glauben all an einen GOtt
Schöpffer Himmels und der Erden /
Der sich zum Vater geben hat /
Daß wir seine Kinder werden.

So schreyen öffters Junge und Alte ohne allen Verstand also in den Tag hinein:

Der sich zu dem Vater begeben hat.

Hierauß muß nothwendig folgen / daß der Dreyeinige GOtt / auch einen Vater haben müsse. Und dergleichen unerkante Sünden könte man etlich hundert aus denen Choral-Liedern anziehen.

3. Wird mancher einfältiger Mensch wann er den Text in denen Choral-Liedern so schändlich verkehren und verketzern höret / gleichfals verführet / daß er aus Unverstand nachfolget / das gute fahren

lässet /

lässet/ und das Böse sich angewehnet. Aber auf diese Art wird in denen Choral Gesängen GOtt öffters mehr beleydiget/ als geehret/ und gelobet. Solche Sünden aber werden in keiner figural Music begangen: Dann umb so vielmehr dieselbe ihrer Natur und Eigenschafft wegen viel vortrefflicher/ und reiner ist/ als der Choral-Gesang; also wird auch GOtt mit einer figural Music viel reiner und vernünfftiger gedienet/ als mit denen Choral Liedern. Dann im figuriren bleibet der Text rein/ und wie er ist: aber im Choral wird selbiger gar vielmahl vertunckelt/ verlästert/ von dem rechten Verstand abgerissen/ ja gar verketzert. Da gehet es offtmals gantz toll durch einander; etliche singen geschwind/ etliche aber langsam/ etliche ziehen die Stimme aufwerts; etliche niederwerts. Etliche singen in der secund, andere in der quart, diese in der quint, jene in der octav: ein jeder nach seinem Gefallen/ da ist keine Ordnung; keine mensur; keine Harmonie; keine manier: sondern mehrentheils lauter confusion. Dannenhero kan man von einem solchen ungeistlichen/ unordentlichen/ lahmen und faulen choral Geplärr gar wohl sagen/ was ehemahls der weisse Heyde der Plato gantz vernünfftig gesprochen hat: Sine lege & mensura canere, est DEum ipsum offendere, qui omnia numero, pondere, & mensura disposuit. Da aber

GOtt

GOtt ein GOtt der Ordnung ist; 1. Cor. XIV. v. 40. so lassen wir uns nichts destoweniger ein solches unordentliches Summen und Brummen in der Kirchen gar wohl gefallen / und halten solches vor kein leibliches sondern vor ein geistliches und heiliges Werck: aber eine wohlangeordnete Music / muß öffters ungeistlich seyn / eine ceremonie, unheilig / und leiblich heissen; welches aber gantz unverantwortlich ist. Wenn unser Autor wie schon oben gedacht also schreibet: Die Kirche des Alten Testamentes hätte viel Leibliches und allerley Ceremonien gehabt / welche die Kirche des Neuen Testaments niemahls angenommen hätte / so gestehet er ja selber / daß die Music kein leibliches sondern ein geistliches Wesen seye / weil die Kirche des Neuen Testamentes das musiciren angenommen hat. Er setzt aber auch dieses hinzu und spricht: Es habe die Kirche des Neuen Testamentes mehr auff das Geistliche / als auff das Leibliche gesehen. Hat nun die Kirche Neuen Testamentes mehr auff das Geistliche als Leibliche gesehen / so hat sie wohl gethan / daß sie die Music welche geistlich und nicht leiblich ist angenommen hat. Zwar reden einige von den alten Lehrern der Christlichen Kirchen bißweilen also von der Music als von einem Dienst der GOtt in dem Alten Testament geleistet ward und in euserlichen Ceremonien meistentheils bestande / daß

da-

dadurch die harten Ohren und Hertzen der Israeliten beweget würden. Gleichwie sie aber/ nicht leugnen/ daß auch die Gläubigen A. T. GOtt einen innerlichen Dienst geleistet haben/ und in dem leiblichen auch auff das geistliche gesehen hätten: Also verwerffen sie in dem Neuen Testament die eusserliche Music nicht schlechterdings/ sondern wollen nur dieses haben/ daß die Andacht der Christen vornemlich in dem innerlichen musiciren des Hertzens bestünde. Wenn er aber sagt: Es habe die Kirche iederzeit mehr auff das innerliche als auff das euserliche gesehen: So ist zu wissen/ daß solches gar nicht zur Music gehöre; Dañ bey der Music wird neben dem iñerlichen auch das euserliche erfordert. Der Apostel Paulus Eph. V. will das eusserliche auch haben/ wañ er sagt: Redet/ singet/ und spielet. Redet untereinander von Psalmen und Lobgesängen/ und geistlichen Liedern/ singet und spielet dem HErrn in eurem Hertzen. Also haben alle Christliche Musicanten einen unbeweglichen und festen Grund ihres Beruffs vor sich. Sie sind versichert daß sie ihren Fleiß an eine solche Kunst legen/ dardurch der GOttesdienst in der Kirchen mercklich befördert und geziehret wird. Sie singen und spielen dem HErrn zu ehren. Der Befehl GOttes durch den Apostel stehet fest/ er will auch das eusserliche haben. Man muß laut musiciren. Wann aber das laute Singen und

Spie-

Spielen nicht gelten soll/so kan auch das Reden oder Predigen nicht gelten. Daß aber die Sing-und Kling-Kunst eben so gut und nothwendig als die Rede-Kunst seye/ beweiset Paulus mit diesen Worten: Redet/ singet und spielet. Damit aber dieser hocherleuchte Apostel umb so vielmehr darthun möge/ daß das Reden/ oder Predigen und musiciren die Sing- und Rede-Kunst zusammen gehöre/ und eines eben so gut und nothwendig sey als das ander/ so repetiret er fast auf gleiche Art obengedachtes dictum in der Epist. ad Coloss. III. und spricht: Lehret und vermahnet euch selbs mit Psalmen und Lobgesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern/ und singet dem HErrn in eurem Hertzen. Gleichwie aber das Lehren uñ Vermahnen mit lauter Stimme verrichtet werden muß; also muß auch das singen und spielen nicht allein innerlich im Hertzen/ sondern von gantzem Hertzen auch eusserlich mit Mund und Händen geschehen. Zwar es werden unter denen Singe-Feinden nicht wenig gefunden/ schreibt ein Hoch-Ehrwürdiges Ministerium zu Königsberg über diese dicta in der Vorrede der Preusischen Festlieder Joh. Eccardi und Joh. Stobæi, welche diesen Apostolischen Zusatz/ (in euren Hertzen) in viel einem andern Verstande annehmen/ uñ etwa eben hierauß allen tönenden Schall der eusserlichen Stimmen auffheben/ und für unnütz

aus

aus zuruffen kein Bedencken tragen. Immittelst sie durch dieses Spielen und Singen im Hertzen auf allerhand innerliche Beweglichkeiten / und Enthusiastische Verzückungen des Gemüthes ziehlen / und dardurch GOtt dem HErrn seinen gehörigen Dienst am allerbesten abzulegen vermeinen. Gleich als wenn er ihme das Hertz am Menschen dergestalt erwählet hette / daß er alles übrige für nichts achten / und insonderheit den Mund verwerffen wollen / welchen er doch nach Außweisung der Schrifft für allen andern Gliedmassen zu seinem Lobe geschaffen / und mit der theuren Gabe einer vernehmlichen Rede und lautenden Stimme beschencket / und versehen hat. Es mercken aber auch solche Leuthe nicht / daß ihnen und ihren stummen Einbildungen der Apostel selbs wiederredet / wenn er bey diesem Singen und Spielen der ausgesprochnen Worte gedencket: Redet von Psalmen / und Lobgesängen / und geistlichen Liedern. Ingleichen wann er von einer solchen Music schreibet / die bey Christen untereinander soll gehalten werden. Welches dergleichen einsamen Verbergungen und Gelassenheiten im geringsten nicht beykommen mag. So weit die Worte eines Hoch-Ehrwürdigen Ministerii. Und solches noch mehr beweißlicher zu

 machen

machen/ damit ja nicht jemand meine/ die Musi
wäre bey Verrichtung des GOTTesdienste
nichts nutze / so schreibet mehr gedachter Apost
Paulus. 1. Corinh. XIV. v. 26. Wie ist ihr
denn nu / lieben Brüder? Wenn ihr zusamme
kommet/ so hat ein jeglicher Psalmen/ er hat ein
Lehr/ er hat Zung/ er hat Offenbahrung/er ha
Außlegung. Lasset alles geschehen zur Besse
rung. Soll aber alles zur Besserung geschehe
so muß man laut singen/ spielen/ und predigen
Es fähret aber unser Autor ferner fort un
schreibt von dem seligen Herrn Arnd also:

Der selige Hr. Arnd spricht 2. Wahr. Chris
cap. 43. §. 3. pag. m. 331. Die mancherley
wunderlichen lieblichen Instrumenta musica im Alten Testament / deren David im CL. Ps. gedencket / haben nichts anders bedeutet / denn die mancherley Gaben des Heiligen Geistes / dardurch GOttes Nahme/Lob/ Erkäntnüß/ Werck/ Wolthaten/ und Wunder ausgebreitet werden : Darumb sie auch vergangen sind / auf daß die geistliche Harffen und Psalter des Lobs GOttes sollen an jener Statt kommen.

Resp. Daß dieser Gottselige Lehrer die Music nicht aus der Kirchen zustossen verlange / zeiget er in dem vorhergehenden XLI. cap. mit diesen Worten an: Die unterschiedliche Chör und Instrumenta darauf im A. T. unterschiedli-
che

che Psalmen gespielet seyn/ weils ein Stück vom eusserlichen ceremonialischen GOttes-dienst gewest/ sind nun vergangen/ und ist unser Hertz/ Geist/ Seele/ Gemüth und Mund GOttes Posaunen/ Psalter/ Harffen/ und Cymbeln worden. Dahero S. Paulus spricht: singet/ und spielet dem HErrn in euren Hertzen. Welches nicht also zu verstehen ist/ als solte man nun GOtt in der Versamlung/ oder daheim nicht mit lauter Stimme loben/ oder NB. mit andern Instrumentis musicis. Nein/ sondern S. Pauli Meinung ist/ daß es alles fein andächtig/ geistlich/ und aus Grund des Hertzens gehen solle/ nicht/ daß es nur ein eusserlicher Schall oder Gepräng seyn soll. Hieraus ist gantz klar zu sehen/ daß des Herrn Arnd Schrifften/ weder der Kirchen-Music verkleinerlich oder denen Musicis Ecclesiasticis zuwieder seyen. Darnach fährt der Herr M. Gerber in seiner Schrifft also fort: Daher wir auch in denen Kirchen-Historien und Schrifften der Väter Nachricht finden daß die Heiligen allezeit mehr auff die lebendige Menschen-Stimme gesehen/ als auff den Klang der Pfeiffen/ und Posaunen. Daher Augustinus in seinem zehenden Beicht-Buch schreibet: Wann sichs zuträget/ daß mich der Gesang mehr belustiget/ als mich die Sachen bewegen/ so gesun-

gen werden / so bin ich sträfflich; und wolte viel lieber / daß ich den Gesang nicht gehöret hätte.

Resp Man findet in denen Kirchen-Historien und Schrifften der Väter Nachricht gnug / daß sie nicht allein auff die Menschliche Stimme/sondern auch auff die Instrumental-Music gesehen haben. Clemens Alexandrinus welcher umb das Jahr Christi 200. gelebet hat/ sagt: Etsi ad lyram vel citharam canere & psallere noveris, nulla in te cadet reprehensio. Hebræum justum Regem imitaberis, qui Deo est gratus & acceptus. Das ist: Wann du in ein musicalisches Instrument singen kanst/ so bist du nicht zu tadlen; Denn du ahmest dem frommen Könige dem David nach/welcher GOtt lieb/ und angenehm gewesen ist. Und Justinus Martyr welcher noch 40 Jahr eher als Clemens Alexandrinus nemlich Anno 160. gelebet hat/ sagt: Verbum Dei est, sive mente cogitetur, sive canatur, sive pulsu edatur. Das ist: GOttes Wort ist GOttes Wort/ man bedencke es im Sinn/ oder man singe es/ oder man schlage es auff Instrumenten. Paulus wie oben gedacht befiehlet ebenfalß daß man singen und spielen solle. Er will eine Abwechselung und Veränderung haben / sonsten würde er nicht der Psalmen/ Lobgesänge / und geistlichen lieblichen Lieder gedencken.

cken. Der Heilige Geist hat solches nicht ohne Ursach auffzeichnen lassen. Er hat nicht einerley Nahmen gebraucht / wie können dann Psalmen / Lobgesänge / und liebliche Lieder einerley seyn? Warumb sagt er von zweyerley / vom singen und spielen? Wir wollen den heiligen Basilium besehen / was er über den XXIX. Pl. schreibt / so werden wir bald finden / warumb Paulus von Psalmen / Lobgesängen und lieblichen Liedern rede / und warumb er sage: singet und spielet. Die Psalmen sagt er seyn eine solche Music welche aus blossen Instrumenten ohne Beystimmung Menschlicher Stimmen bestehet. Durch die hymnos und Lobgesänge aber will er einen lautern Menschen Gesang ohne Zuthun der Instrumenten verstanden haben. Die Oden aber schreibt er (oder wie Paulus redet / die geistliche liebliche Lieder) begreiffen eine kurtze / und wohlgefaste Betrachtung oder Rede von GOtt und Göttlichen Dingen ob selbige gleich weder durch Gesang noch durch musicalische Instrumenten hervorgebracht / und ausgedrucket wird. Und S. Hilarius welcher ein älterer Pater als Basilius ist / spricht in dem Prologo über die Psalmen also: *Psalmus* est, cum cessante voce pulsus tantum Organi auditur. Ein Psalm ist / wann man nicht mitsinget / sondern nur auff einem musicalischen Instrument ein Stück schlägt. *Canticum* est, cum cantantium chorus,

rus, libertate sua utens neque in consonum Organi astrictus obsequium, hymno canoræ tantum vocis exultat. Das ist: *Canticum* ist / wann ein Stück ohne Instrument allein gesungen wird. *Canticum* autem *Psalmi* est, cum Organo præcinente subsequens est æmula Organo vox chori canentis auditur, modum Psalterii modulis vocis imitata. Das ist: *Canticum Psalmi* ist / wann ein musicalisch Organum oder Instrument geschlagen / und nach demselbigen gesungen wird. *Psalmus* vero *cantici* est, cum choro ante canente humanæ cantionis hymnos ars Organi consonantis aptatur, vocisque modulis præcinentis, pari Psalterium svavitate modulatur. Das ist: *Psalmus cantici* ist / wann unter das geschlagne Instrument gesungen wird. Dieser Unterscheid wie er von Basilio und Hilario beschrieben worden / wird ohne zweiffel / auch schon zu Pauli Zeiten gewesen seyn: Derowegen gedencket er auch der Psalmen/Lobgesänge und geistlichen lieblichen Lieder/ und spricht: singet. Was soll man singen? Lieder und Lobgesänge. Er sagt auch: spielet: was dann? Psalmen. Also ist klar / daß die Väter nicht allein auff die Menschliche Stimme/ sondern auch auff die Instrumental-Music gesehen haben. Was Herr M. Gerber von dem Augustino aus seinem zehenden Beicht-Buch anführet/in welchem er schreibt:

Wann

Wann sichs zuträget / daß mich der Gesang mehr belustiget / als euch die Sachen bewegen / so da gesungen werden so bin ich sträfflich / und wolte viel lieber daß ich den Gesang nicht gehöret hätte / dasselbe kan man auch von dem Predigen sagen: Denn wenn eine künstliche Oratorische Predigt dem stylo nach mich mehr belustiget / als die realia, so wolte ich auch lieber / daß ich die Predigt nicht gehöret hätte. Die Lieblichkeit der Music wird allhier von Augustino nicht getadelt / sonsten würde er sich selbsten contradiciren / wann er in eben diesem zehenden Beicht-Buch cap. XXXIII. also schreibet: Ich fühle und empfinde es / daß unsere Hertzen durch die Music gleichsam entzündet / und unsere Geister brünstig werden / und weiß nicht wie ermuntert; wann man bald den Ton bald einen andern anstimmet. Wir wollen uns aber in dieser materie nicht länger auffhalten / sondern auch das jenige betrachten / was unser Autor von dem Thoma von Aquin geschrieben hat / und also lautet:

Der Weltberühmte Mönch Thomas von Aquin welcher umb das Jahr 1270. geschrieben hat / zeuget / daß der Orgel-Klang zu seiner Zeit noch nicht in die Kirche ist eingeführet gewesen: Die Kirche / spricht er: gebrauchet sich keiner musicalischen Spiel / als da sind Harffen und Psalter / im Lobe

GOttes/damit es nicht das Ansehen habe/ als ob die Kirche Jüdisch worden wäre/ deñ im Alten Testament wurden solche Saiten-Spiel gebraucht/ zum Theil weil das Volck fleischlicher und hartsinniger war; und durch solche instrumenta müste bewogen werden/ gleichwie durch die irrdische Verheissungen; zum Theil/ weil solche liebliche Instrumenta im Vorbild etwas anders bedeuteten. Deñ die musicalische Spiel belustigen mehr das Gemüth / als daß dardurch innerlich das Hertz zu göttlichen Dingen solte geordnet werden: bißher Thomas.

Resp. Thomas redet von keinem Orgel-Klang/ sondern wie Autor seine Wort anführet von musicalischen Spielen/ als da sind/ Harffen und Psalter. Die Orglen sind wohl 600 Jahr vor dieses Thomæ Zeiten und zwar umb das Jahr Christi. 655. Von dem Röm. Pabst Vitaliano in die Kirchen gesetzt worden: Wer sie aber erfunden/ wird nirgends gefunden. Welches Polydorus libr. V. cap. XV. und libr. III. cap. XVIII. höchlich beklaget / da er also schreibt: Viel musicalische Instrumenta sind zu den alten Zeiten erfunden worden/ deren Inventores gantz und gar vergessen sind/ unter welchen auch dieses so aller Verwunderung und Lobes werth ist/ so man die Orgel nennet; Zwar sehr ungleich denen / welche

der

der Prophet und jüdische König David gebauet hätte / darauf die Leviten ihre Hymnos Psalmen und geistliche Lieder sungen. Anno 758. hat Constantinus Copronymus Käyser zu Constantinopel seine Abgesandten mit grosser Pracht an Pipinum König in Franckreich geschicket/welche unter vielen andern kostbahren Geschencken / auch eine Orgel mit sich gebracht/ nach welcher hernach die übrigen Orglen/die man bißhero in der Kirchen gebraucht / gebauet / und formiret worden sind. Wann obgedachter Thomas von denen Musicalischen Instrumenten schreibt/ daß sie zu seiner Zeit nicht solten in die Kirche eingeführet gewesen seyn / so sehe ich nicht/ warumb man diesem Mönch mehr Glauben beymessen solte/als kurtz obenangezogenen heiligen Vätern / dem Clementi Alexandrino, Justino Martyri, Basilio, und Hilario, aus denen Schrifften schon gezeiget worden ist/ daß zu ihren Zeiten in denen ersten Seculis die Instrumental Music eingeführet worden seye. Dieses zeiget auch Prudentius welcher zu denen Zeiten beeder Käyser Theodosii Senioris , und Theodosii junioris , und also 800. Jahr vor diesem Mönch gelebet hat/in seiner Schrifft welche er adversus Judæos geschrieben / mit diesen Worten an:

Quicquid in ære cavo roboans tuba curva remugit,

Quicquid in arcano vomit ingens ſpiritus
hauſta,
Quicquid caſta chelys qicquid teſtudo reſultat,
Organa disparibus calamis quod conſona miſcent,
Æmula paſtorum quod reddunt vocibus
antra,
Chriſtum concelebrat , Chriſtum ſonat
omnia Chriſtum
Muta etiam fidibus ſanctis animata loquuntur.

Dieſes lautet auff deutſch kürtzlich alſo:

Was auf dem holen Ertz wo die Poſaune
hallet/
Was auf der keuſchen Harff und Leyer
wo erſchallet/
Was ein gemiſchter Klang der Orgelpfeiffen thönt/
Damit wird Chriſti Lob und Preiß bey
uns bekröhnt.

Gleichwie aber wegen angeführter teſtimonien dieſem Mönch wenig Glauben beyzumeſſen iſt; Alſo kommt es auch gantz einfältig heraus/ wann er ſagt: Die Kirche gebraucht ſich keiner muſicaliſchen Spiel damit es nicht das Anſehen habe/als ob die Kirche jüdiſch worden wäre. Dieſes ſage ich lautet recht einfältig: Dañ wann dieſes Mönchs Folgerey gelten ſolte ſo müſte auch noth-

nothwendig folgen/ daß die Befehle des heiligen Geistes in den Psalmen Davids/ wann von der Music und musicalischen Instrumenten von Singen und Spielen gehandelt wird die Christen nicht angehen müste. Womit will man aber beweisen/ daß diese heilige Befehle; Rühmet/ ehret/ lobet/ preiset/ dancket/ singet/ spielet/ machts gut auf Saiten-Spiel/ jauchzet/ frolocket 2c. nur vor die Jüden/ nicht aber vor die Christen aufgezeichnet seyen? Wo stehet geschrieben/ daß man diese heilige musicalische Ubungen unterlassen solle? oder: Wo ist das musiciren denen Christen im Neuen Testament von Christo oder dem heiligen Geiste untersaget/oder verboten worden? gewißlich nirgend. Derowegen ist dieses Mönchs seine Folgerey eben so absurd und einfältig/als wann man sagen wolte: Die Heyden haben bey ihren Götzendiensten ihren Göttern zu ehren gesungen Ergo müssen die Christen in ihren Versamlungen oder bey ihren GOttesdiensten nicht singen/ damit es nicht das Ansehen gewinne/ die Kirch sey heidnisch worden. Die ration die er ferner vorbringt/warumb die Jüden im Alten Testament beym GOttesdienst musicalische Instrumenta gebraucht/ weil/ wie er sagt/ das Volck fleischlicher und hartsinniger war/ dient abermahl nichts zur Sache. In 2. Chron. XXIX. stehet außdrücklich daß die Music

sie ein Geboth des HErrn durch die Propheten gewesen seye. Dieses ist die Ursach warumb die Jüden GOtt zu ehren gesungen und geklungen haben! Wegen des HErrn Befehl ist solches musiciren angestellet worden/ und nicht wie dieser Mönch sagt/ weil das Volck fleischlicher und hartsinniger war: Daß solche liebliche Instrumenta im Vorbild etwas anders bedeutet/ das leugnen wir nicht/ daß die Music solches vorgebildet: Daß aber dieselbe nur bloß darauf gesehen wird niemand aus der Heil. Schrifft und der H. Väter Schrifften darthun und beweisen können. Ich halte vielmehr darvor/ daß dieses die beste Deutung seye/ wann man also deutet und spricht: Gleichwie im Alten Testament der Allerhöchste GOtt vocaliter und instrumentaliter gelobet worden ist; also muß man auch im Neuen Testament GOtt seinen Dienst nicht schmälern/ und die Music aus der Kirchen stossen/ oder ein Sacrilegium begehen; sondern man muß demselben zu ehren/ nach des Apostels Vermahnung gleichfals singen und spielen: Denn daß die Music in die Christliche Kirche gehöre/ das bekennen wir in dem bekanten Kirchen Choral, wann wir also singen: Nun dancket alle GOtt mit Hertzen Mund und Händen/ der grosse Dinge thut / an uns / und allen Enden. Wann die theils Freuden erweckende / theils liebliche

liche musicalische Instrumenta nicht in die Kirche gehören/ warumb singt man dann?

Zwingt die Saiten in Cythara
Und last die süsse Musica
Gantz freuden reich erschallen.

Item:

Singt gegen einander
Dem HErrn mit Dancken/
Lobt ihn mit Harffen unsern GOTT den Wehrten/
Denn er ist mächtig und von grosser Güthe
Lobet den HErrn.

Und so es unrecht ist freudig und frölich zu musiciren/ warumb schafft man dann diesen Choral nicht ab?

Singet/ springet/
Jubiliret, triumphiret
Danckt dem HErrn.

Aber mit diesen und dergleichen Gesängen beweiset vielmehr die Christliche Kirche daß die musicalische liebliche Instrumenta im Alten Testament so viel bedeutet haben/ daß man im Neuen Testament GOtt ebenfals von gantzem Hertzen/ mit Mund/ Händ/ und Füssen/ vocaliter und instrumentaliter, manualiter und pedaliter loben/ ehren/ und preisen solle. Daß aber nicht allein die Music des Alten Testamentes wie dieser Thomas von Aquin redet/ sondern gleichfals unsere Music im Neuen Testament etwas

an-

anders/ und zwar etwas grosses bedeute/ dasselbe wollen wir gantz kürtzlich vorstellen. Sie erinnert uns an das ewige Leben und ist ein rechtes Vorspiel und Vorschmack desselben. Dahero pflegen wir auch zu singen:

Wenn ich in Nöthen beth und sing
So ist mein Hertz recht guter Ding:
Dein Geist bezeugt daß solches frey
Des ewgen Lebens Vorschmack sey.

Der heilige Augustinus hat solches wohl gewust/ dahero sagt er in seinen Soliloquiis: Thust du uns so grosse Wohlthaten in dem Gefängnüß; was wirst du uns thun in dem Himmels Saal? Tröstest du uns so wohl am Tag der Thränen; Wie wirstu denn uns trösten an der Hochzeit? Wenn so grosse Annehmligkeit in dem Gefängnüß anzutreffen; Was für unaussprechliche Lust wird in dem Vaterland anzutreffen seyn? Und im IX. Buch seiner Confess. c. VI. spricht er: Wenn so viel grosse Ergötzligkeiten in solchen ergötzlichen Dingen sind; wie viel eine grössere Ergötzligkeit/wird dann an dem seyn/ der solche Ergötzlichkeiten uns alhier gemacht hat. Derowegen sind die Liebhaber der Kirchen-Music/ingleichem alle Christliche GOttesfürchtige Musici recht glückselige Leute: Dann sie verrichten ja schon auf Erden dasjenige/ was die heilige Engel im Himmel verrichten. Chrysostomus,

hom.

hom. I. de verbis Jesaiæ schreibt: In cœlis exercitus angelorum Deum celebrant, in terris hominum chori easdem divinas laudes imitantur. In cœlis Seraphim hymnum ter sanctum exclamant, in terra hominum cœtus eundem modulantur. Das ist: Im Himmel preisen die Englischen Heerscharen GOtt den Allerhöchsten/ auf Erden werden eben dergleichen Loblieder angestimmet. Im Himmel ruffen die Seraphim das dreymahl Heilig aus/ auf Erden singen die Christen eben dasselbe Lied. Ist dieses nicht ein rechter prægustus und Vorschmack der ewigen Freude? allwo wir dermahleins das Heilig/ Heilig/ Heilig/ mit allen Separaphimen/ Engeln/ Ertz-Engeln sambt allen Heiligen und Auserwehlten einhelliglich und ohn alles Ende dem Dreyeinigen GOtt zu Ehren anstimmen werden. Endlich schreibt dieser Mönch: Daß die musicalische Spiele mehr das Gemüth belustigẽ/ als daß darduch innerlich das Hertz zu Göttlichen Dingen solte geordnet werden. Ob dieses mit der heiligen Schrifft übereinstimme/ wollen wir bald hören. Im 2. Reg. III. v. 15. haben wir ein offenbahres exempel an Elisa, daß sein Hertz nicht geschickt gewesen ist zu Göttlichen Dingen/ sondern es hat erst zuvor durch eine Music darzu angeordnet werden müssen. Er war gantz nicht fertig zum weissagen/ sondern

er

er muste durch eine musicalische Harmonie eines Spielmanns seinen Geist zu einer rechten brünstigen Devotion anbrennen. Der Gesalbte König und GOttes-Capellmeister der Prophet David würde schwerlich so viel Lobgesänge/ Psalmen/und Lieder getichtet/und seine Danck-gebeth und geistreiche Lob-Andachten mit der Harffen entzündet und vermählet haben/ wann sein Hertz dardurch nicht zu Göttlichen Dingen wäre geordnet und aufgemuntert worden. Wenn die musicalische Spiele nur das Gemüth belustigen und das Hertz zu Göttlichen Dingen nicht bewegen solten/warumb hätte denn der heilige Geist durch die Propheten im Alten Testament zu Singen und zu Spielen geboten? 2. Chron. XXIX. v. 25. und warumb gebeuth er solches im Neuen Testament durch den Apostel Paulum? Eph. V. v. 18. 19. 20. Colosſ. III. v. 16. Es haben ja alle heilige Väter sich der Music beflißen/ welches sie schwerlich würden gethan haben/wenn sie nicht den herrlichen Nutzen angemercket hetten/ durch welchen sie süsse Stachlen und Sporn bekommen haben/ GOtt desto inbrünstiger und andächtiger zu loben/ und zu preisen. Derowegen werden sie auch von Sirach in seinem XLIV. cap. unter die berühmten Leute gezehlet/wann er sagt: Lasset uns loben die berühmten Leute und unsere Väter nacheinander. Viel herrliches Dings hat er bey ihnen gethan/
von

von Anfang durch seine grosse Macht. Sie haben Musicam gelernet/ und geistliche Lieder gedichtet. In obgedachtem XLIV. cap v. 10. nennet er sie heilige Leute/ und im 12. vers sagt er von ihnen: Ihr Lob wird nicht untergehen. Wäre ihr Hertz zu Göttlichen Dingen durch die Music nicht geordnet worden/ er würde sie wohl schwerlich heilige Leute derer Lob nicht untergehen wird genennet haben. Wann in dem Neuen Testament das Hertz zu Göttlichen Dingen solle geordnet werden / und wenn die Predigt des Göttlichen Worts Frucht bringen/ und die Gemeine Christi erbauet werden solle / so ist es nicht gnung daß man prediget/ lehret/und vermahnet/ der Heilige Geist will auch haben/ daß man singen und spielen solle. Umb dieser Ursach wegen ist das musiciren in der Kirchen Christi eingeführet worden/ damit rechtschaffene Christen vor der Predigt und Anhörung des Worts GOttes sich durch geistliche liebliche Lieder untereinander zu einer heiligen Andacht bereiten/und durch eine GOTT wohlgefällige Vocal-und Instrumental-Music ihren Geist zu einer recht brünstigen Devotion anbrennen / und zur Fröligkeit in dem HErrn nach obangezogenem exempel des Propheten Elisæ ermuntern sollen. Die Musicalische Sing-und Klingkunst / hat nicht weniger Krafft als die Rede-Kunst. Wie eine nach der Rede-Kunst wohl eingerichtete und mit zier-

lichen figuren geschmückte Oration uns viel leichter einnehmen und überreden kan / als eine gemeine und ungezierte: Also kan auch eine vielstimmige wohlgemachte und gravitätische figural-Music viel kräfftiger das Hertz bewegen / beherschen / und einnehmen als der Choral oder die einstimmige Music. Sie hat diese Krafft und Würckung daß viele rechtschaffene Christen durch sie zur Frölichkeit im HErrn und zur heiligen Andacht ermuntert werden können. Sie kan die Buß- und Freuden-Thränen aus den Augen pressen; Bußfertige Gedancken erregen; und durch ihren schönen Klang unsern Geist erqvicken und erfrischen; und denselben anspornen / den höchsten GOtt desto inbrünstiger zu loben und zu preisen. Aber gnug von dieser Mönchs-Schrifft / wir wenden uns zum text des Herrn M. Gerbers welcher also fortfähret:

Allein nach dieser Zeit haben die Päbste / Orglen / Paucken / Schallmeyen und Trompeten in die Kirche gebracht / damit das Volck etwas zu sehen und zu hören hatte / immittelst ward der Gemeine nach und nach das Wort GOttes / und die geistlichen Gesänge guten theils entzogen / und ward aus dem GOTTESdienst eine fleischliche Ergötzligkeit gemacht / und zwar durch heimliche

liche List des Teuffels. Nichts destoweniger lassen wir uns diese Weise wohlgefallen / und iemehr in einer Kirche musiciret wird / iemehr Zulauffs ist dahin / und kommt mancher bloß umb der lustigen Music willen in die Kirche / und gehet vielleicht gottloser heraus / als er hineingekommen.

Resp. Die Instrumenta sind nicht erst nach der Zeit des mehrgedachten Mönchs Thomæ Aquinatis sondern von Anfang schon in denen ersten Seculis zu den Zeiten der Apostel / des Clementis Alexandrini, Justini Martyris, Basilii, Hilarii, und Prudentii in der Kirchen im Gebrauch gewesen / wie solches schon oben aus ihren Schrifften bewiesen worden ist. Wann die ersten Christen nicht so grosse Verfolgungen hätten erleyden müssen / sondern solche herrliche prächtige Kirchen und GOttes-Häuser / und das freye exercitium Religionis auff diese Art / wie wir es durch die Gnade GOttes haben / in Fried und Ruhe hätten haben / und geniessen können / sie würden mit viel grösserm Eyffer mit Gesang und Klang dem wahren GOtt gedienet haben: Da sie aber der grossen Verfolgungen halben / in Wincklen / Höhlen / Wäldern und wo sie nur gekont / ihre Versammlungen hielten / da hat freylich die Music nicht also können ausgeübet werden / wie sie hernach / da die Christen zur gemei-

nen Ruh gelanget / ausgeübet / und iemehr und mehr verbessert worden ist. Daß der Pabst Vitalianus Orglen in die Kirchen gebracht oder vielmehr approbiret und bestätiget hat / daran hat er recht und wohl gethan / sintemahlen er denen weisesten Königen dem Davidi, und Salomoni nachgefolget / welche gleichfalß zu ihren Zeiten die Vocal-und Instrumental-Music in den rechten Flor und Auffnehmen gebracht haben. Und dieses ist billich zu rühmen / daß gleichwie bey den Kindern Israel mit Harffen / Psaltern / und Posaunen / also auch bey uns mit Orgeln und andern musicalischen Instrumenten in der Christlichen Kirchen es eine gemeine Weiß und Recht nunmehro wordē ist. Diese Weiß / und dieses Recht zu musiciren ist weder im Alten noch im Neuen Testament / durch heimliche List des Teuffels in die Kirche gebracht noch aus dem GOttesdienst eine fleischliche Ergötzlichkeit gemacht worden / sondern aus Antrib des Heiligen Geistes / haben die Propheten im Alten / und S. Paulus im Neuen Testament zu singen und zu spielen befohlen / damit das Volck GOTTes etwas zu sehen und zu hören hätte / und zu einer heiligen Andacht auffgemuntert werden möchte. Der Teuffel hat mit der Kirchen-Music nichts zu thun; sondern es sind vielmehr diejenigen / welche wider diese heilige Ubungen schnauben / oder darvor halten / daß dieselbe durch heimliche

che List des Teuffels in die Kirchen gebracht worden seyen / nicht Paulisch / sondern Saulisch gesinnet. Der alte Lehrer Basilius hat nicht also gelehret / sondern er sagt: Cum videret Spiritus Sanctus difficulter genus humanum posse ad pietatem & virtutem flecti, propterea, quod neglecta recte vivendi ratione ad voluptatem prono feratur impetu, melodiæ oblectationem doctrinæ præceptis commiscuit, ut una cum suavitate & dulcedine rerum bonarum & utilium doctrina animis illaberetur. Das ist: Da der Heilige Geist gesehen / daß das Menschliche Geschlecht so gar schwerlich zur GOttesfurcht und Tugend zu bringen wäre / und solches dahero / daß es mit Hindansetzung eines ehrlichen Lebens zu der Wollust gäntzlich geneigt wäre / als hat er die Belustigung der Music / die angenehme Weisen des Gesanges uñ Instrumentalischen Klanges / zu der Lehre gesetzt / damit neben der Liebligkeit die Lehre nützlicher und guter Dinge dem Hertzen beygebracht würde. Da nun dieses alles was Basili9 geschrieben der Warheit ähnlich ist; wie kan man dañ sagen / daß durch die heimliche List des Teuffels die Music in die Kirche gebracht worden seye. Der selige Lutherus in den Tischreden p. 411. schreibt also: Der schönsten und herrlichsten Gaben GOttes eine ist die Musica, der ist der

Satan sehr feind / damit man viel Anfechtung und böse Gedancken vertreibet / der Teuffel erharret ihr nicht. Und abermahl sagt er: Die Music ist eine Gabe und Geschenck Gottes / nicht ein Menschen-Geschenck; So vertreibet sie auch den Teuffel und machet die Leute frölich / man vergisset dabey alles Zorns / Unkeuschheit und anderer Laster. Da nun die Music ein Gabe und Geschenck GOttes ist / welche der Satan anfeindet und durch dieselbe vertrieben wird; wie kan man dann sagen / daß sie / frage ich billich noch einmal / durch heimliche List des Teuffels in die Kirche gebracht worden seye? Es sind weder die Orglen noch andere Instrumenta musica durch seine List in die Kirche gebracht worden / sondern er sucht sie vielmehr durch seine heimliche List aus der Kirchen heraus zubringen; Dann es ist diesem unharmonischen Geist alles zu wider was zur Ehre des grossen GOttes verrichtet wird auch so gar das Orgelbauen. Tobias Heydenreich in der Leipziger Cronick. pag. 371. schreibt: Daß als im Jahr 1627. diese Orgel in der Pauliner Kirch zu Leipzig hat sollen verbessert werden / zwene Meister durch Hinderung der Gespenster die Arbeit haben müssen liegen lassen / biß sie endlich von dem dritten / wiewol nicht ohne Beschwerung / vollendet worden ist. Also hat der Teuffel durch seine heimliche List viel lieber

die

die Orgel aus/ als in der Kirchen haben wollen/ und sucht noch jederzeit durch seine heimliche List die Music in Kirchen und Schulen vielmehr zu verhindern/ und zu verstören/ oder auf alle ersinnliche böse und heimliche List/ und Art zu unterdrücken/ als daß er sie in Kirchen und Schulen bringen solte. Es weiß der Satan gar wohl daß keine Gelegenheit zu Verstörung Christlicher Schulen besser seye/ als wenn diese edle GOttes-Gabe die Music in denselben geringgehalten/ verachtet/ verhindert/ oder gar aufgehaben wird. Wir Musici Vocales und Instrumentales wissen von keiner heimlichen List des Satans/ sondern freuen sich vielmehr unserer Vocation und Ordentlichen Beruffes des heiligen Geistes/ welcher uns zum Singen und zum Spielen/ in die Kirche GOttes beruffen hat: Derowegen wollen wir den allerhöchsten Harmonicum den Dreyeinigen GOtt hertzinniglich anruffen und bitten/ daß er uns auch ferner vor aller heimlichen List des Teuffels (welcher als ein abgesagter Feind GOttes aller guten Ordnung widerstrebet/ und diese edle Kunst/ womit GOtt gelobet werden muß/ aus Kirchen und Schulen verbannen will) in allen Gnaden behüten/ und bewahren wolle. Er steure den Tücken und heimlichen Listen des leydigen Satans/ damit durch die edle Vocal- und Instrumental Music sein Lob bey uns auf Erden so lang erhalten werde/ biß

wir dermahleins dem Himmlischen Chor aller Engel und Außerwehlten beygesellet/ vor dem Stuhl des Lamms in alle Ewigkeit singen und musiciren werden: Heilig! Heilig! Heilig! ist GOtt/ alle Lande sind seiner Ehren voll. Halleluja! Im übrigen billigen wir durchaus nicht mit dem Autore, daß in dem Babstumb/ das Wort GOttes und die Christliche Gesänge denen Leuten entzogen werden/ und daß noch heut zu Tage in Italien und anderswo mehr von der Music als vom Predigen gemacht wird/ und man in vielen Kirchen gar keine Predigt und Gesänge höret/ sondern den gantzen GOttesdienst eine Messe Vormittag und Nachmittag eine Music abmachet. Denn beydes Predigen und musiciren müssen zusammen seyn. Wann unser Autor sagt: Daß mancher nur umb der lustigen Music willen in die Kirchen komme/ und vieleicht Gottloser heraus gehe als er hinein gekommen: So sehe ich nicht ab/ wie das zu gehen solle/ daß einer der eine wohlgesetzte geistliche Music anhöret/ gottloser werden könne/ als er vorher gewesen ist. Von denen so nur umb der Music wegen in die Kirche gehen/ ist zu wissen daß sie eben so übel thun/ als diejenige so das musiciren und die geistliche Lieder verabsaumen und nur umb der Predigt willen wann der Priester schon auf der Cantzel stehet/ in die Kirche kommen. Cantio und Concio

cio gehören zu sammen. Ich halte darvor daß man mit besserm Recht von solchen Leuten sagen könne / daß sie öffters viel gottloser aus der Kirchen kommen / als sie hinein gegangen sind: Dann wie können sie die Predigt mit Andacht anhören / da sie sich weder durch Psalmen noch Lobgesängen / oder durch Anhörung einer GOtt wohlgefälligen Music zu einer heiligen und brünstigen Hertzens Andacht bereitet haben? Hierüber klagt unser Autor selber in dem LXXX. cap. Da er von der erschrecklichen Kaltsinnigkeit beym GOttesdienst schreibet / mit diesen Worten: Das bethen und singen wird wenig geachtet. Ach wie gefährlicher Weise vergessen hier die meisten ihre Pflicht! mancher kommet nicht ehe biß der Glaube gesungen wird / mancher / wenn der Prediger schon auf der Cantzel stehet / und ehe er wieder herunter gehet / lauffet er wieder hinauß: Ey sage mir was ist das vor ein kaltsinniges liederliches Wesen? Solte dem Heiligen in Israel nicht mehr Ehre gebühren? Soltest du dich nicht ernstlich von Hertzen Grund wegen deiner Seligkeit mit ihm unterreden? Wie kan dein Hertz in einem so kurtzen Augenblick zu heiliger Liebe und Andacht beweget / oder entzündet werden? Ach ich sorge / es ist gantz kalt / und wird auch kalt bleiben. Aber gnug von diesem / wir

wollen weiter den Autorem hören / was er von dem Erasmo von Rodderdam schreibet:

Erasmus von Rodderdam ob er wohl ein Papist war / schreibt dennoch an einem Orth: Er halte dafür / daß ein solch Geigen / Pfeiffen / Paucken / Qvintiliren / und künstlich die Kehle drehen / oder regen / nicht sey weder bey den Griechen / noch bey den Römern in ihren Schauspilen erhöret worden / als bey uns in unsern Kirchen.

Resp. Erasmus von Rodderdam ob er wohl ein gelahrter Mann war / so ist er doch kein Prophet / Apostel / oder Kirchen Lehrer gewesen / und wird sich also kein rechtschaffner Musicus an seine Schrifft kehren. Die Music ist bey denen Griechen und Römern in ihren Schauspielen gemißbrauchet worden ? Dann sie wurde zur fleischlichen Wollust und Ergötzligkeit gebraucht : in der Kirchen aber wird durch dieselbe der Allerhöchste GOtt gelobet / und die Gemeine zur Frőligkeit im HErrn ermuntert. Also reimet sich die Comparation des Erasmi von Rodderdam / von der Music der Griechen und Römer in ihren Schauspielen mit unserer Kirchen-Music eben so wenig / als sich der Alcoran der Türcken mit denen Schrifften der Kirchen Lehrer / Propheten / und Apostel zu sammen vergleichet. Darnach schreibt unser Autor auch also:

Der selige Herr M. Enoch Zobel/treu-eyfferiger und wohlverordneter Prediger in S. Annaberg/schreibet in der Vorrede seiner Weyhnächtlichen Vesper-Stunden §. 2. pag. 2. also: Wir könten zwar hierbey auch gedencken der Figural-Music beym Heiligen GOTTesdienste/ welche vielleicht nicht geringere/ wo nicht grössere Gebrechen an sich hat / als das Choral und Lieder singen in dem hier und da dero Christlicher Hauptzweck aus den Augen gesetzet / und in profanes und bißweilen alberes Weltwesen daraus gemachet wird.

Resp. Wer die ietzige Welt hat kennen lernen/ der wird Zweiffels frey gestehen müssen/ so es müglich wäre/ daß wie der David auf seiner Harffen/womit er den bösen Geist von dem Saul vertriben/oder die freudige/jauchzende/und frolockende Musicken / so der allerweiseste unter allen Menschen der Salomon nach seiner grossen Weißheit angestellet hat/ hören und vermahnen könten: so würden sich bald Leute finden / die auch die grosse Weißheit Salomonis und seines Vaters des Davids/die sie in Bestellung der Kirchen-Music gezeiget / zu eyffern / und vor prophan und alber auszuruffen kein Bedencken tragen würden. Und wann man die 120. Priester die damahls auf Drometen bliesen sehen und hö-

hören solte so würde es gleichfals heissen: es wäre dieses blasen dem Priesterlichen Stande unanständig: Der Hauptzweg würde aus den Augen gesetzet und ein prophanes und alberes Weltwesen aus dem GOttesdienst gemacht. Was ich hiemit meine / kan man gar bald errathen / nemlich: Daß man dasjenige / was schon im Alten Testament Heilig / und ein Geboth des HErrn durch die Propheten war / auch im Neuen Testament / weil es ein Geboth des HErrn durch den Apostel Paulum ist / heilig halten / und nicht vor prophan und alber ausruffen solle: Dañ es gebühret Niemand / man mag auch so gelahrt seyn als man immer wolle / weiter von dieser heiligen GOttes Gabe der Music zu judiciren / als man davon verstehet oder gelernet hat: sondern so weit stehet es einem jeden frey davon zu reden und zu schreiben / als die Schrifften der Propheten und Apostel solches zulassen und vergönnen. Wann man dieses in Acht nehmen / denen Musicis Ecclesiasticis und der Studirenden und Music beflißnen Jugend unter die Arme greiffen / sie nicht darben / sondern rechtschaffne Virtuosen und musicos nach meriten lieben / ehren und salariren / und keine Stümpler und Hümpler / das ist: selbs gewachsne Componisten; Directores, und Cantores, die weder dirigiren / oder tact und moderation selber treffen können; Organisten die keinen rechten General-Baß spielen;

len; Musicos Instrumentales die nach der rechtē Art weder zu greiffē noch zu blasen wissen/befördern und dulten wolte; so würde diese edle Kunst auch in seiner gebührenden Ehre und æstim verbleiben. Wie werden aber die heilige Befehle Gottes Ps. XXXIII. v. 3. Ps. CVII. v. 1. Ps. c. v. 1. Ps. CXLVII. v. 1. Ps. CL. Eph. V. v 18..& seq. Coloss. III. v. 16. Jac. V. v. 3. welche ia alle Christen angehen/ und die grosse unergründliche Weißheit/ welche GOtt in die Music geleget hat respectiret? Nunmehro wollen wir auch das Zeugnüß Herren Theophili Großgebauers anhören/ welches unser Herr M. Gerber also beschreibt:

§. 6. Ich muß hier abermahl das Zeugnüß des eifferigen Knechtes GOttes Theophili Großgebauers/ einführen/ da er Wächterst. cap. XI. pag. 208. also sagt: Ach des elenden Wesens! was geschicht? Es hat zwar die Gemeine Christi nach der Reformation so weit ihre Freyheit aus der Babilonischen Gefängnüß wider erlanget/ daß ihr erlaubet ist/ etliche deutsche Psalmen zu singen/ und in ihrer Muttersprache die Weissagungen und die Psalmen zuhören. Allein weil der Pabst einmal den Geistlichen allein die Gewalt gegeben/ zu singen und zu klingen/ düncket es uns schwer zu seyn/ sol-

solchen Menschentand durch den Befehl GOttes hinauß zu werffen. Daher haben leyder Organisten/ Cantoren/ Kunst-Pfeiffer und Musicanten mehrentheils ungeistliche Leute das Regiment in denen Stadt-Kirchen: Die spielen/ singen/ klingen/ und streichen nach ihren Phantaseyen und Wohlgefallen. Das Sausen / Thönen / und Brausen hörest du; Weist aber nicht (woher es kömmt / und wohin es fähret) und was es ist / ob du dich zum Streit rüsten solt / oder ob du solst abziehen / da jaget einer den andern mit dem concertiren / und streiten ihrer etliche mit einander / welcher es am allerkünstlichsten machen / und der Nachtigal am aller subtilesten nachschlagen kan. Und gleichwie die Welt nun nicht mehr ernsthafftig ist / sondern leichtsinnig / und die alte stille devotion verlohren hat: Also sind uns Gesänge aus Welschland in Deutschland zugeschickt / darinnen die Biblischen texte zerrissen / und durch der Gurgel geschwinde Läuffte in kleine Stücke zerhacket werden: Das sind die Quintilirer Amos. VI. v. 5. Welche wie die Sing-Vögel die Stimme ziehen und brechen können. Da gehets dann an ein ehrgeitziges Zusammen-Schreyen welcher denen

nen Vögeln am gleicheſten ſingen kan. Bald iſts Latein / bald iſts Deutſch / die wenigſten können die Wort verſtehen: Und wenns verſtanden iſt / ſo hafftet es doch nicht. Da ſitzet der Organiſt, ſpielet und zeiget ſeine Kunſt: Und damit eines Menſchen Kunſt gezeiget werde / ſoll die gantze Gemeinde JEſu Chriſti ſchweigen / und den Schall der Pfeiffen hören / drüber ſie dann ſchläffrig und faul wird: Etliche ſchlaffen; etliche ſchwatzen; etliche ſehen dahin / da ſichs nicht gebühret; etliche wolten gerne leſen / können aber nicht / dann ſie es nicht gelernet / könten aber durch die ſchönen geiſtlichen Geſänge fein angeführet und gelehret werden / welches auch Paulus erfordert. Etliche wolten gerne beten / werden aber durch das Sauſen und Gethön alſo eingenommen / und verwirret / daß ſie nicht können. Bißweilen gehets gar auff den Sprung / und ſo ein Ungläubiger in unſere Verſammlung käme / würde er nicht ſagen / wir hielten Schauſpiel / und wären zum theil unſinnig? 1. Corinth. XIV. v. 23. So weit Herr Großgeb.

Resp. Daß dieſer wohlſelige Theologus, der ſonſten feine Sachen geſchrieben hat / ſo ſchlecht von der GOtt wohlgefälligen Kirchen-

Muſic

Music judiciret/ist billich zu beklagen. Es gehet diesem Theologo welchen unser Autor in seinem Opere im LXXX.cap. den heiligen Großgebaur nennet/ gleichwie es allen Heiligen ergangen ist/ von welchen die Schrifft sagt: Unter denen Heiligen ist keiner ohne tadel. Es ist niemand infallibilis. Dieser Ursachen wegen können auch dieses wohlseligen Theologi nicht alle seine Schrifften vor ein Evangelium angenommen werden. Es scheinet daß dieser Theologus bißweilen ein melancholicus müsse gewesen seyn/ und der edlen Music Kräffte und Würckungen nicht müsse erkannt haben: drumb setzen wir ihm anderer auch frommer Theologorum Urtheil entgegen. Insonderheit des heiligen Geistes: Denn wann wir die Bibel besehen/ so finden wir/ daß der Heil. Geist (seyn Worte des seligen Herrn Lutheri) die Music als seines Amptes Werckzeug lobe und ehre/ in dem/ daß er in der heiligen Schrifft bezeuget/ daß seine Gaben/ das ist: die Bewegungen und Anreitzungen zu allerley Tugenden/ und guten Wercken durch die Musica den Propheten gegeben worden/ wie an dem Propheten Elisa zu sehen/ welcher so er weissagen soll/ befihlet/ daß man einen Spielmann bringen soll/ und da der Spielmann spielet/ kam die Hand des HErrn auf ihn. So weit Lutherus. In der Bibel finden und sehen wir

auch

auch/ daß von dem heiligen Geist die Himmlische Seligkeit mit einer musicalischen Zusammenstimmung verglichen werde. Herr Valent. Thilo, in seinen Orationibus Academicis pag. 131. schreibt also: Theologiam si consideres, in vulgus notum est, non modo quem hæc unicè format, atque urget verum DEI, his in terris cultum, Musicis numeris, divinisque cantibus maximam partem contineri, sed quæ omnis felicitatis summa est, cœlestium beatitudinem, â divino etiam Spiritu Musicis concentibus, quasi sublimior nulla tanti arcani imago esset exprimi. Das ist: Wenn man die Theologie betrachtet/ so ist jederman bekand/ daß nicht allein der wahre GOttesdienst/ als auf welchen die Theologie auf dieser gantzen Welt einzig und allein dringet/ meistentheils in geistlichen und heiligen Gesängen begriffen seye/ sondern daß auch von dem heiligen Geist selbsten/ die himmlische Seligkeit/ welche die gantze Summa oder Inhalt aller Glückseligkeit ist/ mit einer musicalischen Zusammenstimmung/ gleich als wenn kein höheres Bild oder Gleichnüß/ dieses so grossen arcani oder heimlich verborgenen Wesens wäre/ verglichen/ und ausgedrückt werden könte. In der Bibel finden wir gleichfals daß hundertmahl in derselben der Sänger und Lieder gedacht werde.

de. Centies scriptura (sagt Dunte in seinen Casibus conscientiæ) cantorum, cantionum & canticorum meminit. Wie offt wird wohl der Musicalischen Instrumenten / als der Drometen / Posaunen / Paucken / Psalter / Harffen / Cymbeln / der hellen und wohlklingenden Cymbeln / der Pfeiffen / und Saitenspiele / u. s. w. gedacht? Umbsonst ist solches warhafftig von dem Heiligen Geist nicht geschehen! es müssen wichtige Ursachen seyn / und sehr hohe und grosse Dinge in der Music stecken / weil der Heilige Geist sie selbsten also ehret / und ihrer so offt in der heiligen Schrifft gedencket. Wie offt wird auch das Halleluja in derselben gefunden und wiederhohlet? und zwar nicht allein im Alten Testament / zum exempel. Psalm. CXIII. CXVII. CXXXV. CXLVI. CXLVII. CXLVIII. CXLIX. CL. item: Tobiæ XIII. v. 22. sondern auch im Neuen Testament Apoc. XIX. v. 1. 4. & 6. Was heist aber eigentlich Halleluja? es heist so viel / als: laudate Deum cum jubilo, lætitia, & cantu. Was ist das wohl anders? als: laudate Deum vocibus & instrumentis musicis. Dieses beweiset der Heilige Geist selber Apoc. V. da Johannes die 24. Eltesten mit Harffen gesehen / welche / wie im XIX. cap. zu ersehen / das Amen, und Halleluja ausgesprochen; Da aber diese Eltesten mit Gesang und Harffen vocaliter und instrumentaliter GOtt gelobet haben / so bleibet es

auch

auch fest und wahr / das Halleluja heisse so viel: Man solle GOtt zu ehren singen und spielen. In dieser Offenbahrung Johannis wird durch die 24. Eltesten die gantze Christenheit fürgebildet; Dannenhero ist im Himmel selbsten so wohl die Vocal- als Instrumental Music des Neuen Testamentes bestättiget und confirmiret worden. Zweifsels ohne wird der heilige Apostel Paulus von dem Halleluja die vornemste Ursach hergenommen haben / so wohl die Epheser als auch die Colosser und zugleich alle Christen zu vermahnen / daß sie dem HErrn zu lob und ehren / so wohl spielen als singen sollen. Und freylich müssen die Christen dem höchsten GOtt zu ehren singen und spielen; Dann weil im Himmel das Halleluja und Amen vocaliter und instrumentaliter ausgesprochen und musiciret worden ist; so ist es ja billich, daß man auf Erden solches gleichfals mit Freuden singend und klingend musicire und GOtt zu Ehren anstimme. Ein gottseliger Alt-Vater schreibt von dem Halleluja also: Halleluja in cœlo & in terra: in cœlo perpetuatur, & in terra cantatur: ibi sonat jugiter, hic fideliter: illic perenniter, hic svaviter: illic feliciter, hic concorditer: illic ab angelis, hic â populis. Da nun das Halleluja so wohl im Himmel als auch auf dieser Erden außgesprochen wird; so kan man gar leicht schliessen / daß der liebe GOtt eine freudige und frölige Mu-

lic nicht verwerffe/ sondern vielmehr von uns erfordere/ und daß der Heil. Geist durch das Halleluja im Neuen Testament dasjenige widerhole und befehle / was er schon im Alten Testament durch seinen außerwehlten Werckzeug den David im XXXIII. Ps. außgesprochen hat. Singet dem HErrn ein neues Lied / machts gut auf Saitenspiel mit Schalle : Dann dieses Wort Halleluja bedeutet nichts anders als einen freudigen Gesang / und Klang wie solches aus dem CL. Ps. zu ersehen / in welchem der Befehl / GOtt mit Instrumenten und Stimmen zu loben / am Ende dieses Psalmens mit dem Halleluja expliciret/und also nochmals confirmiret wird/daß das Halleluja nichts anders seye / als ein GOTT wohlgefälliges Lob/welches so wohl instrumentaliter als vocaliter abgeleget werden solle. Derowegen geben diejenigen/welche nicht wie die obgedachte 24. Eltesten (durch welche die wahre Kirche Christi vorgebildet worden ist) singen und spielen wollen / sondern vielmehr die geistliche freudige Musicken verwerffen/ und verachten/zu erkennen / daß sie sich von der wahren Kirchen Christi welche den HErrn immerdar also lobet/absondern. Indem ich dieses schreibe/ kan ich mir leicht einbilden daß die gegen die geistliche Kirchen-Music übel gesinnte/ auf dasjenige/ was ich von dem Halleluja und denen 24. Eltesten beygebracht habe/antworten und sagen werden : Es

seye

seye solches eine Vision oder Gesichte gewesen/ welches gantz anders zu verstehen und auszulegen seye. Item: es wäre absurd wann man vorgeben wolte: Daß in dem Himmel musicalische Instrumenten seyn solten. Hierauff aber ist zu antworten / daß es nicht eine blosse vision oder Gesichte/sondern Apocalypsis, das ist / eine Offenbahrung seye/in welcher uns von dem himmlischen Gesang und Klang / im Stück und Blick gezeiget werde. Dieser Meinung ist der berühmte Commentator Corn. à Lapide (welcher weil er oben von Herr M. Gerber angeführet worden ist/auch billich von mir in dieser materie angeführet werden kan) wann er über das V. cap. Der Offenbahrung Johannis also schreibet: Genuinè & planè ad literam, per citharas, per Synecdochen intellige instrumenta musica, puta Organa, citharas, chelydes, tibias &c. quibus sancti in corpore glorioso psallunt, & laudant DEum: hæc enim in cœlo fore insinuat hic Johannes, uti & c. XIV. v. 2. ubi è cœlo audivit vocem & Symphoniam, quasi citharœdorum citharizantium in citharis suis. Corpora enim & aures Beatorum, uti & reliqui sensus, æquè ac mens & spiritus suam in cœlo habebunt voluptatem, eamque summam. Major autem & svavior est melodia Instrumentorum quam vocum; summa vero melodia est,

planeque perfecta, cum vocibus Organa, citharæ & chelydes consonant, & concrepant. Si ergo hic in Ecclesiis laudamus Deum, non tantum vocibus, sed & Organis, alisque instrumentis musicis, quidni & in cœlo, ubi longè plenior & consonantior erit Dei laus & hymnodia. Porro citharæ illæ cœlestes & Organa longè nostris pretiosiores, sublimiores & resonantiores sunt. Hinc S. Anselmus in Elucidario: O qualis, ait, voluptas auditus illorum, quibus incessanter sonant harmoniæ cœlorum & concentus angelorum, dulcisona Organa omnium sanctorum! S. Augustinus in Meditat. c. XXV. Omne, ait, opus eorum laus Dei sine fine, sine defectione, sine labore. Felix ego & verè in perpetuum felix, si post resolutionem hujus corpusculi audire meruero illa cantica cœlestis melodiæ, quæ cantantur ad laudem Regis æterni ab illis supernæ patriæ civibus. Et clarius c. XXVI. in hymno paradisi: Novas, ait, semper harmonias vox meloda concrepat, & in jubilum prolata mulcent aures Organa, qui sunt victores, Regi dant præconia. &c. Das ist: Natürlicher Weise und gantz nach dem Buchstaben/ verstehe durch die Harffen / per Synecdochen musicalische Instrumenta, als Orgeln / Harffen/ Lauten/ Flöten ꝛc. mit welchen/ und in welche

che die Heiligen mit ihren herrlichen und verklär-
ten Leibern singen/ und GOtt loben: Dann daß
solche Instrumenta im Himmel seyn werden/ le-
get uns Johannes in seinem V. cap. seiner Of-
fenbahrung wie auch in dem XIV. cap. v. 2. vor/
da er aus dem Himmel eine Stimme und Zu-
sammenstimmung als der Harffenschläger mit ih-
ren Harffen gehöret hat. Dann die Leiber und
Ohren der Seeligen/ wie auch alle ihre andere
Sinne/ ingleichem ihr Gemüth und Geist wer-
den in dem Himmel ihre allergröseste Ergötzung
haben. Es sind aber die Weisen/ oder Melo-
dien der musicalischen Instrumenten lieblicher
als die Melodeyen der singenden Stimmen sind:
Die allerhöchste und vollkommneste Melodie,
oder Zusammenstimmung ist aber diese/ wenn die
Voces oder singende Stimmen mit denen musi-
calischen Instrumenten zusammen klingen/ und
mit einander thönen. Wann wir aber hier auff
Erden in der Kirche GOttes nicht allein mit un-
sern Stimmen/ sondern auch mit Orglen und an-
dern Instrumenten GOtt loben; warumb sol-
te solches auch nicht im Himmel geschehen? allwo
das Lobe GOttes viel vollkommner und wohl-
klingender seyn wird. Was die Instrumenta
anlangt/ so werden dieselbe gleichfalß weit köstli-
cher/ höher/ ansehnlicher und wohlklingender seyn/
als unsere instrumenta musica sind. Dannen-
hero rufft der Heilige Anselmus in seinem Eluci-

dario also aus und sagt: O was für Lust empfinden doch diejenige/ welche ohnauffhörlich die Harmonie derer Himmel/ die Gesänge derer Engel und die süsse Instrumenta und Melodeyen aller Heiligen hören. Der Heilige Augustinus in Medit cap. XXV. sagt: Alles was die Heiligen im Himmel fürhaben werden/ wird bestehen in dem Lobe GOttes/ welches da seyn wird ohne Ende und Auffhören/ ohne Mühe und Arbeit. O wie würde ich doch so glückselig/ und warhafftig selig in alle Ewigkeit seyn/ wann ich nach der Aufferstehung dieses kleinen Leibes werth geachtet werden solte die Lieder anzuhören welche die Bürger des obern Vaterlandes zum Lobe des ewigen Königes singen. Und noch deutlicher und klärer redet er cap. XXVI. in hymno paradisi. Da er sagt: Das Gehör ist stets beschäfftiget mit Anhörung des Klangs derer Instrumenten worauff man für Freuden spielet. Wenn also die Uberwinder welche über den Teuffel und die Welt gesiget haben ihren König preisen/ und ihren Erlöser erhöhen/ so ist dieses die einzige Ursach ihrer Freude. Aus denen Lehrern unserer Evangelischen Lutherischen Kirchen schreibt Herr Christian Zeiß Pfarrer zu Oltzschau in seiner Himmels schönen Königlichen Braut-Kammer pag. 725. also: Da (nemlich in der Himmelsschönen Königlichen Braut-Kammer) höret man die schönste vocal und instrumental Music. Da fin-

singen sie eins umbs ander / da loben sie GOtt mit Saiten und Pfeiffen / sie loben ihn mit Paucken und Reigen / sie loben ihn mit hellen Cymbeln / sie loben ihn mit wolklingenden Cymbeln / darauff beschleust die Stimme der grossen Schaar als eine Stimme grosser Wasser / und als eine Stimme starcker Donner mit dem mächtigen Halleluja. Solch musiciren geschiehet ohne Auffhören. 2c. Und in seiner Gnaden-Taffel p. 418. schreibt er abermahl von der herrlichen Taffel-Music / Lust / und Fröligkeit / bey der himmlischen Ehrentaffel also: Offt singet die gantze Menge der him̃lischen Heerscharen ihr Ehre sey GOtt in der Höhe; Ihr Heilig / Heilig / Heilig ist GOTT der HErr Zebaoth; Ihr Halleluja, Lob / Ehr / Preiß / Danck und Stärcke sey unserm GOtt / von Ewigkeit zu Ewigkeit; und andere Englische Lieder mehr / welche hier in dieser Sterbligkeit von keinem Menschen noch gehöret worden. Sie spielen auff ihren Harffen / sie lassen hören ihre Posaunen 2c. Petrus Dresdensis welcher vor 300. Jahren gelebet / und Johannis Hussen Mitglied in Fortpflantzung seiner Lehre gewesen ist / war auch dieser Meynung / welches aus seinem Liede: In dulci jubilo, zu ersehen / welches er mit diesen Worten beschliest:

Ubi sunt gaudia?
Nirgend mehr dann da
Da die Engel singen/
Nova cantica,
Und die Schellen klingen/
In Regis curia
Eya wärn wir da!

Der alte Johann Walther welcher mit Luthero gute Freundschafft gepflogen/ und an dem Chur-Sächsischen Hoffe Capellmeister gewesen ist/ bekennet sich in seinem schönen Liede: Hertzlich thut mich erfreuen: ebenfalß zu dieser Meynung wann er von der Freude des ewigen Lebens also singt:

Da wird man hören klingen
Die rechten Seitenspiel/
Die Musica wird bringen
In GOtt der Freuden viel.

Und was will der Gottselige Theologus Herr Johann Rist/ Com. Pal. Cæs. weiland Pfarrer zu Wedel an der Elbe mit seinem Liede: Frisch auff und last uns singen: anders anzeigen/ als daß er mit obigen angezogenen gleicher Meynung seye/ wann er also schreibt:

O Freud O liebliches Singen!
O süsses Lied O Lustgeschrey!
O wunderliches Klingen!
O nimmerstille Cantorey!

Die schnellen Himmels Geister
Und Engel stehen da/
Wie die Capellen-Meister
Das groß Halleluja,
Mit uns auff hohen Geigen
Auff Lauten und Pandor
Zu machen/ nichts soll schweigen/
Im Bass, Discant, Tenor.

Ob wir nun zwar die Art dieser himmlischen Music nicht eigentlich verstehen und beschreiben können / und sagen was es eigentlich vor musicalische Instrumenta seyen: So könen wir doch nicht leugnen daß auch in dem Himmel musicalische harmonien und toni gehöret werden. Exod. XIX. v. 16. lesen wir / daß ehe GOTT die zehen Geboth gegeben / sich ein ton einer sehr starcken Posaunen clangor tubæ vehementissimus habe hören lassen. Und im XLVII. Ps. v. 6. spricht David: GOtt fähret auf mit jauchzen/und der HErr mit heller Posaunen. Ascendit cum jubilatione DEus, Jova cum tubæ sonitu, vel, Dominus in voce tubæ. Der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbahrung am VIII. cap. bekennet/daß er gesehen habe sieben Engel vor GOtt treten/denen sieben Posaunen seyen gegeben worden. Im 6. vers obgedachten cap. stehet / daß diese sieben Engel mit den sieben Posaunen sich gerüstet hätten zu posaunen. In diesem und nachfolgenden Cap. wird

gelesen/ daß alle sieben Engel posaunet haben. Matthæi XXIV. v. 31. spricht Christus von sich selber: Daß er senden werde seine Engel mit hellen Posaunen. Mittet suos nuncios cum vocalissima tuba, vel, cum tuba vocis magna. Paulus I. Ep. ad Thessal. c. IV. v. 16. schreibt also: Er selbs der HErr wird mit einem Feldgeschrey/ und Stimme des Ertz-Engels/ und mit der Posaunen GOttes/ cum divina tuba hernieder kommen vom Himmel/ und die Toden in Christo werden aufferstehen. Und in der I. Corinth. XV. v. 51. & 52. spricht er: Wir werden nicht alle entschlaffen/ wir werden aber alle verwandelt werden/ und dasselbe plötzlich/ in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaunen/ ad ultimum clangorem, in novissima tuba, dann die Posaune wird schallen canet enim tuba, und die Toden werden auffer stehen unverweßlich. Wiewol/ was diese letzte Posaune anlanget/ unterschiedliche Erklärungen davon seyn. Vid. Gerhardus de Jud. Extremo. Wir lassen uns gefallen die Regel der Theologorum: Daß man von dem Buchstäblichen Verstande ohne Noth nicht abgehen solle. Was nun aus GOttes heiligem Worte/ und des seligen Herren Lutheri Schrifften angeführet worden/ daß der heilige Geist die Music als seines Amptes Werckzeug lobe und ehre; Dasselbe giebt nunmehro Anlaß ohne fernere ambages die

Schrifft

Schrifft des Herrn Theophili Großgebauers zu betrachten / und zu sehen / ob dieselbe mit obgedachten Harmonischen Schrifften des heiligen Geistes das ist: der Propheten und Apostel Schrifften übereinstimme. Anfänglich spricht er:

Weil der Pabst einmahl den Geistlichen allein die Gewalt gegeben zu singen / und zu klingen / düncket es uns schwer zu seyn / solchen Menschentand durch den Befehl GOttes hinaus zu werffen.

Resp. Die Music ist kein Menschentand sondern ein Befehl des Herrn durch die Propheten 2. Chron. XXIX, und Apostel Eph. V. Coloss. III. Jac. V. Das heilige Wort GOttes ruffet uns zu: Dancket dem HErrn mit Harffen / lobsinget ihm auf dem Psalter von zehen Saiten Ps. XXX. Wegen dieses heiligen Zuruffers und wegen des heiligen Geistes Befehl / muß man in der Kirchen GOttes singen / und klingen; GOtt zu ehren jauchzen; spielen; frolocken; u. s. w. Alles was das Volck des A. Test. und Männer nach dem Hertzen GOttes / zu Gottes Ehren / und Gefallen / und wo zu sie GOtt selbsten durch seine Propheten angemahnet hat / das ist kein Menschentand. Eine solche Sache ist nun die Music rc. E. die kommt nicht aus dem Babsthum sondern aus dem Jüden- und alten

wahren Christenthumb. Darnach fährt er also fort/und sagt:

Dahero haben leyder Organisten/ Cantoren/Kunst-Pfeiffer / und Musicanten mehrentheils ungeistliche Leute das Regiment in denen Stadt-Kirchen: die spielen/ singen/ und klingen/ und streichen nach ihren Phantaseyen und Wohlgefallen.

Resp. Die Musici Ecclesiastici führen kein Regiment in der Kirchen/sondern sie verrichten dasjenige/ worzu sie so wohl von GOtt/ als auch der ordentlichen Obrigkeit beruffen und bestellet sind/und warten ihres Amptes ab/welches nach dem Heil. Predigt-Ampt auch ein von Gott eingesetztes Ambt ist. Sie spielen/singen/ klingen und streichen nicht nach ihren Phantaseyen/und Wohlgefallen: sondern der heilige Geist selbsten vermahnet sie zum Lobe GOttes/ und schreibt ihnen den modum vor/ wie sie Gott den HErrn loben sollen/ nemlich: mit Gesang und Klang. Lobet den HErrn mit Singen und Klingen Sir. XL. Singet und spielet dem HErrn. Eph. V. Erstlich erfordert in diesen angezogenen dictis der heilige Geist von denen Musicanten und von allen rechtschaffenen Christen/den Mund/ wann er spricht: singet dem HErrn. Oder: lobet den HErrn mit singen/ das ist: mit löblichen Gesängen mit geistlichen lieblichen Liedern

dern wovon David sagt: Ich will den HErrn loben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn. Ps. XXXIV. v. 2. Zum andern erfordert er von ihnen die Hände und den Othem/sprechende: spielet dem HErrn/ oder: lobet den HErrn mit klingen/ das ist: mit allerley so wohl klingenden/ als blasenden/ besaiteten/ und schlagenden musicalischen Instrumenten Ps. CL. Wer wolte doch/zum exempel, wenn er ein künstlich und aufs beste ausgearbeitetes Meisterstück dessen Kunst er nicht begreiffet siehet/ sagen/ das sind deß Meisters Phantaseyen. Oder wann er ein wolgesetztes Carmen lieset davon urtheilen es wären Phantaseyen. Wann nun die Musici nach Gottes Willen und Wolgefallen in der Kirchen singen und klingen; wie kan man dañ sagen: Daß sie nach ihren Phantaseyen und Wohlgefallen in denen Kirchen singen/klingen/spielen/ und streichen? Darnach gebraucht sich Herr Großgebauer auch dieser Worte und spricht:

Das Sausen/ Thönen/ und Brausen hörest du/ weist aber nicht (woher es kommt und wohin es fähret) und was es ist/ob du dich zum Streit rüsten solt/oder ob du solst abziehen / da jaget einer den andern mit dem concertiren/ und streiten ihrer etlich beyeinander welcher es am allerkünstlichsten machen/ und der Nachtigal am allersubtilesten nachschlagen kan.

Resp.

Resp. In der Music höret man kein Sausen und Brausen / sondern wie oben gedacht ist / ein liebliches; künstliches; ein perfectes, und vollkommenes; und ein GOtt und Menschen angenehmes Gethön. Dieses Gethön ist eine unbegreiffliche Gabe GOttes / und zu diesem Ende denen vernünfftigen Menschen verliehen / daß sie GOtt den Höchsten damit ehren und preisen sollen. Dieses liebliche / heilige / und künstliche Gethön / fähret wieder zu den / von dem es hergekommen ist / nemlich: zu dem der es gegeben hat: Deñ das Seufftzen der Elenden (es geschehe entweder durch Bethen / oder Singen / choraliter oder figuraliter) höret der HErr / ihr Hertz ist gewiß / daß sein Ohr drauff mercket. Pl. X. v. 17. Dieses GOttwohlgefällige Gethön bestehet aus Psalmen / Biblischen Sprüchen / Lobgesängen / geistlichen lieblichen Liedern / und heiligen Andachten: Dann gleichwie die Prediger das Wort GOttes predigen / also singen die Musici von denen herrlichen Thaten GOttes / gleichwie Moses Exod. XV. v. 1. Der HErr ist ihre Stärcke / ihre Lobgesang / und ihr Heyl. v. 2. Sie singen löblich und loben den HErrn in allen seinen Wercken und preisen seinen Nahmen herrlich. Sie dancken ihm / und loben ihn mit Singen und Klingen. Sir. XL. v. 19. 20. Da diesem aber in der Warheit also ist / und auch niemand daran zweifflen kan; So nimbt mich sehr

wun-

wunder / daß dieser Gottseelige Theologus die Worte Johannis so von dem H. Geist reden und dessen Wirckungen / so mißbraucht / und auff so eine Sache appliciret / die er doch nicht vor ein Werck des Heiligen Geistes hält. Wenn er aber ferner schreibt: man könne nicht wissen was es seye / ob man sich zum Streit rüsten oder abziehen solle. Und wann er abermahl sagt: da jaget einer den andern mit dem concertiren / und streiten ihrer etliche mit einander / welcher es am allerkünstlichsten machen / und der Nachtigal am aller subtilesten nachschlagen kan. So ist zu wissen daß ein musicalisches concert kein Jagen oder Streiten bedeute: sondern daß es so viel seye / als ein Concentus musicus, das ist: eine einhellige künstliche Zusammenstimmung. Concertare heist bey denen musicis nicht einander jagen / oder mit einander streiten; vielweniger ist solches ein ehrgeitziges Zusammenschreyen: sondern es ist ein geistliches concert so viel als eine Abwechselung der Stimmen und Instrumenten / da so wohl humanis vocibus als auch mit allerley Instrumentis musicis Chor weiß umbgewechselt wird: also daß sie iederzeit in einer guten Ordnung einander begegnen / sich freundlich umbfangen / und gleichsam küssen und hertzen / wie bereits oben davon gedacht worden ist. Was Herr Großgebauer von denen Sing-Vögeln vorgebracht hat /

dienet abermahls nicht zur Sache. Die Musici singen humanis vocibus, entweder einen Discant, Alt, Tenor, oder Baß, und nicht wie di Sing-Vögel; Dann wie die Rede der Eselin des Bileams mit einer künstlichen Oration nich verglichen werden kan: also mag auch das musiciren und Singen künstlicher Musicanten gleichfalß mit keinem Vogel-Gesang verglichen werden. Und ist dieses nicht wunderlich? Die Sing-Vögel loben nach ihrer Art GOtt den HErrn auffs lieblichste / und denen vernünfftigen Menschen will man nicht gestatten / GOtt in der Kirchen künstlich und lieblich zu loben / und zu ehren. Entweder ist es gut / wenn man künstlich singet / spielet / und musiciret / oder es ist nicht gut. Ist es nicht gut / so ist das Gute nicht gut / und muß also nothwendig auch nicht gut seyn / daß der Heilige Geist durch den gecrönten Ton-Künstler den David Ps. XXXIII. befohlen hat: machts gut. Ist es aber gut / wie es dann gut ist und bleiben wird / warumb redet man dann wider das Gute? Oder warumb nennet man die Musicos aus Verachtung wie unten zu sehen *Quintilirer*? Warumb citirt man die Worte Amos. VI. v 5 so vergeblich? Der Prophet redet alldorten von der Wollust und Sicherheit der Hochmühtigen in Israel und Juda / und nicht von

dem

dem Mißbrauch der Music / darüber eyffert er / und nicht über die Kirchen-Music.

Was ist aber zu antworten wann Herr Groß-gebauer also schreibet?

Gleichwie die Welt nun nicht mehr ernsthafftig ist / sondern leichtsinnig / und die alte stille devotion verlohren hat: Also sind uns Gesänge aus Welschland in Deutschland zugeschickt / darinn die Biblischen Texte zerrissen / und durch der Gurgel geschwinde Läuffe in kleine Stück zerhackt werden: das sind die Quintilirer Amos. VI. v. 5. welche wie die Sing-Vögel die Stimme ziehen und brechen können.

Resp. Was in der Kirchen zu thun ist / das gehet entweder einen ieden allein an / oder es betrifft die gantze Gemeine. Das erste ist die stille / das andere aber eine laute devotion und Andacht. Die stille devotion bestehet in eines jeden sonderbahrem Anliegen / da man zu GOtt seine Seufftzer schicket / und seine eigne Noth demselben vorträget: aber das Predigen / die öffentlichen Kirchen Gebethe / das musiciren / und die Gesänge gehören vor die gantze Gemeine / und solches muß laut und nicht still verrichtet werden. Es kommt keiner zu dem öffentlichen GOttes dienst umb der stillen Devotion willen / (die findet man bey den Qväckern /) allein in die Kirche-

 son-

sondern es gehöret auch ein laute devotion und Andacht in dieselbe. Man muß wie schon oben gedacht worden ist / in der Versammlung nach des Apostels Vermahnung untereinander laut reden/singen und spielen. Von denen Liedern oder Concerten so aus Italien kommen/ ist zu wissen / daß man in denen Compositionen selbiger Componisten keine Leichtsinnigkeit/ sondern vielmehr lauter Kunst und Liebligkeit/ und den rechten Kirchen Stylum finde. Die Biblischen texte werden von ihnen weder zerrissen noch durch der Gurgel geschwinde Läuffe in kleine Stücke zuhacket : sondern vielmehr mit grosser Kunst gleichsam überzuckert/ und gantz vollkommen musiciret und abgesungen/wie schon oben von dieser materie bereits gehandelt / und bewiesen worden ist.

Was ist aber davon zu halten wann Hr. Großgebauer also sagt:

Bald ists Latein / bald Deutsch / die wenigsten können die Worte verstehen/ und wenns verstanden ist / so hafftet es doch nicht.

Resp. Hierauff ist oben auch schon geantwortet worden. Nur dieses ist allhier zu mercken/ daß die Musici nicht schuld dran sind / wann dasjenige was gesungen und musiciret wird bey denen wenigsten hafftet. Müssen doch auch die Theologi gleichfalß klagen / daß das gepredigte

Wort

Wort GOttes bey denen wenigsten haffte/und Frucht bringe. Ja Christus spricht selber: Daß der Saame des Wortes GOttes/ theils auff den Weg; theils auff den Felß; theils unter die Dornen; Das wenigste aber auff ein gutes Land falle Lucæ VIII. und in eben diesem cap. spricht er: so sehet nun darauff/wie/ das ist: mit was vor Andacht/ ihr zuhöret. Man muß das Wort GOttes so da geprediget/ und gesungen wird/ nicht als eine zeitliche wohlklingende Rede anhören: sondern man muß einen Fürsatz haben/dasselbe also anzuhören/ daß man sich in dem Glauben/ und in dem Leben daraus bessere. Wer das nicht thut der hat eben so wenig Nutzen aus der Predigt/ als von dem musiciren/ und kan niemand als sich selber die Schuld beymessen/ wann das Wort GOttes so da geprediget/ oder gesungen wird/ nicht hafften kan.

Was soll man aber von der Organisten ihrem Spielen halten? Davon Herr Großgebauer also geschrieben hat.

Da sitzet der Organist/spielet/und zeiget seine Kunst: und damit eines Menschen Kunst gezeiget werde/ soll die gantze Gemeine JEsu Christi schweigen/ und den Schall der Pfeiffen hören/ darüber sie dann schläffrig und faul wird: Etliche

 schlaf-

schlaffen; etliche schwatzen; etliche sehen dahin/ da sichs nicht gebühret.

Resp. Der Prediger Salomon im III. cap. v. 1 spricht also: ein jegliches hat seine Zeit/ und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Derowegen hat auch der Organist auf der Orgel zu spielen/ seine ihme vorgesetzte Zeit/ und seine gewisse Stunden in welchen er GOtt zu Ehren/ und die Gemeine zu ermuntern seine Kunst zeigen muß. Da ist er als ein Christ verbunden/ und schuldig/ mit rechter Hertzens-Andacht die Text oder Psalmen die er melodiret/ im Hertzen und Gedancken GOtt fürzutragen/ und dabey Kunst und Geschicklichkeit anzuwenden und hören zu lassen/ dann der Befehl des Heiligen Geistes: machts gut/ gehet auch die Organisten an. Und damit diese göttliche Kunst gehöret werden möge/ so ist es billich/ daß die Gemeine schweige/ und dem Schall der Pfeiffen zuhöre: Es wird die Gemeine durch die Orgel zur Andacht und zu einem harmonischen Gesang præpariret. Und dahero hat die Gemeine JEsu Christi schon in denen ersten seculis, zu Basilii, und Hilarii Zeiten dem Schall der Pfeiffen in denen Christlichen Versamlungen zu gehöret/ wie solches aus ihren Schrifften schon oben bewiesen worden ist: Da obgedachte heilige Patres einhellig auszeigen/ daß die Psalmenei ne solche Music seyn welche aus blossen Instru-

strumenten ohne Beystimmung Menschlicher Rede bestehen. Psalmus est cum cessante voce pulsus tantum Organi auditur, sagt Hilarius, und macht einen grossen unterscheid inter Psalmum; Canticum; canticum Psalmi; & Psalmum cantici. Ja es ist vor uns Evangelische Lutherische Christen ein grosses Glück / und eine grosse Gnade GOttes / daß wir den Schall der Orgelpfeiffen anhören / und bey solchen Wohllaut GOtt den Allerhöchsten Harmonicum loben / ehren / und preisen können. Ach! lasset uns GOtt dancken / daß er das Metall, dessen man sich anitzo bey diesen gefährlichen Kriegeszeiten an manchen Orten der Christenheit die Menschen zu tödten gebraucht / bey uns in unsere Orglen zu einem solchen Werckzeuge hat werden lassen / wordurch wir nicht getödtet / sondern vielmehr zu heiliger Andacht bereitet / und lebendig gemachet werden. Plumbum in organo mansvescit in concentus, & quod alioqui occidit, hîc occinit. Das ist: Das Bley wird in unsern Orgeln also zu bereitet / und gezähmet / daß es einen angenehmen wunderschönen Ton giebet / und was sonst tödtet / das klinget und singet hier / sagt jener gelehrte Scribent. Derowegen muß man dieses edlen und angenehmen Klanges der Orgelpfeiffen nicht überdrüßig werden / oder denselben verachten; damit uns GOTT nicht zuschicke Straff-Orglen / des Kriegs und des

Verderbens: Dann in denen Kriegs-Lägern findet man auch Orglen / das ist: allerhand grosses und kleines Geschütz / mit vielen grossen und kleinen Läuffen / als: Stücke / Mußqueten / Pistolen / u. s. w. wann aber diese sich hören lassen / so geben sie einen erschröcklichen Knall und Ton und ein Zeichen des Verderbens und des Todes von sich / also / daß man sich seines Lebens / wann die Kuglen umb die Ohren fliegen / nicht versichern kan / sondern vielmehr wünschen möchte / von solchen Straff- Kriegs- und Verderbens Orglen wohl tausend Meilen entfernet zu seyn. Als die Juden bey ihrem GOttesdienste der Pfeiffen / Posaunen / Drometen / und der Saitenspiele überdrüßig wurden / und im Frieden dieselbe Gott zu Ehren nicht gebrauchen wolten / da musten sie hernach an den Wassern zu Babel winßlen / weinen / und heulen / wie solches der CXXXVIII. Ps. außweiset / da sie also sprachen: An den Wassern zu Babel sassen wir / und weineten wann wir an Zion gedachten. Unsere Harffen hingen wir an die Weyden die drinnen sind. Denn daselbs hiessen uns singen / die uns gefangen hielten / und in unserm Heulen frölich seyn / Lieber singet uns ein Lied von Zion. Wie solten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen? Da hiesse es bey ihnen: Die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr. Unsers Hertzens Freude hat ein Ende / unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Thren. V. v. 14.

V. v. 14. 15. Hieraus ist klärlich anzumercken/ daß es eine Straffe GOttes seye/ wann einem Volck / Stadt oder Land die Music entzogen wird/ wie aus der Offenbahrung Johannis XVIII. v. 22. zu ersehen / da folgende Worte gelesen werden: Und die Stimme der Sänger/und Saitenspieler/ Pfeiffer/ und Posauner soll in dir nicht mehr gehöret werden. Diese Straffe GOttes haben leyder! viel hundert Städte der Christenheit durch den leydigen Krieg erfahren müssen/ und wir haben grosse Ursach GOtt anzuflehen/daß nicht auch an uns wahr werde/ was im Propheten Ezech. VII. v. 5. 6. 7. geschrieben stehet: Siehe es kommt ein Unglück über das ander. Das Ende kommt/ es kommt das Ende/ es ist erwacht über dich/siehe es kommt. Es gehet schon auf/ und bricht daher über dich / du Einwohner des Landes. Die Zeit kommt/ der Tag deß Jammers ist nahe / da kein singen auf den Bergen seyn wird. Damit nun solches auch nicht an uns erfüllet werden möge so müssen wir nicht allein uns den süssen Klang der Orgelpfeiffen angenehm und lieb seyn lassen / sondern uns auch befleißigen/daß unsere Leiber/Gott wohlgefällige Orgelwercke werden mögen. Herr M. Christoph Fricke in seiner Musica Christiana pag. 56. schreibt gar schön davon also: Weñ der Mensch sich recht beschauet/ so wird er ein herrliches Orgelwerck / mit einer schönen

concordanz aller Glidmassen an sich befinden/ denn es war der Mensch anfenglich in templo DEI als ein herrliches Orgelwerck schön gestimmet nach GOttes Ebenbild/ also daß zwischen dem Trium der heiligen Dreyfaltigkeit und den Biciniis unsern ersten Eltern ein liebliche concordanz erhöret ward/ und obwohl der Teuffel mit Vorsingung des falschen textes Nequaquam &c. es dahin brachte / daß alle Liebligkeit verschwand / so ließ doch GOtt der HErr solch verfälschtes und übelklingendes Werck nicht allein mit theuren Unkosten nemlich mit Dargebung seines lieben Sohnes wiederumb renoviren/ daß es in unserm Hertzen die liebliche resonanz geben kan / Justificati fide pacem habemus. Nun wir gerechtfertiget seyn/ durch den Glauben/ haben wir Friede mit GOtt/ durch Jesum Christum unsern HErrn; Sondern weil auch diß Werck durch mancherley Anstösse wegen der Sünden noch sehr offt verstimmet/ und die concordanz gleichsam verfälschet wird/ als lässet er durch seinen heiligen Geist noch täglich an uns arbeiten/ indem derselbe die Saiten des neuen Gehorsams aufziehet/ biß wir dermahleins zur Vollkommenheit kommen. So weit Hr. M. Christoph Fricke. Ach! lasset uns derowegen unsere Leiber zu verständigen

gen und lebendigen Orglen GOttes machen! der Leib sey das corpus, der Mund die Pfeiffen/ das Clavier das Hertz. Das Hertz kan gar füglich das Clavir genennet werden; Dieses müssen wir mit rechter Andacht anschlagen/ und mit dem Zöllner beym Evangelisten Luca XVIII. also sagen: GOtt sey uns Sündern gnädig! Und gleichwie an einer Orgel die Pfeiffen oberhalb des Claviers stehen welche von denen Ventilen gleichsam beseelet werden: also hat GOtt nicht weit von dem Hertzen die Lunge/ und die arteriam die Lufft-Röhre/ den Mund und die Zunge gesetzet/ welche die Stimm und den Gesang machen/ auf daß der Mensch/ wann er sich selber anschauet/ sich erinnern solle seiner Glidmassen umb und über dem Hertzen also zugebrauchen/ daß GOTT der in dem Tempel unsers Hertzens wohnen will/ mit dem Munde gelobet/ und aus wahrer Danckbarkeit angesungen werden solle. Das Pedal soll seyn der Christliche Wandel/ die Züge und Register die Begierden und affecten/ der Organist aber GOtt der heilige Geist/ der Wind das Wort GOTTes. Auf diese Art wird der gantze Leib/ das Hertz/ der Mund/ die Hände und Füsse/ die Begierden/ Siñ und Gedancken/ einen rechten GOtt wohlgefälligen/ geistlichen/ harmonischen/ lieblichen/ angenehmen/ und anmuthigen Ton, und Resonanz von sich geben: mit dem Klange wird das Hertz cum chordis

cor-

corda, cum fidibus fides und mit dem Glauben wird Werck und That wohl und gut resoniren und übereinstimmen. Wir kommen aber wiederumb zu dem Klang der Orgelpfeiffen / und sagen nochmahlen / daß es recht seye / wann die Gemeine JEsu CHristi in die Kirchen dem Schall der Pfeiffen zuhöret / weilen durch dieses præambuliren die melodie ihr lieblich eingeflösset / und sie zu dem Gesange und zur Andacht bereitet wird / auch eine Abwechselung des Singens / und Anhörens sey / deñ man nicht stetig singen kan. Dabey so kan und muß man auch bey Anhörung des Orgel-Klangs gar feine und GOttseelige Gedancken haben. Dann erstlich stellen uns die durch den Wind zum Schall beseelte Pfeiffen den nöthigen Beystand des heiligen Geistes vor. Implet Spiritus sanctus Organum suum & tanquam fila chordarum tangit digitus DEi corda sanctorum. Sagt Prosper in der Epistel ad Demetrium. Zum andern können uns die 7. Ton, gar füglich die sieben Gaben des heiligen Geistes fürbilden. Und was bildet wol zum dritten die Trias harmonica anders vor / als das Dreyeinige Göttliche Wesen? Zum vierten / können wir uns / wenn mit submissen Stimmen von dem Organisten gespielet wird / bey einer solchen lieblichen Harmonie gar wohl einbilden / und uns selber lehren / wie wir in einem Christlichen GOttwolgefäl-

fälligem stillem Wandel einhergehen/ ingleichem wie wir einander recht harmonicè, das ist: Christ-und Brüderlich begegnen/ und ein stilles und geruhiges Leben/ in aller Gottseligkeit und Erbarkeit führen sollen. Wann aber zum fünfften der Organist das volle Werck hören läst/ so bildet er nichts anders vor/ als daß so wohl grosse und kleine/ Alte und Junge/ Reiche und Arme/ hohe und niedrige concorditer einhelliglich in der Versammlung heilige Hände auffheben/ und ihre Stimmen zu GOtt/ so wohl bethend/ als singend erheben sollen. Und wenn man zum sechsten/ unter dem Spielen betrachtet/ wie ein so herrliches und grosses Werck/ sich von einem einzigen Menschen regieren läst; so solte auch billich ein ieglicher Christen Mensch sich befleißigen daß er sein Leben also anstellen möchte/ damit er sich selbsten mit einer Orgel vergleichen/ und mit dem Isidoro Pelusiota L. I. Epist. 364. sagen könte: Organum quilibet homo est, cum Deo bene placet & hominum commodis aptus est. Ein ieder unter uns Menschen ist eine Orgel/ wann er in seinem Wandel sich GOtt wohlgefällig erzeiget/ und zu der Menschen Nutzen sich beqvemet. Noch vielmehr ja viel tausend gute Gedancken kan ein rechtschaffner Christ bey Anhörung des Orgel-Klangs und einer geistlichen wolgesetzten Music haben: Dann die Music ist gleichsam ein unerschöpfflicher Brunnen dar-

aus

aus alles Gute qvillet. Sie ist / sagt Herr M. Christoph Fricke in seiner Musica Christiana p. 74. divinum quiddam, ein Göttliches Thun / da ist ihr Gesang und Klang gleichsam eine Hertz-Glocke welche alle Hertz- und Aederlein durchdringet / und desselben affectus (es sey denn der Mensch gar ein Stoicus, und unbeweglicher truncus) erweckt. Derowegen sage ich nochmahl muß man auch den blossen Hall und Schall / der Orgeln nicht verachten / oder vor unnützlich halten: sondern es sollen vielmehr alle rechtschaffne Christen die Orglen allhier also anhören / und anschauen / damit sie dermahleins wann bey dem letzten Schall der Posaunen / alle Orglen vergehen werden / würdig seyn und werden mögen / dem Herrlichen Orgel-Klang der Heiligen Engel und dem Chor aller Ausserwehlten beyzuwohnen.

Herr Großgebauer vermeinet aber: Daß die Gemeine bey dem Schall der Orgel-Pfeiffen faul / und schläffrig werde. Etliche / sagt er: schlaffen; etliche schwatzen; etliche sehen dahin da sichs nicht gebühret.

Resp. Bey dem öffentlichen GOttesdienst bezeugt es die tägliche Erfahrung daß durch den Orgel-Klang die Gemeine vielmehr ermuntert / als schläffrig und faul gemacht werde; da im gegentheil unter wehrendem predigen offt fast mehr Schlaffende als Wachende gefunden werden:

den: und gleichwohl wird niemand denen Priestern die Schuld beymessen können/ als ob durch ihr predigen die Gemeine schläffrig und faul gemacht würde. Daß etliche unter dem Orglen und musiciren schwatzen/und dahin sehen da sichs nicht gebührt / ist nicht zu loben: aber geschiehet solches nicht auch unter dem predigen? wer ist dann schuld daran ? gewißlich weder die Priester noch die Musici. Der seelige Herr Dillherr in seiner Hertz-und Seelen-Speise über das Evangelium am Sontage Sexagesima schreibt von dergleichen Leuten also: Was soll ich von denen sagen? welche wann sie in die Kirche kommen/ sich weder unter dem Singen noch unter dem Predigen / noch unter der Fürbitte für die nothleydende Persohnen des Plauderens und Lachens enthalten können: dergleichen Leut ich gar wohl weiß. Lieber! was thut ihr doch hierinnen? besser bleibet ihr draussen: so hindertet ihr doch andere nicht. Was für einen Geist habt ihr wohl in eurem Hertzen? Der gute Geist wirds nicht seyn: ey! so muß es der arge seyn/der euch umb eure ewige Seeligkeit bringen wird: wo ihr euch nicht ändern werdet. So weit Herr Dillherr. Demnach sind weder die Priester noch der Chorus Musicus oder die Organisten Schuld daran/ wann in der Kirchen geplaudert wird: sondern die Plaudrer so die an-

dere in ihrer Andacht hindern/ sind billich zu straffen; nicht aber die Musici.

Was ist aber davon zu halten / wann Herr Großgebaur in seiner Schrifft also fortfähret: Etliche aber wolten gerne lesen/ können aber nicht/ denn sie es nicht gelernet/ könten aber durch die schöne geistliche Gesänge fein angeführet und gelehret werden/ welches auch Paulus erfordert.

Resp. Die heilige musicalische Ubungen müssen denenjenigen zugefallen / so nicht lesen können / gantz und gar nicht unterbleiben: Paulus erfordert solches nicht: er will nicht haben daß man den GOttesdienst schmälern: sondern voll Geistes werden / reden/ singen / und spielen solle. Ohne zweiffel will Paulus durch diese Wörter: singet / und spielet / so viel zu verstehen geben / daß wir dem heiligen Musico dem David nachfolgen sollen; Dann wie er seine Psalmen durch Antrieb / und voll heiligen Geistes gemacht / und dieselbe theils selbs in seine Harffen gesungen / theils aber durch andere/ so wohl vocaliter als instrumentaliter musiciren lassen; also will er auch haben/ daß wir gleichfalß nach dem exempel der Davidischen Music/ dem HErrn zu ehren singen und spielen sollen. Eph. V. und Coloss. III. Das dictum gehet dahin / daß man in der Kirchen singen und spielen; und nicht daß man denenjenigen zugefallen

so

so weder schreiben noch lesen können / den GOttesdienst zerstümlen / oder schmälern solle. Man hat zu denen Choral-Liedern so wohl vor als nach dem musiciren Zeit gnug übrig/aus welchen dergleichen Leute so nicht lesen können / angeführet und in ihrem Christenthum erbauet werden könten/wann anders das reden/lehren uñ vermahnen (welches Paulus neben dem singen erfordert) darzu kommen möchte. Dann die Leute so weder schreiben noch lesen können/ haben von dem singen allein einen schlechten Nutzen : Sie lernen die Lieder nur aus dem blossen Gehöre /und verkehren den text und die Reimen öffters aus Unwissenheit in eine gantz widrige und ungereimte Meinung. Damit aber solches nicht geschehen möge / so befiehlet Paulus neben dem Singen /auch das Lehren/ Reden und Vermahnen : Das Lehren und Vermahnen aber gehöret auf die Cantzel; Da müssen denen einfältigen Leuten/so weder lesen noch schreiben können/die Lieder so vor und nach der Predigt gesungen worden sind/ erkläret werden. Ein solches Erklären und Lehren bringt ihnen einen vielbessern Nutzen/als die Hochgelahrte Predigen / von welchen sie wenig/oder nichts verstehen/und eben so klug aus der Kirchen kommen/als sie hinein gegangen sind.

Können aber die Leute durch das musiciren verwirret werden? Weil HErr Großge-

dann spricht: Etliche wolten gerne beten/ werden aber durch das Sausen und Gethön also eingenommen/ und verwirret/ daß sie nicht können.

Resp. Elisa spricht nein darzu. Er sagt nicht schafft mir die Musicanten vom Halß/ ich werde verwirret/und kan vor dem Gethön und Sausen nicht beten; sondern er sagt: bringet mir einen Spielmann. Und da der Spielmann auf der Saiten spielet/ kam die Hand des HErrn auf ihn. 2. Reg. III. Dieser Spielmann solle ein Levit gewesen seyn/wie die Außleger davor halten/welcher die heiligen Psalmen Davids hat pflegen zu singen/ und zu spielen. Da aber auch in unsern Kirchen geistliche Lieder und Psalmen vocaliter und instrumentaliter musiciret werden; so kan ich nicht begreiffen/ wie es zugehen solle/daß man durch eine GOttwohlgefällige Music solte können verwirret werden. Der verwirrte Saul wurde durch die Davidische Music nicht verwirret/sondern erquicket/wie zu lesen. 1.Sam. XVI. v. 23. und diese erquickungs Krafft/ hat diese unbegreiffliche Gabe GOttes biß auf diesen Tag erhalten: Dann eine gute Ordnung kan nicht verwirren sondern vielmehr belustigen: Wann aber die Music in einer guten Ordnung bestehet; wie kan sie dann die Leute verwirren? Rechtschaffne durch den wahren Glauben wohlgestimmte Christen werden durch

die

die Kirchen-Music nicht verwirret : sondern haben vielmehr einen rechten Vorschmack / des ewigen Lebens/und der himmlischen Harmonie, da Freude die Fülle immer und ewig seyn wird.

Was soll man aber darzu sagen ? Daß Herr Großgebaur spricht : Bißweilen gehets gar auf den Sprung.

Resp. Wann es der text erfordert/so muß es auch auf den Sprung gehen! Zum exempel: wann ein Componist aus dem 2. cap. des hohen Liedes Salomonis den 8. und. 9. vers, welche also lauten : Das ist die Stimme meines Freundes / siehe er kommt / und hüpffet auf den Bergen / und springet auf den Hüglen. Mein Freund ist gleich einem Reh/oder jungen Hirsch rc. componiren wolte / so muß er warhafftig in seiner composition das Hüpffen und Springen exprimiren. Dergleichen springende und hüpffende Sing-und Spielarten / sind GOtt eben so wenig zu wider / so wenig ihme die Dactylische Spring-Verse der Poeten welche sie zur Ehre GOttes componiren zu wider sind. Was aber in der Poesie nicht verboten ist / dasselbe ist auch in der Music nicht unrecht. Und wer kan es wohl dem David vor übel aus deuten ? daß er vor Freuden unter dem Schall der Posaunen / Drometen und hellen Cymbeln / unter dem Gesang und Jauchzen vor der Lade des Bundes

her/ gehüpffet gesprungen und getantzet hat. 1. Chron. XVI. v. 29. Ohne zweiffel werden die damahlige Musicanten bey der Lade des Bundes/ recht freudige/ springend- und hüpffende melodeyen gesungen und gespielet haben. Sagt nicht auch der Heilige Geist selbsten? frolocket mit Händen alle Völcker/ und jauchzet GOtt mit frölichen Schall Ps. XLVII. Wann uns nun nicht verboten ist / GOtt zu ehren in die Hände zu klopffen; Warumb solte es dann unrecht seyn/ wann wir ihme zu Ehren mit unserm Munde und Händen / eine fröliche hüpffende oder springende Sing- und Spielart hören lassen? Wir singen ja choraliter nicht unrecht/ also:

Er wird mich auch zu seinem Preiß
Auffnehmen in das Paradeiß/
Des klopff ich in die Hände.

Item:

Singet/
Springet/
Jubiliret/
Triumphiret
Danckt dem HErrn ꝛc.

Demnach kan man auch mit diesem Choral-Gesang beweisen / daß es nicht unrecht sondern recht und zulässig seye/ wann man figuraliter sich in dem HErrn freuet / und mit Kunst und Verstand dasjenige exprimiret / was der Text selber erfordert und haben will. So wird auch ein

jegli-

jeglicher rechtschaffner Componist sich der Bescheidenheit zugebrauchen und einen Unterscheid zumachen wissen / zwischen einer solchen Tantz- uñ Spring-Art / derer sich die Welt zur Uppigkeit gebraucht / und einer solchen die das Hertz des Menschen zu Göttlichen Dingen aufmuntern / brünstig / und springend machen kan. Die erste in der Kirchen anzubringen / wäre unverantwortlich / böse / und gottloß: Die ander aber ist Christlich; Sie stimmet mit dem Befehl Gottes überein / und ist demselben auch lieb und angenehm.

Was ist aber von denen letzten Worten des Herrn Großgebauers zu halten? Da er seine Schrifft also beschliest: So ein Ungläubiger in unsere Versamlung käme / würde er nicht sagen / wir hielten Schauspiel / und wären zum Theil unsinnig. 1. Cor. XIV. v. 23.

Resp. Hierauf ist oben schon geantwortet worden / dabey es auch sein Bewenden hat. Dieses aber wird billich allhier mit wenigen berühret / daß das obangezogene dictum gantz und gar nicht auf die Kirchen-Music appliciret werden könne. Paulus sagt also: Wenn die gantze Gemeine zusam̃en käme / an einem Ort / und redeten alle mit Zungen (das ist wenn sie alle zugleich und ein jeder etwas sonderliches vor sich allein confusè unordentlich untereinander oder tumultuariè reden

würden) es kämen aber hinein Layen / oder Ungläubige / würden sie nicht sagen / ihr wäret unsinnig. Dieses dictum nun reimet sich gantz nicht mit der Kirchen-Music; Paulus sagt vom reden/und nicht vom singen. Nun können zwar viel zusammen singen und eine harmonie machen/ aber nicht viel zusammen und zugleich reden. In einer Music singt und spielt man nicht confusè, unordentlich untereinander/ sondern artificiose künstlich/und ordentlich. Die Musici befleißigen sich in der Gemeine nicht des Redens/sondern des Singens. Sie singen der Gemeine zur Besserung/ zur Ermahnung/ und zur Tröstung. v. 3. laut obgedachten XIV. cap. 1. Cor. Sie bessern die Gemeine. v. 4. Und trachten allezeit darnach/ daß sie die Gemeine bessern. v. 12. Sie singen Psalmen im Geist/und singen auch Psalmen mit dem Sinn. v. 15. Das ist: Sie singen und spielen sapienter & intelligenter, weißlich und verständlich. Dannenhero / kan auf die Kirchen-Music gar wohl der 24. und 25. vers, mit nichten aber der 23. appliciret werden: Dann wenn ein Ungläubiger in unserer Gemeine kommen solte/und das schöne Lob GOttes so im singen und spielen bestehet / und die schönen GOttesdienste der vocalisten / und Instrumentisten anhören würde / der würde vielmehr auf sein Angesicht fallen/ GOtt anbeten / und diese herliche Gabe GOTTes rühmen als daß er dencken solte: man

man wäre unsinnig. Der heilige Apostel hat in diesem gantzen Capitel/ ja in allen seinen Schrifften nicht ein einziges Wort wieder die Kirchen-Music geschrieben: sondern er streitet vielmehr vor dieselbe/ und spricht: in diesem Capitel v. 26. also: Wie ist ihm denn nun lieben Brüder? Wann ihr zusammen kommt/ so hat ein jeglicher Psalmen (dieses Wort ein jeglicher heist hier nicht so viel/ als alle/ sondern es wird distributive genommen) er hat eine Lehre/ er hat Zungen/ er hat Offenbahrung/ er hat Außlegung. Lasset alles geschehen zur Besserung. Und wie könte wohl eine musicalische Harmonie und Ubereinstimmung die Leute unsinnig machen? Da wir wissen / daß GOtt der die Einträchtigkeit/ und alle gute Ordnung beliebet / und an einem verwirrten unordentlichem Wesen einen Abscheu trägt/ Sap. XI. v. 22. selbsten der einzige Ursprung / oder Anfänger aller Harmonie sey. Es hat der liebe GOtt die Music nicht zu diesem Ende gegeben/ daß man dabey unsinnig werden solle; Sondern daß man durch dieselbe sein göttliches Lob desto mehr erhöhen/ und dasselbe so wohl mit Menschlichen Stimmen als allerhand lieblichen wohlklingenden Instrumenten verkündigen / und außbreiten solle. GOtt will keine stumme Sauertöpffe weder hier noch in dem Himmel haben: er hat uns darzu erschaffen/ daß wir in ihme frölich seyn sol-

 len/

len/und hat nichts unsinniges sondern vielmehr lauter Wunderwercke in die Music geleget/ und gepflantzet: Dann durch sie wird nicht allein die Melancholie vertrieben/sondern auch das Gemüth erquicket/ und die Begierde zum Himmel erwecket. Derowegen ist die Music kein unsinniges und unheiliges Wesen: sondern ein Englisches/ Himmlisches/ Heiliges und Göttliches Werck. GOtt gebe! daß solches alle Christen erkennen lernen/ und sich vor Verachtung dieser Gabe GOttes hüten mögen!

So viel habe auf die Schrifft des Herrn Großgebauers aus GOttes heiligem Wort abfassen wollen. Und weil Herr M. Gerber sich auf dieses Theologi seine Schrifft allzusehr gegründet und selbige von Wort zu Wort seiner eignen Schrifft einverleibet hat; als habe ich derselben des Wohlseligen Herrn Dris. Joh Lassenii 182. Trostrede/da der Angefochtne fraget/ ob man mit gutem Gewissen ausser den gewöhnlichen Liedern des Hrn. Lutheri, auch neue Lieder in offentlicher Gemeine singen könne? und obs auch recht/ und Christlich gethan sey/ daß man in unsern Kirchen/ unter und nach dem Gesang mit Orglen und andern dergleichen Instrumenten musicire? aus seinem betrübten/und von GOtt reichlich getröstetem Ephraim, zu Kopenhagen 1693. gedruckt/entgegen setzen wollen/ aus welcher

cher zusehen/ daß Hochgedachter Dr. Lassenius einer gantz anderen Meinung seye/ als Herr Großgebaur gewesen ist. Solche lautet also:

Mein Kind!

„DJe rechtschaffenen Kirchenlieder müssen also „beschaffen seyn/ daß die Christlichen Zuhö„rer/ davon unter einander reden/ in ihrem Her„tzen dem HErrn spielen/ und andere auch in „denselben unterweisen und trösten können; so „müssen sie auch seyn/ einfältig/ verständlich/ „nachdencklich/ voll Krafft und Safft/ und die „gantze Summe/ der Christlichen Lehre/verständ„lich/dem gemeinen Mann fürstellen; zu Erbau„ung der Einfältigen; und welche Gesänge also „beschaffen? auch an Melodeyen nicht zu bund „und zu schwer? auch nicht zu uppig? die können in der Kirchen GOttes ohn Anstoß wohlge-„ duldet/ und gesungen werden; sonderlich wo sie„ überal mit der Ehnlichkeit des Glaubens ein-„ stimmen/ und Schrifftmäßig seyn: Und wäre„ zu wünschen? Daß hier in allen Evangelischen„ Lutherischen Kirchen eine solche Gleichheit kön-„ te getroffen werden? Daß man mit einem Her-„ tzen und Munde insonderheit öffentlich/ GOtt„ ehrete/ und lobete: Nun es aber dahin gekom-„ men? Daß auch andere neue Lieder/ nebst des„ Herrn Lutheri Gesängen/ in die Kirche gefüh-„ ret worden? kan man das auch so eben nicht„

tadlen; weil GOtt seine Gaben so mannigfal-„
tig außtheilet; und eben wir an keine gewisse„
Lieder so gebunden seyn; Daß wir ausser Lu-„
theri Liedern nicht auch andern Geistreichen„
Männern Andachts-Arbeit/ uns gebrauchen„
dürfften; Dafern nur überall in acht genom-„
men wird; Daß sie die Lehre die wir bekennen„
„ähnlich; und dabey des Herrn Lutheri seine zu
„Ergerniß der Gemeine/ nicht abgeschaffet wer-
„den: Wie denn der selige Mann selbs/ auch an-
„dern/ dergleichen Lieder zumachen/ freygestel-
„let. Ich habe/ sagt er/ zum guten Anfang
„und Ursach zugeben/denen die es besser ver-
„mögen/ etliche geistliche Lieder zusammen
„gebracht; bitte demnach ein jeder frommer
„Christ/ wolle sich solches gefallen lassen/
„und wo ihm GOtt mehr oder dergleichen
„verleyhet? helffen fördern. Worbey wir
„es auch billich bewenden lassen; und in derglei-
„chen Dingen/ überall die Geister prüfen/ ob sie
„aus GOtt seyn: Was die Orgel und Music
„antrifft? Weiß ich nicht welcher böse Geist/ die-
„se heilige Ubungen den Menschen/ und heutigen
„närrischen Singularisten und Enthusiasten so
„verleydet; daß sie das hassen/ wofür sie GOtt
„billich dancken solten: Der Apostel so unß er-
„mahnet/ GOTT in unserem Hertzen zu spielen
„und zu singen; Hat eine Christliche und erbau-
liche Music so wenig verboten? als die im Alten„

so wohl als Neuen Testament mit grössern Fro-„
locken allezeit gehalten / und auff unsere Zeiten„
fortgebracht worden. Unleugbar ist die Music/„
un die Harffe/damit David so wol als mit seinen„
Psalmen GOtt gelobet; und wer hat in der„
Schrifft nicht gelesen / die Cymbeln/ Posaunen/„
Trompeten und dergleichen? damit der damah-„
lige GOttesdienst verrichtet worden; was nun„
damahls keine Sünde war / vielmehr aber von„
GOtt befohlen? darüber dürffen wir uns kein„
Gewissen machen; daß man fürgeben wolle/„
es liessen unter dergleichen musicalischen Stim-„
me sich offt viel üppige Dinge hören / Die mehr„
zu weltlicher Freude als innerlicher Hertzens-„
Andacht Anlaß geben? sagen wir hier / was in„
dergleichen indifferenten Sachen allezeit; den„
Reinen ist alles rein. Und Kunst hat keine„
„Hasser / als die Ignoranten: Wer die Music
„verstehet? weiß frey ein besser Urtheil zu geben:
„Möget ihr also/ mein Kind! mit Freuden zum
„Tempel des HErrn gehen/ und mit allerhand
„Saitenspiel/ GOtt ohne Verletzung eures Ge-
„wissens/ wohl dienen; und auff was Art ihr
„auch zur heiliger Andacht gebracht werdet? soll
„sie euch allezeit lieb seyn. Leset die Schrifft: und
„ihr werdet überall der Seitenspiel so viel antref-
„fen? daß ihr den störrigen Maußeköpffen die
„hier ein nicht gegebenes Ergernüß suchen? leicht
„begegnen könnet; Man sagt sonst? der sey
nicht

„nicht Paradisisch? der keine Gärten liebet: Und „man mag wohl zu dergleichen Träumern sagen: „Sie sind nicht Himmlisch? weil sie keine Mu„sic lieben: weil die Freude des Himmels und der „Engel/ unter solcher uns allenthalben beschrie„ben wird; diß wenige habe vor diß mahl euch sa„gen sollen: und befehle euch damit der Freude „des Heiligen Geistes/ auff Erden und im Himmel. So weit gehet die Schrifft des Herrn D. Lassenii. Wir kommen nunmehro wieder zum Text des Herrn M. Gerbers/ welcher nach mehr gedachter Schrifft des Herrn Großgebaurs in seiner eignen also fortfähret:

§. 7. Nun es ist dieses alles die lautere Warheit. Gleichwol aber sind viele der unsern so gar des musicirens und Gethöns gewohnt/ daß sie es vor das Vornemste Stück des GOttesdiensts achten/ und sind mit dem jenigen übel zu frieden/ der das musiciren in der Kirchen nicht vor löblich und nützlich halten wolte. Ich frage dich aber was besserst du dich aus der Music? hast du auch wohl einen Nutzen davon? gewißlich keinen als daß dir die Ohren gefüllet/ und gekützelt werden. Sprichst du: ich höre gleichwohl den Text: Antwort: aber nur Stückweise/ und verstümmelt/ und wäre besser es würde ein Geistreiches Lied dafür gesun-

gen/

gen/so höretest du den Text vollkommen/ und köntest dich damit ergötzen. Wolte iemand ferner sagen: ich lese unterdessen in einem Buche/ wenn musiciret wird: Wohlan so ist das musiciren vergeblich/ wann du nicht wilst drauff hören. Zu dem so mag es wohl ein feines andächtiges Lesen seyn/ das unter solchen Gethön geschicht/ und magstu sagen was du wilt/ so glaube ich dir nicht/ daß du mit Andacht lesen kanst/ dann die Gedancken müssen durch so vielerley Instrumenta und Stimmen nothwendig zerstreuet werden.

Welcher unter denen Musicis oder andern Christen hat die Music vor das vornehmste Stück des GOttesdienstes zumahlen aus gegeben? Der GOttesdienst hat seine gewisse Stücke und Theile: Da ist Lehren und die heilige Sacramenta reichen/ da ist Bethen und Loben. Zu dem Lobe aber gehöret die Music. Wie nun der GOttesdienst nicht ohne Lob seyn kan/ also kan er auch nicht ohne Music seyn. Der Apostel setzt die Psalmen/ Lehre und Offenbahrung zusammen/ und v. 37. scheinet unter die Gebote zu zehlen/ wenn er spricht: So sich jemand lässet düncken/ er sey ein Prophet oder Geistlich/ der erkenne was ich euch schreibe/ denn es sind des HErrn Geboth. Ist aber dasjenige

was

was Paulus von singen und spielen / ingleichen von Psalmen/ Lobgesängen / und geistlichen lieblichen Liedern geschrieben hat / ein Geboth des HErrn durch den Apostel im Neuen Testament; so muß nothwendig folgen/ daß das musiciren wo nicht das vornehmste doch ein vornehmes und nützliches GOttwolgefälliges Stück des GOttesdienstes seyn müsse/ gleich wie es im Alten Testament ein vornehmes Stück des GOttesdienstes gewesen ist: Derowegen thun alle rechtschaffne Christen wohl daran / daß sie mit denjenigen übel zufrieden sind/welcher wieder den klaren Befehl und Geboth GOttes das musiciren in der Kirchen nicht vor löblich und nützlich halten will. Absonderlich aber können die Musici nicht zufrieden seyn wann man ungegründet vorgiebt: Die Music habe keinen andern Nutzen in der Kirchen/ als daß durch sie die Ohren gefüllet und gekützelt werden. Wann dem also wäre / so müste nothwendig auch folgen / daß das musiciren ein unheiliges Werck und Wesen seye/durch welches die heiligen Ohren GOttes gekräncket würden. Gewißlich wann die Music zu nichts anders als nur die Ohren zufüllen und zu kützlen dienen solte / so müste man von dem predigen eben also urtheilen/und das dictum Esaiæ. LVIII. v. 1. erhebe deine Stimme wie eine Posaune: auch also verstehen und außlegen:

Daß

Daß die Priester durch künstliche oratorische Predigen ihren Zuhörern nur die Ohren füllen und kützlen sollen. Wann aber GOtt selbsten die Priester ehret / und sie mit einem musicalischen Instrument, einer Posaune vergleichet / aber durchauß nicht haben will / daß sie mit ihren nach der Rede-Kunst wohl eingerichten Predigten denen Zuhörern nur die Ohren füllen und kützlen sollen; Wie kan man dann von der Singe-Kunst oder von einer künstlichen Music sprechen: Daß sie keinen andern Nutzen habe / als die Ohren zufüllen und zukützlen? GOtt will neben der Rede auch die Sing-Kunst in seiner Kirchen haben: mit beyden muß man GOtt also dienen / damit die Gemeine in ihrem Christenthum erbauet werden möge. Wann wir uns zu der heiligen Bibel wenden / so werden wir bald sehen daß die Music kein blosses Ohren gekützel / wordurch zur Wollust und Reitzung sündlicher Begierden Anlaß gegeben wird / sondern eine zu GOTTes Lob / und Außbreitung seiner Ehre / zur Aufmunterung der Andacht / und geistlichen heiligen Belustigung der Seelen / gehörendes Wesen seye. Wann Josaphat der König Judæ das Volck unterwiesen / und die Sänger dem HErrn gestellet hat / daß sie lobeten im heiligen Schmuck 2. Chron. XX. v. 21. so ist es ja nicht zu diesem Ende geschehen der Gemeine die Ohren zu kützlen. Als David für dem HErrn her

her spielete / und das gantze Israel mit allerley Saiten-Spiel von Tennen Holtz / mit Harffen/ Psaltern/ und Paucken/ und Schellen und Cymbeln. 2. Sam. VI. v. 5. so haben sie dieses nicht gethan einander die Ohren zukützlen: sondern das Lobe GOttes desto schöner und angenehmer zumachen. Dieses thun auch anitzo die Musici im Neuen Testament. Sie singen löblich/ und loben den HErrn in allen seinen Wercken / sie preisen seinen Nahmen herrlich. Sie dancken ihm/ und loben ihn mit singen / und klingen Sir. XL. v. 19. & 20. Sie freuen sich des HErrn/ und machen es gut vocaliter & instrumentaliter, manualiter & pedaliter, Ps. XXXIII. Sie schreyen mit ihrer Stimme zu GOtt Ps. LXXVII. Sie singen frölich Ps. LXXXI. Sie singen dem HErrn und loben seinen Nahmen. Ps. XCVI. Sie jauchzen dem HErrn. Ps. XCVIII. & C. Sie singen/ rühmen und loben den HErrn mit Harffen und Psalmen / mit Drometen und Posaunen Ps. XCVIII. mit Paucken und Reigen/ mit Saiten und Pfeiffen / mit hellen und wohlklingenden Cymbeln. Ps. CL. Sie reden untereinander von Psalmen/ und Lobgesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern. Eph. V. Ist das nicht ein grosser und herrlicher Nutzen? ja freylich! Wer confirmirt dann solches? Der Heil. Geist selbsten/ wann er durch seinen Werckzeug den gecrönten Musicanten in dem XCII. Ps. also spricht: Es

ist

ist ein köstlich Ding dem HErrn dancken/und lobsingen deinem Nahmen du Höchster. Des Morgens deine Gnad/ und des Nachts deine Warheit verkündigen/auf den zehen Saiten/und Psalter/mit spielen auf der Harffen. In diesem Biblischen Spruch wird so wohl die Instrumental- als die Vocal Music von dem heiligen Geist selbsten ein köstliches Ding genennet. Ist sie aber ein köstliches Ding so muß sie einen grössern Nutzen haben/als daß sie nur die Ohren und das Gehör kützlen solte. Was dieses aber vor ein grosser Nutzen seye werden wir bald hören. Sie hat die Prophezeuungen gefördert. Wie an dem Propheten Eliseo zu ersehen / welcher da er dem König Joram von GOttes Rath sagen solte/ begehrte er/ daß man ihm einen Spielmañ bringen solte/und da die Music lieblich hergeklungen/sagt der Text/sey die Hand des HErrn auf den Propheten gekommen / und habe ihm geoffenbahret was er dem König sagen solte 2. Reg. III. v. 15. Ist dieses nicht ein grosser Nutzen? Sie verjaget den bösen Geist! Psalmi dæmones fugant: sagt Basilius. Das ist: Mit Christlicher andächtiger Ubung der Music und Psalmen werden die Teuffel vertrieben. Und Lutherus spricht: Wo man GOttes Wort aus rechtem Glauben singet da ist dem Teuffel nicht wohl dabey/ er ist der Music feind/ und erharret ihr nicht. Sie vertreibet ihn. Durch den ange-

nehmen Gesang und Harffen Klang/des Davids wurde Saul erquicket / und der böse Geist wiche von ihm. 1. Sam. XVI. Ist dieses nicht ein herrlicher Nutzen?

Sie beweget zu brünstiger Andacht! weil unser Leib und Seele (davon unten gedacht werden soll)! musicalische proportiones an sich trägt/ und mit der Harmonie und Einstimmung eine genaue Verwandschafft hat/so werden desto mehr die Hertzen zu einer heiligen Andacht entzündet/wenn ein geistlicher Text mit der Music vermählet/ und überzuckert wird. Ist dieses nicht ein groß-und herrlicher Nutzen?

Sie regieret das Gemüth des Menschen/ und erwecket in demselben sonderliche Bewegungen. Macrobius sagt: Omnis habitus animi cantibus gubernatur. Das ist: das gantze Gemüth des Menschen wird durch den Gesang geführet uñ regieret. Daß dieses wahr sey bezeuget die Erfahrung: Dann es sind die Psalmen/ die Lobgesänge/und Geistliche Lieder mit ihren süssen/ schönen/ und anmuthigen Melodeyen rechte Instrumenta und Werckzeuge des heiligen Geistes/ dardurch er nicht allein viel böses bey den Menschen verhindert/ sondern auch zu wahrer devotion, zu brünstiger Dancksagung zu freudiger Verrichtung ihres Beruffes und sonsten zu allerley Christlichen Tugenden ihre Hertzen ermuntert und entzündet. Ist dieses nicht abermahl ein grosser und herrlicher Nutzen? Sie

Sie dienet zur Abwendung des Zorn Gottes: Wann wir mit Hertz und Mund zusammen stimmen/ und mit wehmütigen und lieblichen Melodeyen GOtt unser Noth und Anliegen klagen/ so ist kein Zweiffel/ daß das gnädige erbarmende Hertz des grossen GOttes sich nicht solte erweichen lassen. Dieses kan mit folgender bekanten Historie bewiesen werden. Als der zum gerechten Zorn und Straffe gereitzte GOtt/ unter der Regierung Theodosii, anno 446. grosse Erdbeben schickte/ welche viel Städte und Oerhter verderbeten/ da vermahnete Proclus der Bischoff zu Constantinopel das Volck zur Busse/ und ordnete Bethstunden an: unter dem Beten und Singen aber begab sich dieses Wunderwerck/ daß ein Knab aus dem Hauffen in die Lufft entzucket wurde/ allwo er gar schön die heiligen Engel musiciren und singen hörete: Demselben wurde befohlen/ er solte dem Bischoff anzeigen/ daß sie in ihrem Gesange diese Wort gebrauchen solten:

Heiliger GOtt
Heiliger starcker GOtt } erbarm dich unser!
Heiliger unsterblicher GOtt

Da das geschah hörete das Erdbeben auf/ daß auch der Keyser bewogen ward Anordnung zu thun/ daß diese Wort in allen Kirchen/ und an allen Enden und Oerthern gesungen werden solten. Da aber durch ein liebliches andächti-

ges Singen und musiciren der barmhertzige GOtt zur abwendung allerhand Straffen und Plagen bewogen wird / so hat ja abermahl die Music einen grossen und unbeschreiblichen Nutzen. Wir wollen aber nochmehr Beweiß von ihrem Nutzen anführen. Der heilige Augustinus sagt Lib. x. confess. cap. XXXIII. von ihr also: consvetudinem canendi probat Ecclesia, ut per oblectamenta aurium infirmus animus ad affectum pietatis assurgat. Das heist auf Teutsch kein blosses Ohrengekützel / sondern es will Augustinus so viel gesagt wissen: Die Christliche Kirche hält das künstliche Singen und musiciren vor recht / und billich: auf daß durch die Belustigung der Ohren / das wanckelmütige Gemüth zur Begierde der GOttseligkeit aufgemuntert / und angefrischet werde. Damit beweiset dieser heilige Vater daß sie keine Ohrenkützlerin sondern eine rechte Geistliche Weckerin seye; und daß sie die Gemeine zur Frôligkeit im HErrn und zu heiliger Andacht ermuntere / gleichwie das Saitenspiel den Propheten Elisa ermuntert / und zur heiligen Andacht erwecket und gebracht hat. Was schreibt aber dieser heilige Pater mehr von der Kirchen-Music? er sagt also: Cum reminiscor lacrymas meas, quas fudi ad cantus Ecclesiæ tuæ in primordiis recuperatæ fidei, & nunc ipse commoveor non cantu sed rebus

bus quæ cantantur, cum liquida voce & convenientissima modulatione cantantur, magnam instituti hujus utilitatem rursus agnosco. Das ist: Wann ich gedencke an die Thränen welche ich bey denen Kirchen-Gesängen vergossen habe/ als beweg ich mich noch anitzo wenn gesungen wird / nicht umb des Gesangs willen / sondern umb der Sachen willen/ die gesungen werden/ und erkenne die grosse Nutzbarkeit/ wenn mit fliessender Stimm und artiger beqvemer modulirung gesungen wird. Wann nun der heilige Augustinus so grosse Nutzbarkeit an der Gott lieben Music erkennet / und die mit fliessender Stimm artige und beqveme modulir- und Sing-Arten lobet; Warumb will man dann dieselbe anitzo nur vor ein blosses Ohrengekützel halten? Gewißlich diejenigen so also unverantwortlich von der Music reden/ die schimpffen nicht die Music allein / sondern auch GOtt den Geber derselbigen / der die Music zu keinen andern Ende verliehen hat/ als daß sein Lob und heiliger Nahme desto herrlicher durch dieselbe außgebreitet werden solle. Aber wir wenden uns nochmahl zu dem heiligen Augustino, welcher in dem IX. Buch seiner Confessionum bezeuget/ daß er zum Theil durch die Music bekehret worden seye und daß die Liebligkeit derselben eine so hertzliche Andacht bey ihme entzündet/ daß ih-

me vor brünstiger Freude die Thränen aus den Augen gestiegen/ und sich über seine Wangen ergossen. Quantum flevi (sagt er) in hymnis & canticis tuis, suave sonantis Ecclesiæ tuæ vocibus commotus acriter: voces illæ influebant auribus meis, & eliquabatur veritas tua in cor meum, & ex ea æstuabat inde affectus pietatis & currebant lacrymæ & bene mihi erat cum eis. Das ist: Ach HErr! Wie habe ich geweinet über deine Psalmen und Lobgesänge/ da ich so inniglich beweget ward/ von der angenehmen Stimme deiner heiligen Gemeine! Dieselbe Stimmen sind mir gedrungen in meine Ohren/ und deine Warheit ist mir ins Hertz geschmoltzen/ und durch dieselbe deine Warheit ist in mir erwärmet/ und angezündet eine Gottselige Andacht/ daß mir mildiglich die Thränen herabflossen/ und war mir in denselbigen Thränen so wohl. Und also hat der heilige Augustinus einen sehr grossen und unbeschreiblichen Nutzen aus der Kirchen-Music empfunden: Derowegen tituliret er auch im IX. Buch seiner Confess. cap. VI. die Music: Scientiam sensumve bene modulandi, ad admonitionem magnæ rei, etiam mortalibus rationales habentibus animas Dei largitate concessam. Eine Wissenschafft oder Verstand den Gesang wohl zu

for-

formiren oder wohl zu moduliren / so aus göttlicher Mildigkeit/ Vernunfft begabten Seelen der Menschen verliehen worden/ zur Erinnerung einer grossen Sache. Ist sie dann eine aus Göttlicher Mildigkeit geflossene Gabe: so muß man auch GOtt mit dieser Gabe wiederumb absonderlich in seinem heiligen Tempel dienen/ und ihme dieselbe zu seinem Lobe aufopffern. Und weil sie aus göttlicher Mildigkeit Vernunfft begabten Seelen der Menschen verliehen worden ist/ zur Erinnerung einer grossen Sache/ so muß sie einen grössern Nutzen haben/ als daß nur die Ohren durch sie solten gekützelt und gefüllet werden. Was sind es aber vor grosse Sachen/ welcher man sich bey der Music erinnern kan? Ich will allhier nicht von Timotheo Milesio reden/ welcher durch seine Kunst im singen den grossen Alexander bald zu kriegen/ bald die Waffen abzulegen zwingen konte; auch nicht von Asclepiade dem Artzt; oder von Ismenia Thebano; oder von dem Cretensischen Thales; unter welchen der erste durch die Music den Wahnwitz/ und insgemein alle Gemüths-Kranckheiten; der ander durch den Klang der Flöten/ die Hüfftlähmung/ oder Lenden-Weh; der dritte aber durch seine Music die von der Pest inficirte curiret und gesund gemacht hat; auch nicht von Xenocrate, welcher durch seinen Gesang die Unsinnigen wieder zu recht brachte; oder

von Olympio, durch dessen Musiciren die Leute gar entzucket worden sind; oder von Gajo Graccho, welcher durch die Music öffters die Römer auf seine Seite gebracht; oder von dem Pythagora welcher seine Schüler durch die Music zu Freud und Leyd bewegen konte. Ich will auch nicht reden/ von denen/ die in Apulien von denen Tarantulen vergifftet worden/ oder die Ursachen melden/ warumb dieselbe nicht anders/ als durch die Music geheilet werden können; Dann hievon kan in der Phonurgia P. Athanasii Kircheri, welcher sehr gründlich davon geschrieben hat nachgelesen werden: sondern ich will von der allerheiligsten Dreyfaltigkeit anfangen/ welche durch die triadem harmonicam wie schon oben gedacht als in einem Schatten uns fürgebildet wird. Johann Crüger in seiner Synopsi Musica nennet diese trinitatem harmonicam unitrisonam magni istius Mysterii divinæ solùm adorandæ unitrinitatis imaginem & umbram, und sagt dabey: quod nesciat, an ulla luculentior imago aut umbra in mundo esse possit. Also erinnert uns die Music einer sehr grossen Sache/ nemlich: Daß das grosse Geheimnüß der heiligen Dreyeinigkeit fast in keinem exempel so schön und klar/ als in einer holdseligen Dreystimmigen Music præsentiret und fürgebildet werden könne. Und freylich finden wir auch kein besser exempel als dieses: Dann wann wir diese trini-

trinitatem unitrisonam in musicis ferner besehen / und betrachten / so befinden wir daß der mitlere clavis zwey unterschiedliche Naturen mit sich führe; Die erste Natur dieses clavis klinget prächtig/herrlich/majestætisch/und vollkommen; Die ander aber lautet niedrig und demütig / das bildet gar schön ab die Göttlich- und Menschliche-Natur der andern Persohn in der GOttheit/unsers Mitlers JEsu Christi? Dann Christus war ja nach seiner Göttlichen Natur Majestätisch/ nach der Menschlichen Natur aber erniedrigte er sich / und ward gehorsam biß zum Tod/ ja zum Tod am Creutz. Ep. ad. Phil. II. v. 8 Und also dienet die Music abermahl denen vernünfftigen Menschen zur Erinnerung einer grossen Sache. Mehr dergleichen schöne Fürbildungen können in dem Musicalischen Wegweiser Herrn Andreæ Werckmeisters zu Ende / da er von der Allegorischen und Moralischen Music zehen Capitel geschrieben hat / gelesen werden. Die Trias oder trinitas harmonica unitrisona erinnert mich auch einer grossen Sache / wann ich mir einbilde / daß bey Erschaffung der Welt/ das allmächtige fiat! von dem Dreyeinigen Gott als der allerhöchsten Harmonie in einer solchen trinitate unitrisona ausgesprochen worden seye; Dann gleichwie GOtt alles gut/ das ist: harmonicè gemacht/und in gewisse Zahl/ Maß/und Gewicht gesetzet hat; als kan es nicht anders

 seyn

seyn/ es muß die Welt von dem Dreyeinigen GOtt/in einem Dreyeinigen Klang/ zu Bezeigung seiner Dreyeinigkeit erschaffen worden seyn. Diese musicalische Dreyeinstimmigkeit hat der Dreyeinige GOtt am allerersten denen Engeln mitgetheilet; Dahero ist sie auch unter allen Künsten die älteste. Von denen Engeln aber ist bekand/ daß sie schon vor Erschaffung des ersten Menschen/GOtt mit musiciren gelobet haben; wie solches GOtt selbsten bezeuget/wann er im Büchlein Hiob am XXXVIII. also spricht: Wo warest du da ich die Erde gründete? Da mich die Morgensterne lobeten/ und jauchzeten alle Kinder GOttes. Hierdurch erinnert uns GOTT selbsten durch die Music einer grossen Sache. Was singen aber die heiligen Engel GOtt zu ehren? Singen sie nicht das dreymal Heilig ist GOtt der HErr Zebaoth? Warumb geschieht solches? Damascenus sagt: Deitas trine sanctificatur, gloriaq; afficitur, cum dicitur ter, sanctus, sanctus, sanctus; ac rursum tres hypostases una tantum gloria afficiuntur, cum dicitur, Dominus Deus Sabaoth plena omnis terra gloria ejus. Gleichwie aber die heiligen Engel durch das dreymal Heilig! die heilige Dreyfaltigkeit/ GOtt den Vater; GOTT Sohn; und GOtt den heiligen Geist loben/ und preisen/ und dardurch bekennen/ daß GOtt

Drey-

Dreyfaltig in Persohnen seyn / aus denen nachfolgenden Worten aber: ist GOtt der HErr Zebaoth: ebenfalß bekennen / daß GOtt einig im Wesen seye; also ist glaublich daß sie dieses τρισάγιον in der aller vollkomnesten trinitate harmonica unitrisona, oder Dreyeinstimmigkeit absingen / und also dem Dreyeinigen GOtt durch ihre Englische Music seine Dreyfaltigkeit in Persohnen / und seine Einigkeit im Wesen fürhalten. Durch diesen Englischen Gesang können wir uns abermahl bey der Music einer grossen Sach erinnern / und uns in alle Ewigkeit durch die Gnade GOttes selig preisen / wenn wir dermahleins mit diesem Himmlisch- und Englischen Musicanten GOtt zu ehren / das Heilig! Heilig! Heilig! ohne Ende anstimmen werden. Es dienet aber auch die Music zu Eriñerung einer grossen Sache / wenn wir bedencken / wie es dem allerhöchsten gefallen durch dieselbe die Feinde seines auserwehlten Volckes zu demüthigen; wie davon zu lesen Josuæ VI. Jud. VII. & 2. Chron. XX. Dieses ist noch nicht gnug / sondern wir werden auch durch die Music erinnert / daß der allerhöchste GOtt; die gantze heilige Dreyfaltigkeit; durch dieselbe vom Himmel gezogen worden seye; als die erste Music bey Einweihung des Tempels zu Jerusalem gehalten worden ist; Dann unter wehrendem musiciren / wurde das Haus

des

des HErrn erfüllet mit einem Nebel / daß die Priester nicht stehen konten / vor dem Nebel / dann die Herrligkeit des HErrn erfüllet das Haus GOttes. 2. Chron. V. v. 12. & seq. durch diese Historie sind alle rechtschaffne Musici Ecclesiastici versichert / daß wann sie in der Furcht GOttes in der Kirchen GOtt zu ehren singen und spielen / GOtt gleichfals / wie damahls vom Himmel gezogen werde / und mit seiner Gegenwarth eben so gewiß / bey / mit / und warhafftig unter ihnen seye / als er bey denen damahligen Musicanten gewesen ist. Wir erinnern uns auch bey der Music billich der Geburth unsers Heylandes JEsu CHristi; Dann gleichwie hohe Potentaten ihre Geburths-Tage mit denen prächtigsten Musicken feyerlich begehen : also haben auch bey der Geburth unsers Erlösers die Englische Capellisten und Göttliche Musicanten solche Geburth denen Hirten angekündiget / und dabey das Gloria in excelsis Deo mit vielen tausend Stimmen und Choren dergleichen kein Componist in dieser Welt nachmachen kan / in der allervollkomnesten Harmonie und Dreyeinstimmigkeit musiciret / und angestimmet. Dieser JEsus unser Heyland und Seligmacher hat in den Tagen seiner Erniedrigung nicht allein selbsten mit seinen Jüngern gebetet und gesungen / Matth. XXVI. sondern er hat auch als der andere David / den Teuffel / da er ihn versucht hatte

mit

mit seiner Göttlichen Stimme verjaget. Matth. IV. und als der allerhöchste und grösseste Harmonicus mit seiner allmächtigen Stimme den Lazarum und der Witwen Sohn zu Nain/ von den Toden erwecket/ auch dem Tauben/ als er mit lauter Stimme das Wort Ephata in seine Ohren geruffen/ das Gehör wiedergegeben/ ingleichen mit eben derselben die Blinden sehend/ und die Lahmen gehend gemacht/ wie auch viele andere grosse Wunder und Thaten verrichtet. Mit jauchzen und dem Schall der Posaunen ist er gen Himmel gefahren. Ps. XLVII. v. 6. und wie er aufgefahren ist/ also wird er auch wiederkommen/ nemlich mit dem Schall der Posaunen. 1. Thes. IV. v. 16. Matth. XXIV. v. 31. und mit der Stimme des Ertz-Engels die Toden zu erwecken/ und selig zu machen/ die an ihn geglaubet haben Joh. III. v. 16. & 17. Wie auch durch seine gerechteste Stimme zu richten/ und zu verdammen/ die Unglaubigen und die GOttlosen. Also haben wir auch im Neuen Testament keinen Mangel/ sondern gnugsame materien uns durch die Music sehr grosser Sachen zu erinnern. Wir können uns auch einer grossen Sache erinnern/ wann wir betrachten/ daß die gantze Welt/ und alles was wir ansehen von GOtt harmonicè erschaffen worden seye. Der Menschliche Leib die kleine Welt bezeuget es mit seiner schönen Ordnung daß die kluge Hand des Allerhöch-

höchsten solchen in gewisser Zahl und Mas erschaffen habe. Er ist ein Corpus harmonicum. Die Stimme des Menschen ist ein musicalisches Wesen/ ja er selbsten/ der Mensch hat musicalische proportiones an sich/ und kan mit allen seinen Gliedern gar wol einer wohlklingenden Music verglichen werden; Wie solches Herr Andreas Werckmeister in seinem musicalischen Wegweiser gar herrlich demonstriret. Die Pulß-Ader an dem Menschen. Wenn sie in rechter æqualität schlägt/ ist gleichsam der Director totius hujus corporis harmonici; Dann so lang dieselbe nicht zu langsam oder zu geschwinde schlägt/ so lang machen auch bey dem Menschen alle Glieder eine gute harmonie und Ubereinstimmung mit einander: eben als wie bey einer Music/ da der Director Musices gleichfals die æqualitæt des tacts in acht nehmen muß: Dann so lang derselbe recht tactiret/ so lang wird auch die Music wohlklingen; Wann aber der tact verrückt wird/ so gerathen alle Musici in eine Confusion, und alsdann entstehet an statt der Liebligkeit ein Verdruß und Eckel. Dieses kan abermahl gar wohl mit der Harmonie des Menschlichen Leibes verglichen werden: Dann es ist gantz gewiß daß ein Mensch/ welcher ordentlich lebet/seine Gesundheit gar wohl conserviren kan: Wann er aber einen excess durch unordentliches Leben/ mit Fressen und Sauffen be-

begehet/ so zerstöret er die Harmonie seines Leibes und seiner Gesundheit/ also daß nothwendig Kranckheiten entstehen müssen/ welche dann so lang dauren/biß die verwirrte Spiritus der Krancken widerumb in Ordnung und Harmonie gebracht worden sind/ worauff dann die Gesundheit erfolget. Also können wir uns an unsern eignen Leibern/ durch die Music einer grossen Sache erinnern: Dann ein wohlgeschaffner Mensch/ weilen er ein rechtes formular der Music ist/ so belustiget er sich/ wann ihm sein Ebenbild durch musicalische proportiones vorgestellet wird. Es bestehen aber nicht allein die eusserlichen Glieder des Menschen in musicalischen proportionibus sondern auch die Seele selbsten/ wie Plato, und Pythagoras davor halten: omne simile suo simili oblectatur. Dieses lehret auch Aristoxenus wann er sagt: Daß die Seele des Menschen nichts anders als eine Harmonie sey. Ja der Mensch hat nicht allein musicalische proportiones an seinem Leibe/und an seiner Seele/sondern es ist die Music von dem Allmächtigen GOtt auch dem Menschen in die Natur eingepflanzt: Denn die Natur lehret ja den Menschen GOtt vor die empfangene Hülffe/ Wohl- und Gutthaten zu loben/ und zu preisen: Derowegen sind diejenigen so die Music nur vor ein blosses Ohrengekützel halten/ nicht allein GOtt sondern auch der Natur zuwieder. Und was will man von denen unvernünff-

tigen Thieren sagen? hätten sie nach ihrer Art keine harmonische Proportiones, so würden die Jäger schwerlich einen Hirschen wie alt er seye/ und wie viel Ende er an seinem Geweihe habe/ an der Spur erkeñen köñen. Von dem wunderbahren harmonischen und lieblichen Gesang der Vögel gedencket David im CIV. Ps. Von den jungen Raben stehet außtrücklich/ daß sie GOtt anruffen. Ps. CXLVII. v. 9. Hiob. XXX. v. 13. Und wer wolte wohl zweifflen / daß in denen leblosen Cörpern nicht auch eine Harmonie seyn solte? Wir sehen ja daß die Erde wann sie grünet und blühet mit so viel Grässern / Blumen und Kräutern in der allerschönsten harmonie stehe/ welche mit ihrem Geruch / Farben und Schönheit GOTT loben. Niemahls sehen die Bäume schöner aus / als wann sie mit ihren Blättern / und mit ihren angenehmen Früchten vergesellschafftet sind / und dadurch die Allmacht GOttes verkündigen. Die Bäche / Wasser / und Ströme / geben durch ein angenehmes Lißbeln / Sausen und Rauschen / und die Meer durch ihr Brausen ihren gewissen Ton, und zeigen ihre harmonie durch so viel Arten der Fische und Meerwunder. In Summa es loben GOtt alle Creaturen wenn sie seinen Befehl ausrichten. Dannenhero bezeuget der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbahrung am V. cap. v. 13. Daß er gehöret habe alle Creaturen

GOtt

GOtt loben. Und alle Creatur (spricht er) die im Himmel ist/ und auff Erden/ und unter der Erden/ und im Meer/ und alles was drinnen ist/ hörete ich sagen zu dem/ der auff dem Stuhl saß/ und zu dem Lamm: Lob/ und Ehr/ und Preiß/ Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ist also die Harmonie und Music von dem Dreyeinigen GOtt/ als der allerhöchsten Harmonie und Zusammenstimmung aller Dinge/ in allen seinen Geschöpffen/ und die aller älteste Kunst unter der Sonnen/ sintemahl sie alles in sich begreifft/ und nichts in der Welt ist/ davon man nicht Musicam und Geometriam die Sing- und Meß-Kunst klärlich spüren solte: Dahero hat auch Lorinus in cap. XIII. v. 9. & 10. Sapientiæ geschrieben: Apte hic mundus totus dici potest musicum instrumentum quo svavis edatur divinæ notitiæ concentus. Psellus nennet die Music den Anfang und Grund aller Sachen. Ammonius sagt: Musicam esse cœlestem ac verè divinam scientiam, eine Göttliche Kunst. Lutherus bekennet von ihr: daß der beste Redner sie nicht gnug rühmen/ und aussprechen könne. Wer wissen will was der weise Heyde Aristoteles von der Music halte/ der beliebe Plutarchi Commentarium de Musica zu lesen/ so wird er finden/ daß sie kein blosses Ohrengekützel seye/ sondern daß Aristoteles vorgegeben habe: quod harmonia sit res divina,

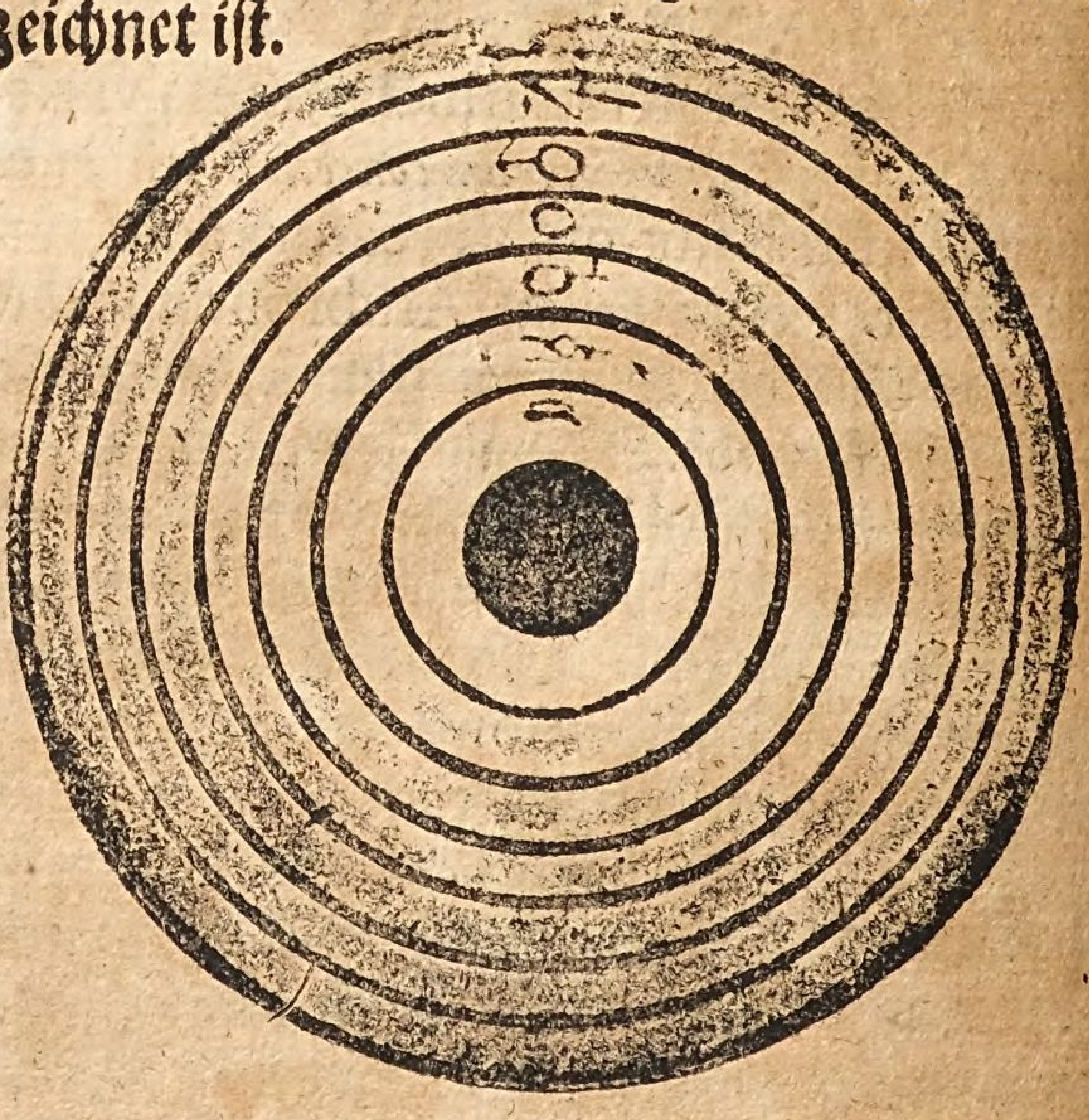
veneranda, magna. Und also sehen wir abermahls / daß die Music denen vernünfftigen Menschen von GOtt zur Erinnerung einer grossen Sache verliehen worden seye. Betrachten wir die Elementen / so befinden wir ebenfalß in denselben eine harmonische Ubereinstimmung: Dann Sap. XIX. v. 17. stehet ausdrücklich also: die Elementen giengen durch einander / wie die Seiten auff dem Psalter durch einander klingen / und doch zusammen lauten / wie man solches an der That wohl siehet. Lorinus hat über diese Wort also geschrieben: Id accidit Elementis, apte inter se conversis, seu dum convertuntur, & transmutantur ut se habeant sicut in Psalterio soni, qui rythmi seu concentus & modulationis nomen permutant, semper tamen sonum aliquem obtinent, semper aliquem veluti expectant, semper in aliquo sunt. Und was soll man wohl sagen von dem herrlichen schönen Gebäu des Himmels? welches nach der unergründlichen Weißheit des Höchsten und ewigen Baumeisters / so ordentlich / prächtig und künstlich gemacht ist / daß auch nach dem XIX. Psalm. die Himmel die Ehre GOttes erzehlen / und die Veste seiner Händewerck verkündigen / wie auch nach GOTTes Ausspruch selber Hiob. XXXVIII. die Morgensterne (astra matutina) ihn loben müssen.

Aus diesen Worten sind nach Pythagorischer

Mey-

Meynung sehr viele auch die heilige Patres selber bewogen worden / daß sie geglaubet haben / diese wunderbahrliche Ordnung / der Himmel / Sterne / und Planeten / gebe einen sehr lieblichen und süssen Klang von sich; wie auch daß das treffliche fürnehme Vorbild der Music nemlich der Himmel keiner andern Ursach halber / so künstlich außgearbeitet seye / dann daß darauf dem Schöpffer aller Dinge treffliche musicalische Lobgesänge gespielet würden. Dannenhero saget auch Augustinus Epist. XXVIII. ad. S. Hieron. also: DEus stellas tot astris distinctas, tanta varietate motuum, *tanto sonorum concentu*, insignes educit,& movet,ut nulla creatura admirari satis possit. Der heilige Ambrosius in der Vorrede über die Psalmen stimmet auch hiemit überein / sagende: Die Engel loben den HErrn / und die Herrschafften der Himmel lobsingen ihm. Und Anselmus libr. 1. de imagine mundi spricht also: Die sieben Himmel-Creysse werden mit einer sehr süssen Harmonie umbgewelzet / und ihre Zusammenstimmung entstehet von ihrem Umbgang. M. Abraham Bartolus eignet in seiner Musica Mathematica die sieben Stimmen / A. B. C. D. E. F. G. denen sieben Planeten zu / und schreibt also davon: Die sieben Planeten am Himmel haben ihre Sphæren und Circkul in einer gleichen Linie übereinander / also daß zu allererst / nechst von der Erden

der Mond seinen Circkel/ darnach der Mercurius zunegst über dem Mond seinen Circkel / darnach zu negst über dem Mercurio die Venus ihren Circkel/darnach zu negst der Venere die Sonne ihren Circkel/darnach zu negst über der Sonnen/der Mars seinen Circkel/darnach zu negst über den Martem, der Jupiter seinen Circkel/darnach zu negst über Jovem der Saturnus seinen Circkel/und Stelle hat/ wie solches in folgender figur angezeichnet ist.

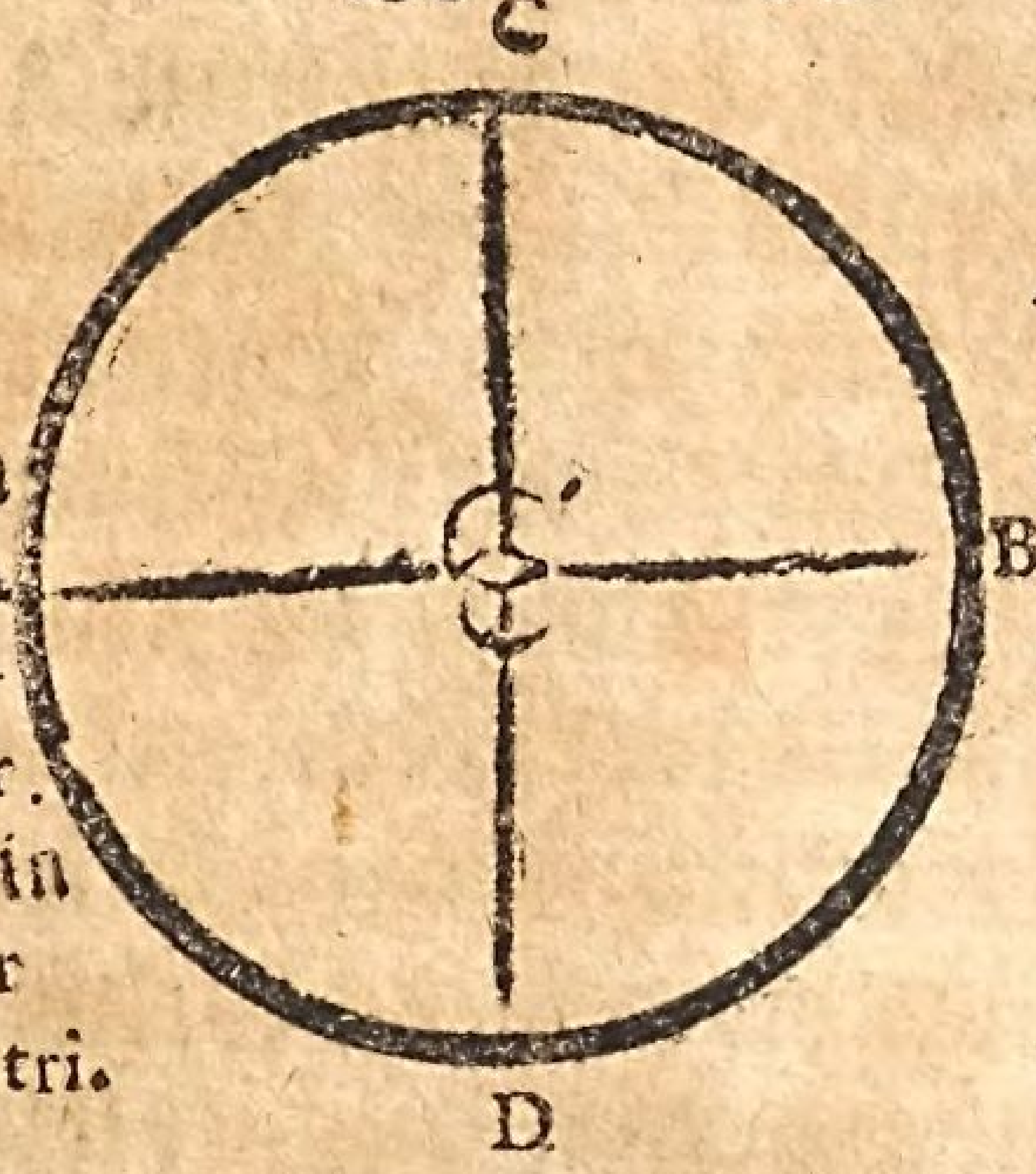


Weil dan die Planeten also all übereinander am Himmel stehen/ daß nemlich erstlich der

C. dar-

☽. darnach ☿/darnach ♀/darnach die ☉/darnach ♂/darnach ♃/darnach ♄/seinen Stand hat/ und auch die sieben Stimmen auf einer Saiten/in einer jeden Octava auch also nach einander stehend gefunden werden / so fält nun die Frage für / welches dann eigentlich der rechte Ton und Stimme sey / welche dem Monden/ welche dem Mercurio, welche der Veneri, welche der Sonnen/ welche dem Marti, welche dem Jovi und welche dem Saturno zugehöre? Dann in der Antwort so auf diese Frage gehöret / stecket das gantze fundament, der Abmessung/und auch die applicirung der Stimmen auf dieselbe/ wie sie die gar alten Philosophi, Pythagoras, Plato, uñ mehr gehabt habẽ welche auch vom Cicerone in libr. de Universitate, und im Somnio Scipionis, darnach vom Euclyde, auch vom Macrobio und Vitruvio gelehret / und von sehr viel andern rechten alten Philosophen ist beschrieben worden. Die Antwort auf diese Frage gibt obgedachter M. Bartolus folgender Gestalt/ und sagt : Wenn man den Himmel oder die Welt nach Mathematischem Gebrauch abbilden / fürmahlen / beschreiben/ und in derselben die fürnembsten Abtheilungen / einen weisen will / so weiset man einen Circkel/ derselbe Circkel bildet ab den Himmel und alles was drunter ist/ das Centrum aber oder der Mittelpunct des

Circkels bildet die Erde für / wie sie in der Mitte der Welt stehet. Wenn man dann den Circkel erstlich außtheilet/so ist desselben erste Abtheilung/in zwey gleiche Theil/ daß man nemlich eine gerade Linien gerade mitten durch den Circkel / von einem eussersten Ende an / und durch die Mitte des Centri biß an das andere gegen überstehende eusserste Ende ziehet. An dieser Linien welche der Diameter genennet wird/bezeichnet man das eine Ende mit dem A. das andere mit dem B. darnach so zeugt man noch eine gerade Linien die qver von oben herein/ mitten durch den Circkel / dadurch dann also der gantze Circkel in vier gleiche Theil getheilet wird / und zeichnet darnach derselben Linien erstes Ende mit dem Buchstaben C. das ander gegen über stehendes Ende mit dem Buchstaben D , und in die Mitte des Circkels kommet gleich auf das Centrum dasselbe zubezeichnen der Buchstab E. Und das sind also die 5. Haupt puncta,welche nur schlecht mit den Buchstaben/des A.B.C.D.E. wie sie auf einander folgen / nach aller Mathematicorum Gebrauch bezeichnet werden/ wie solches in folgender Figur zu sehen.



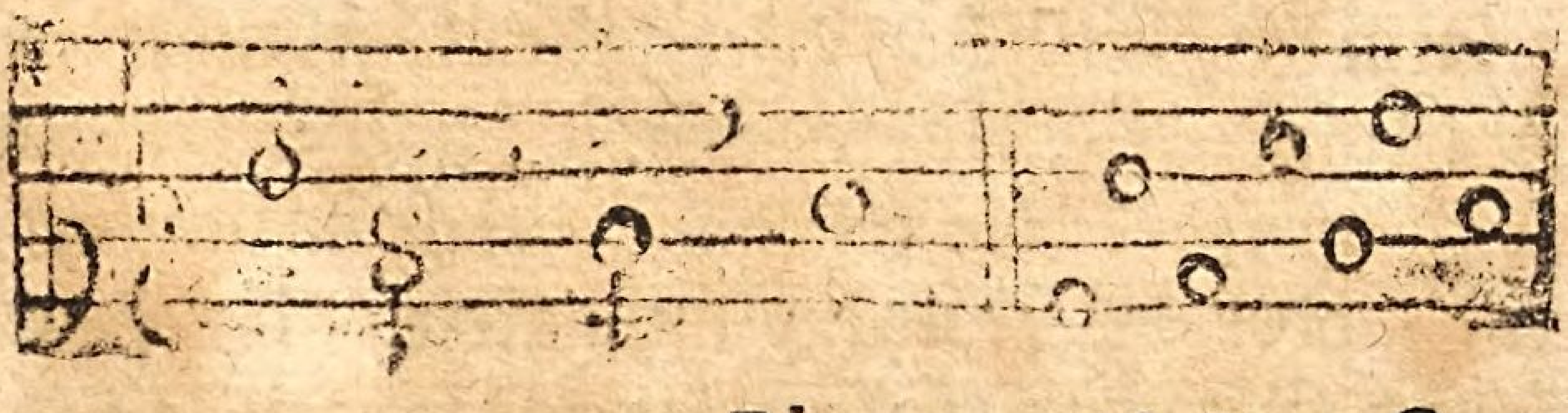
A. B. C. D. ist der Circkel.
C. D. ist ein Diameter.
E. A. ist ein Semidiameter.
E. D. ist auch ein Semidiameter oder linea centri.
A. B. ist der Diameter.
E. B. ist ein Semidiameter.
E. C. ist auch ein Semidiameter.

Gleichwie aber um die Erde als um das centrum alle Planeten beweget werden/und auch in einer geraden Linien nacheinander/ übereinander in ihren Sphæren und zugetheilten Proportionen stehen/ und weñ man sie denn auch mit den hinderstelligen Buchstabẽ/ welche von den oben erwehnten sieben Bustaben überblieben sind/ bezeichnen will/ weil von denselben schon ihrer fünf/ nemlich A.B.C.D.E. zu den vorigen Hauptheilen gezeichnet seynd/so folget gerade/daß das F. auf Lunam oder den Monden/ und das G. auf den Mercurium komme. Und weil also diese sieben Buchstaben A. B. C. D. E. F. G. das erste mahl verzeichnet sind/so fåhet man dieselbe von neuem wieder an/ und also kommt das A. auf Venerem, das B. auf Solem oder die Sonn/ das C. auf Martem, das D, auf Jovem uñ das E auf Saturnum. Daß also die Stimme F, des Monden Stimme/die Stimme

me G, des Mercurii, die Stimme A, der Veneris, die Stimme B. der Sonnen / die Stimme C. des Martis, die Stimme D, des Jovis, und die Stimme E, des Saturni Ton und Stimme / oder clavis zu seyn hierauß augenscheinlich / und nach rechtem Mathematischen Grund klärlich demonstriret wird / und daß demnach die rechte Abtheilung der Stimmen / und der Anfang derselben, wie ihn die Natur fürschreibet aus dem E, als aus dem Centro hergehe / dann das E, ist den andern Stimmen / ihr rechter Ursprung / und gleichsam ihr Erdboden / umb welchen die andern Stimmen / ihre Stellen Sitze und Bewegung haben. So weit M. Abraham Bartolus. Ob nun solches zwar lauter Muthmassungen seyn / in dem der Himmlischen Cörper verwunderlichen Wohllaut kein Ohr gehöret / kein Aug gesehen / noch in einiges Menschen Hertz kommen ist / dieweil solches der ewige und allerweiseste Werckmeister / der Freude des ewigen Lebens vorbehalten hat; nichts destoweniger aber werden wir von den Planeten in der Music auch einer sehr grossen Sache erinnert / wañ wir bedencken woher es komme / daß die sieben Tage in der Wochen die doch den Nahmen von den sieben Planeten haben / nicht in solcher Ordnung wie die Planeten übereinander stehen zu folgen pflegen! Zum exempel: warumb post

diem

diem Lunæ nicht Dies Mercurii, post diem Mercurii aber nicht Dies Veneris juxta naturalem Planetarum Ordinem folge? Die ration davon giebt Dio Cassius libro XXXIX. und sagt: Diebus, nomina ex Planetis secundum musicam habitudinem attributa sunt; nam feria secunda dies Lunæ dicitur, feria autem tertia non â Mercurio juxta naturalem sphærarum ordinem sed â Marte denominabatur, quia Luna ad Martem proportionem habet sesqui alteram, ex qua oritur consonantia diapente. Post diem Martis, Mercurii diem numeramus, Martis enim ad Mercurium intervallum est sesquitertium, è quo provenit diatessaron, cum superiori diapente plenum diapason efficiens. Idem consonantiarum respectus in cæteris diebus observatus est. Wenn man nun diese des Dio Cassii ration, wegen der Wochen-Tage/als auch des obgedachten M. Bartoli seine/wegen den Ton so er denen Planeten zueignet/betrachtet/so geben die Planeten in den Wochentagen folgende Intervalla.



Dies ☾ ♂ ☿ ♃ ♀ ♄ ☉

Und also hat man sich freylich nach Augustini

Ausspruch bey der Music sehr grosser Sachen zu erinnern. Derowegen ist es nichts ungereimtes/ wann man so wohl nach Anleitung der heiligen Schrifft (aus dem CXLVIII. Ps. v. 1. Lobet ihr Himmel den HErrn/ lobet ihn in der Höhe/ lobet ihn Sonn und Mond/ lobet ihn alle hellleuchtende Sterne/ welche letztere Wort Symmachus aus dem Hebraischen Text also vertiret hat: Hymnis celebrate eum omnes stellæ luminis) als der Theologorum und Philosophorum Meinung darvor hält / daß die Himmlische Cörper in gewisser wollautender Harmonie und Ubereinstimmung von GOtt dem Höchsten und ewigen Baumeister erschaffen worden seyen. Wie aber GOtt der Urheber und Gönner der Music ist / und alles harmonicè erschaffen hat; also hat er auch befohlen / daß die arca Noæ harmonicè gebauet werden muste. Gen. VI. v. 15. Dreyhundert Ellen war die Länge/ funffzig die Weite und dreißig die Höhe. Hierbey hat man sich abermal einer grossen Sache zu erinnern; Dann wann man die Zahlen reduciret/ schreibt Herr Andr. Werckmeister in seinem Musicalischen Wegweiser/ so geben sie diese Musicalische Harmonie. C. g. ē. Hierinnen steckt abermahl die trinitas unitrisona harmonica, oder die Dreyeinstimmigkeit. Und was sprach GOtt zu Mose? Exod. XXV. v. 40. er sagt

sagt also: Siehe zu daß du alles machest / nach dem Bilde / das dir auf dem Berge ist gezeiget worden. Dahero ist der Gnaden-Stul ebenfals also gebauet worden / daß eine solche Musicalische Dreyeinstimmigkeit darinnen verborgen gewesen ist. In Summa, die Lade des Bundes / die Hütte des Stiffts / der Tempel Salomonis und andere Gebäude mehr sind damahls nach denen musicalischen Proportionen / nach der Länge / Weite / und Höhe / eingerichtet gewesen. Und also sehen wir / daß / gleichwie alle Fürbildungen im Alten Testament gantz tunckel gewesen sind / GOtt auch sein Dreyeiniges Wesen in dergleichen Gebäuden durch die trinitatem unitrisonam harmonicam, als in einem Schattenwerck fürgebildet habe / und daß die Music nach Aussage Augustini Vernunfft begabten Seelen der Menschen von GOtt verliehen worden seye zur Erinnerung einer grossen Sache. Wann man sich aber so vielen und grossen Sachen bey der Music zu erinnern hat; so muß warlich das musiciren kein blosses Ohrengekützel / sondern mehr ein Geistliches / als leibliches / und also ein GOttwohlgefälliges Wesen seyn. Derowegen auff ihr lieben Philomusi! übet euch nach dem Befehl des Apostels untereinander mit geistlichen Liedern / mit Psalmen / und Lobgesängen. Singet und spielet dem HErrn: Dann ihr sehet und höret ja / daß ein rechtes formular,

der

der Göttlichen Weißheit in der Music stecke/ und daß GOtt an der Music einen Gefallen haben müsse/ wann ihm durch die musicalische proportiones seiner Weißheit formular in Demuth vorgetragen wird. Der Dreyeinige GOtt belustiget sich/ an diesem formular seiner Weißheit/ und wir arme Menschen erquicken uns; Dann wir sehen die Weißheit GOTTes in der Music abgebildet/ und weilen wir auch selbsten musicalische proportiones an uns tragen/ so belustigen wir uns ebenfalß an derselben/ weil uns durch dieselbe unser Ebenbild vorgestellet wird. Wir erinnern uns nochmahls bey der Music einer grossen Sache/ wann wir die grosse Weißheit GOTTes betrachten/ die er in die Modos musicos geleget hat; Dann wann wir die proprietates und Eigenschafften der Modorum musicorum besehen/ so können wir uns nicht gnugsam verwundern/ über die grosse Kräffte und Würckungen/ so in derselben stecken. Durch diese Modos musicos, wann sie recht gebrauchet werden/ können die Gemüther zu allem guten formairet werden. Die Dorische und Lydische Ton-Arten erwecken in denen wolgearteten Menschen eine recht heilige Begierde und Verlangen/ nach dem himmlischen Vaterlande/ und nach der ewigen Himmelslust. Plato und Aristoteles haben den Dorium allen andern Modis musicis fürgezogen. Casiodorus libr. de

Musica nennet ihn pudicitiæ largitorem, & castitatis effectorem. Er wird darvor gehalten/daß er sey/Dux ad bene vivendum. Der Hypodorius weilen er deprecativus sanfft und still ist/wird von denen Musicis Ecclesiasticis zu traurigen und betrübten Dingen zu Gebeth und Bußliedern gebrauchet. Von Aristotele wird er sec. 19. Problem. magnificus, constans, und gravis genennet. Der Phrygius ist traurig/ der Hypophrygius aber schmeichelhafft/ blandus, attractivus & adulatorius. Von dem Lydio sagt Cassiodorus also: Lydius, nimias curas, animæque tædia, remissione reparat; & oblectatione corroborat, anxios lætificat, revocat desperatos. Hypolydius wird von Alstedio in Encyclopediæ libr. XIV. cap. 9. also beschrieben: Hypolydius lacrymosam habet continentiam. Dicitur modus pius, & quas Vagiens, quippe qui lacrymas ciet. Des Mixolydii Eigenschafft ist vermischt/ gleichwie es sein Nahme mit sich bringet: incitat enim ad gaudium, sed statim revocat ad mœstitiam, movet melancholiam, & habet partem incitationis ac jucunditatis. Hypomixolydius wird vor den allerschönsten gehalten/ und dem firmament des Himmels zugeeignet. Cardinal Bona in seiner Psalmodia divina schreibet also von ihme: Hypomixolydius firmamento attribuitur, varia stellarum

rum figuratione distincto, nam & omni negotio convenit, & immunis est ab omnibus qualitatibus, super omnes tonos insita quadam dulcedine & venustate nitescit. Svavis, canorus, atque moratus dicitur, & soliditatem futuræ gloriæ repræsentat. Viris discretis convenit, & qui subtili ingenio profunda speculantur. Aptus est ad omnes affectus & omnium capax. Der Æolius erreget in dem Menschen eine recht lustige und sittsame so wohl Freundligkeit/als Fröligkeit. Der Hypoæolius kan in dem Menschen eine recht traurige devotion und Andacht erwecken. Der Jonicus ist ein rechter freudiger/frölicher/muthiger und behertzter modus welcher zur Tapfferkeit ermuntert / und absonderlich im Kriege gebraucht wird: sintemahlen nach ihme alle Paucken/Trompeten/Schallmeyen/ Schryari, und andere dergleichen Instrumenta angestimmet werden müssen. Wegen seiner sonderbahren Freudigkeit wird er scitus seu elegans genennet. Er ist von denen Jonier einem Volck so in Asia gewohnet/und von welchen er seinen Nahmen Jonicus erlanget ehemals sehr gemißbrauchet worden; Dann sie haben ihn zu nichts anders als zum Tantzen und allerley Uppigkeiten gebraucht: Dannenhero hat Horatius also von ihme geschrieben:

Mo-

Modos doceri gaudet Jonicos Matura
Virgo.

Wegen dieses Mißbrauchs ist er petulans & lascivus geheissen worden. Dieser modus gehet wegen seiner sonderbahren frölichen und freudigen Natur allen andern Modis musicis vor: Derowegen wird er auch von denen Musicis Ecclesiasticis zu lauter frölichen Texten/ so von singen/ triumphiren/ loben/ trösten/ erfreuen/ dancken/ und dergleichen handlen/ gebraucht.

Der Hypojonicus hat ebenfals gleichwie die andern modi musici seine absonderliche Natur und Eigenschafft/ und ist gleichfals lieblich/ devot, und angenehm. Also siehet man/ daß die Modi musici, die Toni, und Soni in dem Menschen sehr mächtig sind/ die Gemüther derselben zu allem guten zu formiren/ und allerley Würckungen in derselbigen zu erwecken und zu erregen. Und gleichwie die Planeten in und an dem Menschen ihre besondere Würckung haben; also haben die Toni oder Stimmen so den Planeten zugeeignet werden/ gleich den Planeten in dem Menschen auch ihre sonderbahre Krafft und Würckung. Ich habe schon oben aus der Musica Mathematica M. Abraham. Bartoli gezeiget/ daß der Ton F. dem ☾: das G. dem ☿: das A. der ♀: das B. der ☉: das D. dem ♃: das E. aber den ♄ zugeeignet werde. Wañ wir nun die Eigenschafften dieser Ton rechtschaffen betrachten/ so

müssen wir gestehen / daß ein jeglicher Ton / die Arth des ihme zugeeigneten Planeten an sich habe: Dann der Ton F, machet den Menschen Lunarisch / und sittig in seinem Gemüthe: Das G. aber Mercurialisch / ermuntert / freudig / getrost / und auffgericht. Das A. erreget die Venerem bey dem Menschen / und macht denselben verliebt / freundlich / lieblich / und frölich: Das B. machet Solarisch / gravitätisch / und ansehnlich: Das C. Martialisch beherzt / muthig und tapffer: Das D. Jovialisch / andächtig / und religios: Das E. aber machet den Menschen Saturnisch / traurig / und betrübt: Dahero spricht auch Franciscus Petrarcha de remediis prosperæ fortunæ gar wohl: Es ist ohne zweiffel / die Music in denen wohlgeartheten Gemüthern der Menschen über allemassen mächtig: aber die Würckung mehr als man glauben kan / mancherley. Und Canius der Tibicen beym Philostrato sagt: Musica mœrentibus adimit mœrorem, hilares efficit hilariores, amatorem calidiorem, Religiosum ad Deos laudandos paratiorem, eademque variis moribus accommodata animos auditorum quocunque vult sensim trahit. Das ist: die Music benimmt den Traurigen die Traurigkeit / die Lustigen macht es noch lustiger / die Liebhaber macht es verschlagner / die Andächtigen macht es GOtt zu loben fertiger / es schicket sich in alle Sitten /

und

und leitet der Zuhörer Gemüther allgemach wo sie es hin haben will. Herr Christoph Lorbeer in seinem Lob der edlen Music schreibet auch gar schön/ wie die Music die Gemüther zu allen guten formire, also:

Du leitest unvermerckt das Volck zur Tugend-Liebe
Und ziehest die Natur von ihrem Lastertriebe:
Du stillst der Sinnen Zorn und des Gemüthes Wuth
Dein Mund besänfftiget das auffgeschwellte Bluth/
Du mäßigest den Grimm/ daß er sich ein muß hüllen:
Du zähmest die Begier/ du zäumst den wilden Willen/

Und abermahl schreibt er also:

Du schärffest den Verstand/ du mehrest das Vermögen
Der Menschlichen Vernunfft/der Seelen Kräfften regen sich/ wo du rege bist;

Der in GOtt seelig ruhende Herr Lutherus bekennet ebenfalß von ihr/ daß sie die Gemüther formire/ und sagt also: Die Music ist eine halbe disciplin, und Zuchtmeisterinn/ so die Leuthe gelinder, und sanfftmütiger/ sittsamer/ und vernünfftiger machet. Ja der Heilige Geist bekräfftiget solches 1. Sam. XVI. v. 23. Durch die Ge-

schickte von dem König Saul selbsten / daß durch die Davidische Music / das Gemüth des Sauls gleichsam als wie aus einen finstern Gefängnüß in das helle Licht geführet worden seye. Durch diese wunderschöne Davidische Musicalische Harmonie, sind bey dem Könige Saul die Hertzqvälende / dicke Dämpffe und Dünste zerstreuet / und dem Hertzen Lufft gemachet worden; ist also durch solche Hertzenslüfftung Freude und Ergötzligkeit verursachet / und hergegen die Betrübnüs und Traurigkeit abgewendet und vertrieben worden. Aus diesem allem so bißhero vorgebracht worden können alle wohlgearthete Gemüther der Menschen sehen / daß die Music kein blosses Ohrengekützel seye: sondern daß in derselben eine unergründliche grosse Weißheit des Allerhöchsten Harmonici verborgen liege. Dieses haben schon von undencklichen Jahren her die weisen Heyden gewust: Dahero haben sie die Music vor kein blosses Ohrengekützel gehalten: sondern es hat schon Plato zu seiner Zeit von der Music geschrieben: GOtt habe den Menschen die Music als eine Werckmeisterin der Zierde und Wohlanständigkeit verliehen / non deliciarum aut pruritus aurium causa nicht zur Wollust / und das Gehör damit zukützlen / sondern damit sie das Gemüth so es aus seinen gebührlichen Schrancken tritt sich verirret und unruhig wird /

oder

oder in Ermanglung guter Künste/ und der Holdseligkeiten/ aus Hochmuth und Gottlosigkeit Uppigkeit treibet/ wieder gebührend zu recht bringe. Ist nun die Music denen vernünfftigen Menschen von dem allerhöchsten GOtt nicht zum blossen Ohrengekützel verliehen worden/ wie kan man dann sagen: Daß dieselbe in der Kirchen keinen andern Nutzen haben könne/ als daß durch sie nur die Ohren solten gefüllet und gekützelt werden? Es ist vielmehr die GOtt liebe Kirchen-Music ein Geboth des HErrn so wohl durch die Apostel/ als durch die Propheten/ and also kein blosses Ohrengekützel. Man muß durch dieselbe eben so wenig weder die Ohren der Zuhörer kützlen/ noch offendiren/ eben so wenig durch die Rede-Kunst/ die Ohren der auditorum gekützelt oder gekräncket sondern vielmehr zur Fröligkeit im HErrn ermuntert werden müssen. Ich muß noch dieses was Nicolaus Listenius in seiner musica zu Wittenberg anno 1554. gedruckt von der Kirchen-Music schreibet/ hieher setzen: David sagt er: musicam adhibet in affectibus maximè seriis, ac spiritualibus excitandis.

Et ob eandem causam apud omnes gentes, omnibus ætatibus, musicæ usus fuit in sacris, *non ut inutilis voluptas tanquam ludus quæreretur*, sed ut cantu animi redderentur tranquilliores, excitarentur *ad cogitandam*

harmoniam divinæ gubernationis, flecterentur ad motus aptos doctrinæ cœlesti, denique ut & ipsæ sententiæ efficacius moverent animos, cum accederet cantus. Aber gnug hievon. Wir kommen wieder zur Schrifft des Herrn Autoris welcher also von der Kirchen-Music in seiner Schrifft fortfähret: Sprichst du sagt er: Ich höre gleichwohl den Text: Antwort: aber nur stückweiß und verstümmelt/ und wäre besser es würde ein geistreiches Lied dafür gesungen/ so höretest du den Text vollkommen/ und köntest dich damit ergötzen. Daß auch durch diese Auflage denen Musicis Ecclesiasticis zu viel geschehe habe ich schon oben angezeiget und klärlich bewiesen/ daß der Text nicht Stückweiß und zerstümmelt/ sondern gantz vollkommen abgesungen und musiciret werde/ und daß es weit besser und erbaulicher seye/ wann ein dictum biblicum welches von dem Heiligen Geist selber stylisiret worden ist/ abgesungen und musiciret werde/ als ein blosses Choral-Lied/ so von einem Poëten gemacht worden ist: Dann aus denen Worten des Heiligen Geistes und denen Schrifften der Propheten und Apostel ingleichem aus denen Psalmen Davids kan und muß man sich mehr in seinem Christenthum erbauen/ und in denselbigen ergötzen/ als in denen Gesängen und Liedern der Poeten und Hymnographorum. Es schreibt

aber

aber der Herr M. Gerber auch also: Wolte jemand ferner sagen: Ich lese unterdessen in einem Buche / wenn musiciret wird: wohlan so ist das musiciren vergeblich / wann du nicht wilst drauff hören. Wann diese des Herrn Autoris Schlußrede von der Figural-Music gilt / so muß gleichfalß nothwendig folgen / daß der Choral-Gesang auch vergeblich seyn müsse / weilen sehr viele unter demselben / in denen Büchern lesen / und nicht auff den Gesang hören oder achtung geben. Item: Das Predigen muß gleichfalß vergeblich seyn / weilen unter demselben einige schwatzen / und plaudern / andere aber schlaffen / und die meisten gar nicht in die Kirche kommen: Dann worzu dienet das predigen / wann man nicht zuhören / sondern plaudern / schlaffen / oder gar aus der Kirchen bleiben will? Gleichwie aber diese Schlußrede nicht angenommen werden kan; also ist auch das musiciren in der Kirchen nicht vergeblich / sondern gut / und bleibet gut / obgleich manche unharmonische Menschen-Ohren nicht darauff Achtung geben wollen: eben als wie das Predigen und Choralsingen gut ist / wann gleich nicht alle zugleich der Predigt zuhören / oder die Choral-Lieder mit singen. Darnach schreibt unser Autor auch also: Zu dem so mag es wohl ein feines andächtiges Lesen seyn / das unter solchem Gethön geschicht / und magst du sagen was du

wilt / so glaube ich dir nicht / daß du mit Andacht lesen kanst / dann die Gedancken müssen durch so vielerley Instrumente und Stimmen nothwendig zerstreuet werden. Auch auff dieses ist oben schon geantwortet / und gezeiget worden / daß durch eine gute Ordnung die Gedancken der wohlgeartetenMenschen mehr belustiget und erfreuet / als verwirret und zerstreuet werden. Die Music bestehet in einer guten Ordnung / derowegen muß sie die Gedancken recht Christlich-und wolgearteter Leute mehr belustigen und erfreuen / als verwirren und zerstreuen. Zu dem so ist es nicht allerdings recht / wann man unter dem musiciren lieset. Man lese zu rechter Zeit / und höre auch zu rechter Zeit der Music und der Predigt zu: Dann man kommt nicht nur des lesens wegen allein in die Kirche. Mancher bringt die gantze Woche zu / und nimmt kein Gebeth-Buch in die Hände: Wann er aber einmahl in die Kirche kommt / so will er mit lesen / unter wehrendem figuriren und unter denen Choral-Liedern / seine gantze Andacht ablegen: gerade als wenn das Singen und musiciren nicht ein so nothwendiges Stück des GOttesdienstes wäre / als das lesen. Wer Lust zu lesen hat / der gehe bey Zeit in die Kirche / ehe der GOttesdienst angehet / oder bleibe nach geendetem GOttesdienste in derselben / so hat er Zeit genug zum lesen / und zu seiner privat Andacht.

dacht. Es würde denen Priestern schlecht gefallen/ wann man unter dem Predigen lesen wolte: also ist es gleichfalß unrecht/ wann man der Music/ wordurch GOtt eben so wohl als durch das Predigen geehret/ gelobet/ und gepriesen wird/ keine Ohren gönnen/ sondern zur Zeit des musicirens nur lesen/ und nicht zuhören will. Aber wir schreiten wieder zum Text des Herrn Autoris welcher also in seiner Schrifft fortfähret.

Wenn man auch gleich sagen wolte: es geschehe das musiciren GOtt zu Ehren/ so kan ich nicht absehen/ wie? Denn erstlich hats GOtt auff diese Weise nirgends erfordert/ selbs erwehlte GOttesdienste aber gefallen ihm niemahls. Zum andern hats die erste Christliche Kirche nicht so gemacht. Zum dritten siehet GOTT nicht auff das eusserliche/ sondern innerliche/ und wo das innerliche mangelt ist ihm das eusserliche ein Greuel. Meinest du denn daß der liebe GOtt sich daran belustige/ wenn bißweilen der Organist wohl eine viertel Stunde præambuliret/ und so viel Phantaseyen hermachet/ als ihm nur einfallen wollen? Ich habe öffters gesehen/ daß an manchen Ort/ wo mehr als hundert Communicanten das Heil. Abendmahl empfingen/ der Organist auff der Orgel so lange geschwärmet

hat / biß fast die Communion zu Ende / und nur etwa noch zwantzig / oder dreyssig Persohnen abzuspeisen waren: Dann fieng der Cantor endlich an: GOTT sey gelobet und gebenedeyet 2c. Oder man hat unter der Communion eine lustige Music von allerley Saitenspiel gemachet: Wäre es aber nicht besser / weil bey dem Nachtmahl der Tod des HErrn soll verkündiget werden / man sänge an statt des vielen musicirens / und spielens auff der Orgel: O Lamm GOttes unschuldig / und andere Passions und Communion-Gesänge / so bekämen doch die Communicanten zumahl was einfältige Seelen seyn / gute Gedancken von ihrem Heyland ins Hertz: sintemahl ohne dem zu wünschen wäre / daß unsere Haltung des heiligen Abendmahls einiges mehrers dabey hätte / dardurch bey denen Communicanten die Stärckung so sie darinnen suchen / befördert / und ihnen Gelegenheit gegeben würde den Tod des HErrn nachdrücklicher zu verkündigen.

Resp. In diesen obangezogenen Worten des HErrn M. Gerbers wird abermahl die Kirchen-Music sehr verkleinerlich beschrieben / da er sagt: Wenn man auch gleich sagen wolte: es geschehe das musiciren GOtt zu Ehren / so

so kan ich nicht absehen/ Wie? Dann erstlich hats GOtt auf diese Weise nirgends erfordet/ selbs erwehlte GOttesdienste aber gefallen ihm niemahls. Daß das musiciren ein Befehl des HErrn durch die Propheten und durch die Apostel und kein selbs erwehlter GOttesdienst seye/ habe ich schon zum öfftern bewiesen. Daß aber GOtt auf diese Weise/ wie jetzund musiciret wird/ das musiciren zu seinen heiligen Ehren erfordere/ beweise ich mit nachfolgenden klaren Sprüchen der heiligen Schrifft/ welche nicht nur die Jüden/ sondern auch alle rechtglaubige Christen angehen. Ps. XXXIII. spricht der Heilige Geist von dem musiciren also: Freuet euch des HErrn ihr Gerechten / die Frommen sollen ihn schon preisen. Dancket dem HErrn mit Harffen und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehen Saiten. Singet ihm ein neues Lied / machts gut auf Saitenspielen mit Schalle. Item Ps. CXLVII. v. 1. Lobet den HErrn/ dann unsern GOtt loben das ist/ ein köstlich Ding/ solch Lob ist lieblich und schön. Und im 7. v. spricht er: Singet umbeinander / das ist Chorweiß/ auf unterschiedlichen Chören/ dem HErrn mit Dancken/ und lobet unsern GOtt mit Harffen. Item. Ps. CXLIX. v. 1. 3. & 4. Singet dem HErrn ein neues Lied/ die Gemeine der Heiligen soll ihn loben. Sie sollen seinen Nahmen loben im Reigen / mit Pau-

cken und Harffen sollen sie ihm spielen. Denn der HErr hat Wohlgefallen an seinem Volck. Hat nun GOtt Wohlgefallen an seinem Volck/ so hat er auch Wohlgefallen an ihrem singen und spielen / an ihrem lieblichen Instrumenten/ und an ihren heiligen musiciren. In dem LXII. Ps. stehet abermahl außtrücklich / daß man GOtt zu ehren musiciren solle/ wann der Heilige Geist durch seinen heiligen Musicanten also spricht: Jauchzet GOtt alle Land / lobsinget zu ehren seinem Nahmen / rühmet ihn herrlich. Was ist aber jauchzen /! frolocken/ lobsingen/preisen/dancken/singen/loben/ umbeinander Chorweiß singen/ mit Paucken/ Harffen/ und andern musicalischen Instrumenten spielen/ und blasen/ anders als nach der jetzigen Art und Weise musiciren. Derowegen ist es klar / daß GOtt ein solches musiciren nach der jetzigen Art und Weise erfordere / und daß das musiciren kein selbs erwehlter GOTTesdienst sondern ein Befehl des Heiligen Geistes sey. Es vermeinet aber unser Autor daß das musiciren GOtt nicht wolgefallen köñe/weilen es die erste Christl. Kirche nicht so gemachet hette. Daß aber schon in der ersten Christlichen Kirchen Vocaliter und Instrumentaliter musiciret worden seye / habe ich oben aus dem Clemente Alexandrino, Basilio, Hilario und Prudentio bewiesen. Und posito sed non concesso die

erste

erste Kirche hette es nicht so gemacht / warumb machet man es dann nicht in allen Sachen / wie es in der ersten Kirchen gewesen ist? Ists denn unrecht daß man nach der Zeit der ersten Christen so herrliche Kirchen und prächtige Tempel gebauet/Universitæten oder hohe Schulen und Gymnasia gestifftet? Soll man dann dieselbige wieder abreissen/abschaffen/oder aufheben/weilen in der ersten Kirchen dergleichẽ nicht gewesen sind? Ich glaube nicht/ daß jemand ein solches Beginnen vor gut annehmen würde. Auch die Jüdische Kirche hatte vor Salomonis Zeiten keinen Tempel/ und keine so grosse Musicken als hernachmahls angestellet worden sind: nichts destoweniger aber war so wohl das eine/ als das andere dem grossen GOtt lieb und angenehm. Und als nachmahls von denen Gottlosen Königen mit dem wahren GOttesdienst/ auch die Kirchen-Music verstöret wurde / und Hiskia der fromme König den Tempel reinigen ließe / so richtete er die Music eben wiederumb also an / wie sie zu den Zeiten Davids und Salomonis gewesen ist: Denn er stellete die Leviten im Hause des HErrn mit Cymbeln/ Psaltern/ und Harffen/ wie es David befohlen hatte/uñ Gad der Schauer des Königes/ und der Prophet Nathan/ deñ es war des HErrn Geboth durch seine Propheten. 2. Chron. XXIX. v. 25. Nach Anleitung dieses exempels kan man von unsern Christlichen Musicken gleichfals

sa-

sagen / daß dieselbe dem grossen GOtt eben so lieb und angenehm seyen / als die Musicken im Alten Testament GOtt lieb und angenehm gewesen sind/wañ es auch die erste Christliche Kirche nicht also gemachet hette / wie es anitzo gemacht wird. Ferner stehet unser Autor auch in dieser Meinung / daß die Music GOtt nicht gefallen könne/weilen er nicht auf das eusserliche/ sondern auf das innerliche sehe / und wo das innerliche mangle/ wäre ihm das eusserliche ein Greuel. Weilen aber auf diesen Einwurff schon oben geantwortet worden/so ist nicht nöthig/ etwas mehrers davon zu gedencken. Es sagt aber unser Autor auch also : Meinest du dañ daß der liebe GOtt sich daran belustige / wann bißweilen der Organist wohl eine viertel Stunde præambuliret / und so viel Phantaseyen hermachet/ als ihm nur einfallen wollen. Hierauf können alle rechtschaffne Musici und Virtuosen mit einen starckem Ja antworten. Freylich belustiget sich GOtt an dem præambuliren und spielen des Organisten : Dann er thut was seines Beruffs ist / und spielet seinem GOtt zu Ehren. Und wenn er auch zugleich mit rechter Hertzens Andacht seine Lieder und Psalmen melodiret/ und seine Fugen und Præambula also einrichtet / daß er die Zuhörer dardurch zur Fröligkeit im HErrn ermuntern will ; so ist dem Höchsten GOtt ein solches præambuliren

des

des Organisten eben so lieb und angenehm / als ihm ehemahls die Harffe Davids war / und er hat eben einen solchen Wohlgefallen an dem spielen des Organisten / als dem spielen der 120. Priester / so im Tempel zu Jerusalem mit Drometen bliesen. 2. Chron. V. Ach! wolte GOtt! Daß man in mancher Gemeine eine solche schöne Harmonie und Ubereinstimmung finden möchte als man in einer wohlgestimmten Orgel findet! so könte man versichert seyn / daß GOtt sich auch an derselben und ihrem Choral-Gesang belustigen würde: Da aber sich hierinnen an manchem Ort ein sehr grosser Mangel erzeiget; als kan man vielmehr von dem Singen solcher Leute / als von dem Spielen des Organisten sagen / daß GOTT mehr dardurch erzürnet und beleydiget werde / als daß er sich an solchen unharmonischen Leuten ergötzen oder belustigen solte. Zwar müssen auch alle GOtt- und Warheitliebende Musici gar gerne gestehen daß viele Directores, Cantores, Organisten / Sänger und Instrumentisten gefunden werden / welche aus blosser ostentation keinen andern Zweck in ihrem musiciren suchen / als der Gemeine die Ohren zu füllen / und zu kützeln / aber welcher Gottliebende Musicus wird solches wohl billigen? gewißlich keiner: eben als wie unser Herr M. Gerber in seinem opere von den unerkandten Sünden in dem XXXII. cap. gleichfalß nicht billiget

wenn

wenn theils Theologi an dem Ort da allein GOttes Ehre wohnen soll / sich unterstehen ihre eigne Ehre zu suchen / indem sie die so genannten Realia, Historien/ Fablen/ Mährlein/ Jocos, Apologos, Apophtegmata in ihre Predigen einmischen / zu dem Ende damit sie sich bey den Zuhörern mögen beliebt machen / und das Lob davon tragen daß sie gelahrte/ wohlbelesne/ scharfsinnige Leute wären. u. s. f. Wann aber solches nach unsers Herrn Autoris Aussage von theils Theologis und Predigern geschiehet / so ist es wohl kein Wunder / wenn auch theils Musici in ihrem musiciren dahin trachten / sich mehr bey Menschen als bey GOtt beliebt zu machen. Beyde so wohl ein solcher Theologus als Musicus, thun unverantwortlich / doch ist der Mißbrauch des ersten eine weit grössere Sünde / als des andern: Dann der erste mißbrauchet mit seiner Rede-Kunst die Theologie, und das heilige Wort GOttes / der ander aber sein musicalisches Instrument / die Orgel / und seine Geschicklichkeit. Es sagt aber unser Autor in seiner Schrifft auch also: Ich habe öffters gesehen / daß an manchem Ort wo mehr als 100. Communicanten das heilige Nachtmahl empfingen / der Organist auff der Orgel so lange geschwärmet hat / biß fast die Communion zu ende / und nur etwan noch 20. oder 30. Persohnen abzuspeisen waren; Denn fing der Cantor end=

endlich an: GOtt sey gelobet 2c. Hierauf ist zu antworten: Daß so wenig man den David mit seiner Harffen/ oder die 200. Priester so im Tempel zu Jerusalem mit Drometen bliesen/ oder andere Musicos, derer in der heiligen Schrifft gedacht; wird einer Schwärmerey beschuldigen kan: Eben so wenig kan man solches von rechtschaffnen Organisten sprechen. Die Musici sind keine Schwärmer: sondern sie sind vielmehr des Allerhöchsten Capellmeisters seine liebe Capellisten/ welche mit ihren schönen Klang und Gesang die Göttliche Majestät/ Allmacht/ und Herrligkeit/ ingleichem alle seine Wunder und Wolthaten rühmen/ loben/ und preisen. Man wird nirgend in der Bibel finden/ daß die Musici einiger Schwärmerey solten beschuldiget worden seyn: aber in den Schrifften Lutheri und zwar Tom. VIII. Jenens. fol. 356. lieset man wohl daß dieser selige Mann diejenigen vor Schwärmer hält/ welche die Music verachten/ wann er von ihnen also schreibet: Wer die Music veracht/ wie denn alle Schwärmer thun/ mit denen bin ich nicht zu frieden; Denn die Music ist eine Gabe/ und Geschenck GOTTes nicht ein Menschen-Geschenck. Ist aber die edle Music ein Geschenck GOttes so ist sie wahrhafftig keine Schwärmerey: sondern sie hat vielmehr in der Kirchen GOTTes einen grossen und unbeschreiblichen Nutzen. Wann unser

Autor

Autor sagt: oder man hat unter der Communion eine lustige Music mit allerley Saitenspiel gemacht. So ist zuwissen daß lustige Musicken so aus allerhand Saitenspiel bestehen/gantz und gar nicht in die Kirchen gehören/ und daß es billich und recht seye/ wann man darwieder redet/und schreibet; Dann der blosse musicalische aus lauter Saitenspiel oder blasenden Instrumenten/bestehende Ton/ Laut und Klang ohne Wort und Gesang machen keinen GOttesdienst. Man muß also musiciren/ gleichwie die 24. Eltesten Apoc. V. v. 8. &. 9. welche mit Harffen vor dem Lamm niedergefallen und zugleich ein neues Lied gesungen haben. Bunte und krausse Sonaten gehörē nicht in die Kirche/sondern in das Collegium musicum. Man mus die Music nach dem exempel der heiligen Väter einrichten. Lutherus in seinen Encomio Musices schreibt also davon: Die heiligen Väter und Propheten haben nicht vergebens das Wort GOttes in mancherley Gesäng und Saitenspiel gebracht/ damit bey der Kirchen die Music allezeit bleiben solte/ dahero wir dann so mancherley köstliche Gesäng und Psalmen habē/welche beyde mit Worten und auch mit dem Gesang und Klang die Hertzen der Menschen bewegen. Der heilige Paulus spricht: Singet und spielet. Er sagt nicht/ daß man das singen unterlassen

und

und nur spielen solle. Wann der Heilige Geist in denen Psalmen Davids der Instrumental Music gedencket/so wird allezeit zu gleich auch der Vocal Music Meldung gethan/ wie solches im XXXIII. Ps. v. 3. im XLVIII. Ps. v. 6. & 7. im LXXXI. Ps. v. 1. 2. 3. & 4. im XCII. Ps. v. 1. 2. 3. & 4. item im CVIII. Ps. v. 1. 2. & 3. und in vilen andern mehr zu ersehen ist. Derowegen heisse ich auch nicht gut/ wann man in der Kirchen nur instrumentaliter alleine musiciren will: es gehöret die Vocal-Music auch darzu: Dañ ohne dieselbe ist die Instrumental-Music in der Kirchen nichts nutz. Die Vocal-Music ist die Domina umb deren willen ist die Instrumental-Music als die ancilla derselben beygesellet/ damit sie der Vocal-Music ministrire und aufwarte/ eben als wie die Philosophia eine ancilla der Theologiæ ist. Derowegen halte ich es auch mit dem Herrn Joh. Brunnemañ welcher in seinem Buch de jure Ecclesiastico pag. 228. Von der Instrumental-Music in der Kirchẽ also schreibet: In omnibus Ecclesiis hoc præcipuè spectandum, ut omnia ad ædificationem Ecclesiæ fiant, quicquid autem ad Ecclesiæ ædificationem non facit, illud ineptum est. Sic ergo inepta est Musica sive Organica sive alia Instrumentalis nisi vox humana concinat, ut sciat Ecclesia quid canatur & possit Amen dicere. Dieses aber muß nicht also verstanden/

und außgedeutet werden / als wennn es gantz und gar unrecht wäre / wenn man mit musicalischen Instrumentis alleine spielet / oder auf der Orgel alleine præambuliret / nein : Denn daß solches schon im Anfang der ersten Kirchen üblich gewesen / bezeuget Hilarius in dem Prologo über die Psalmen / wenn er / wie schon obengedacht / daselbsten also schreibet : Psalmus est cum cessante voce pulsus tantum Organi auditur. Derowegen mögen gar wohl von einem Kunstreichen Organisten die Psalmen Lieder / und andere Choral-Gesänge / ehe die Gemeine singet / vorhero lieblich melodiret / und auf der Orgel alleine künstlich durch geführet / fugiret / und variiret werden : Denn dardurch wird eben die Gemeine zur Freudigkeit im HErrn und zu einem freudigen Singen auffgemuntert : Ingleichem ist es auch nicht unrecht wann vor einer Kunstreichen Concerte eine wohlgesetzte Symphonia auf Instrumenten gehöret wird : Weilen dardurch gleichfalß die Vocalisten umb so viel mehr desto künstlicher das Lobe GOttes hören zu lassen angefrischet werden : sondern ich sage nur / daß dieses nicht recht seye / wann ohne Gesang / allein auff Orgel und Instrumenten in der Kirchen gespielet und musiciret wird. Demnach kan dasjenige was unser Herr M. Gerber ferner schreibt / gar wohl pasiren / wann er sagt : Wäre es aber nicht besser / weil bey dem Nachtmahl

der Tod des HErrn solle verkündiget werden / man sänge an statt des vielen musicirens / und Spielens auff der Orgel: O Lamm GOTTes unschuldig: so bekämen doch die Communicanten zumahl was einfältige Seelen sind / gute Gedancken von ihrem Heyland ins Hertz. Ea conditione wo man wie vorgedacht unter der heiligen Communion nur Sonaten spielen will / wäre es freylich besser / wann man lieber choraliter singen möchte. Wenn aber ein gutes musicalisches Stück welches sich bey diesem actu schicket / anfänglich musiciret wird / so werden die Gemüther umb so viel mehr zu guten Gedancken ermuntert / und tüchtig gemacht / nach vollendeter Music desto freudiger und andächtiger die Choral-Lieder mit zu singen. Es solten sich billich alle fromme Christen in GOtt freuen / wann sie hören / daß bey dem öffentlichen GOttesdienst / und also auch bey der heiligen Communion GOtt zu ehren unter dem süssen Gethön der lieblichen Instrumenten / mit lebendiger Menschen-Stimme gesungen / und sein Lob ausgebreitet wird; Denn durch diese Freude kōñen sie eben zu rechter freudiger Andacht / und zu guten Christlichen Gedancken geschickt gemacht werden. Die Music ist ja nichts anders / als ein Werckzeug des Heiligen Geistes / durch welche er allerley Gottselige und Gottwolgefällige Bewegungen im Gemüthe der

Menschen erwecket. Warumb solte sie dann nicht auch bey der heiligen Communion ihren Nutzen haben?

Es bleibet doch dabey (sey.
Daß deine Liebligkeit der Andacht Zunder

Schreibt gar schön von der Music Herr Christoph Lorbeer in seinem Lob der edlen Music. Ist aber die Music ein Zunder der Andacht/ so erwecket sie auch eine Andacht bey der heiligen Communion, und mag also von derselben nicht abgesondert werden. Was sonsten der Autor von der heiligen Communion schreibet: Daß zu wünschen wäre/ daß die Haltung des heiligen Abendmahls etwas mehrers dabey hätte/ wordurch bey denen Communicanten die Stärckung so sie darinnen suchen/ befördert / und ihnen Gelegenheit gegeben würde/ den Tod des HErrn nachdrücklicher zu verkündigen/darwider wird kein Christlicher Musicus etwas reden / oder einwenden: sintemahl solches der Kirchen-Music nicht entgegen ist. Endlich kommen wir auch zum Ende der Schrifft des Herrn M. Gerbers welcher dieselbe also beschliest.

§. 8. Es wolle aber niemand gedencken/ als ob hiermit alle Music verworffen sey/ Nein. Daß zu denen Christlichen Gesängen die Orgel gespielet wird/ hat etlichermassen seinen Nutzen. Wenn auch mit

seinen mäßigen und modesten Instrumenten ein feiner Text der Schrifft/oder sonst ein geistreiches Lied abgesungen würde ohne Einmischung gekünstelter Phantaseyen / daß es die Gemeine deutlich verstehen könte/ wäre es auch wohl zu leyden : So solten auch die Persohnen mit Glauben und wahrer Gottseeligkeit gezieret / und einem guten Wandel ergeben seyn : Dann wolte ich glauben / daß eine solche Music der Gemeine nützlich und Gottgefällig seye. Ausser diesem sorge ich gar sehr / es sind gemeiniglich die grossen Kosten die an manchem Ort / auff die Singer / und Klinger / Geiger und Pfeiffer / Orglen und Trompeten gewendet werden / vergeblich und verlohren / und GOtt spricht : Wer fordert solches von euren Händen ? Es werden an manchen Orten grosse Kosten auf Orgel-Wercke gewendet / also daß manches etliche hundert / ja etliche tausend Reichsthaler kostet / und / wie ich erfahren / soll man izo in einer berühmten Stadt begriffen seyn / ein Werck zu bauen / das auff zehn tausend Reichsthaler komme/ damit sie den Ruhm haben/ daß dergleichen an Grösse und Kostbarkeit nirgend zu finden sey. O wie viel besser thäte eine

solche Stadt/sie richtete für ein solch Geld ein Waysen-Haus auff/ oder da schon eines verhanden wäre/ könte es noch in bessern Stand gesetzet werden / damit würden sie GOTTes Seegen über ihre Stadt bringen. Denn die Armen zu versorgen hat GOtt so gar offt und ernstlich befohlen/das Orgelbauen aber nirgends/ ja ich glaube auch nicht/ daß vor einen solchen Orgelbau einige Vergeltung von GOtt zu gewarten sey. Wenn GOTT einmahl wird nach deinen guten Wercken fragen/ und du wirst antworten : HErr habe ich dir nicht eine Orgel gebauet; oder bauen helffen? Meinest du auch wol/daß GOTT mit dir werde zu frieden seyn? Wilst du aber ja Orglen bauen / so baue/ dencke aber an Syrachs Worte : Halte Maaß in allen Dingen. Es thuts wohl eine vor 2. 3. oder vierhundert Thaler; vergiß aber der lebendigen Orgel-Pfeiffen ich meine der Armen und Wäysen nicht : Dann wann dermahleins alle Orgel-Pfeiffen werden verbrand seyn/ werden diese schön anfangen zu klingen/ und vor dem Richter aller Welt Zeugnüß ablegen / daß dein Glaub durch gute Werck thätig gewesen.

Resp.

Resp. Auf die Anfangs Worte des HErrn Autoris da er schreibt: Es solle niemand gedencken / als ob alle Music verworffen seye. Sage ich billich also: Weil der Allmächtige GOtt / als der allergrösseste Harmonicus, die Music / zu keinem andern Ende / als zur Ausbreitung seiner Ehre den Menschen gegeben / und mit unbeschreiblichen Nutzen durch den Befehl der Propheten und Apostel / in seine Kirche gesetzet hat; so muß niemand dencken / ja / es hat auch niemand Macht zu dencken / daß die Kirchen-Music verworffen seyn solle: Dann gleichwie GOtt alle seine gute Gaben / biß an das Ende der Welt / und die Music in alle Ewigkeit erhalten wird; also wird auch dieselbe in seiner rechtgläubigen Kirchen wohl bleiben. GOtt hat nichts vor die lange weile / oder vergebens hervorgebracht / derowegen kan und muß auch die Music nicht abgeschaffet / oder verworffen werden / sondern wir müssen ihn vielmehr mit dieser GOttes Gabe / nach seinem Befehl / ehren / loben / rühmen / und preisen / sonsten sind wir des Christlichen Nahmens nicht würdig / und auch nichts nutz in dieser Welt. Deswegen auch der Hr. M. Gerber nach dem vor viel der Kirchen Music nachtheiliges gesprochen / entlich den stylum endert / und nicht schlechter dings die Kirchen-Music will verworffen haben. Dennoch aber urtheilet er annoch viel zu gering von diesem löb-

lichen Werck. Er spricht: Wann die Orgel zu denen Christlichen Gesängen gespielet würde / hätte es etlicher Massen seinen Nutzen. Ich sage aber wiederumb also: Daß die Music von GOtt nicht zu dem Ende gegeben sey/; daß sie nur etlichermassen einen Nutzen haben solte. Sondern sie hat einen grossen Nutzen. Ja wenn es in der Kirchen GOTTes alles ordentlich soll zu gehen / und fein harmonicè gesungen werden / so ist die Music in der Kirchen nötig. Die Music wird in der Kirchen GOttes gezehlet unter die Scientias Theologicas. Dieses hat Justinus Martyr welcher umb das Jahr Christi 160 gelebet hat/ schon erkant / wann er also schreibet: Verbum Dei est, sive mente cogitetur, sive canatur, sive pulsu edatur. Das ist: GOttes Wort ist GOttes Wort / man mag es im Gemüthe dencken/ singen/ klingen/ oder musiciren. Lutherus sagt nicht/ daß die Kirchen-Music nur etlicher massen einen Nutzen habe / sondern er spricht in der Epistel welche er an den Capellmeister Senfelium geschrieben hat / also: Non pudet me asserere post Theologiam artem esse nullam, quæ possit Musicæ æquari, cum ipsa præstet, quod alioquin Theologia præstat, quietem nimirum, & animum lætum. Allhier sagt Lutherus nicht daß die Music nur etlicher massen sondern alioquin, das ist: ohne das/ oder eben das præstire/ was

die

die Theologia præstiret: Dannenhero sagt er auch von derselben an einem andern Orth also: Ich gebe nach der Theologia der Music den negsten locum und die höchste Ehre. Und also bestehet das Wort GOttes nicht allein im reden und predigen: sondern auch im singen und musiciren. Dieses beweise ich auch mit den Worten des Heiligen Geistes / da er die Music in XCII. Ps. ein köstliches Ding nennet. Von einem köstlichen Ding aber sagt man nicht; daß es nur etlicher massen sondern/daß es einen grossen Nutzen habe. Wir wollen auch den heiligen Apostel Paulum hören / dieser mahnet seine Colosser nicht nur etlichermassen zur Music an; sondern er spricht: Lasset das Wort GOTTes reichlich unter euch wohnen in aller Weißheit. Worinnen bestehet aber diese Weißheit? Antwort: im Reden/singen/spielen/ und musiciren/ das ist: in der Theologia, und Musica: Dann seine Wort lauten also: Lehret und vermahnet euch selbs mit Psalmen und Lobgesängen/mit Geistlichen lieblichen Liedern. Singet und spielet/sagt er. Mit diesen Worten zeiget der Heilige Apostel nichts anders an / als daß er die edle Music eben in dem Werth halte / in welchem er die Theologiam hält / oder: Daß er eben als wie Lutherus ihr den negsten locum nach der Theologia zueigne / und ihr nicht nur etlichermassen sondern eben denjenigen Nutzen

zuschreibe/welchen er der Lehre zuschreibet/ wie solches in seiner 1. Ep. ad Corinth. XIV. v. 26. zu ersehen/ da er also spricht: Wie ist ihm denn nun lieben Brüder? Wenn ihr zusammen komt/ so hat ein jeglicher Psalmen/ er hat eine Lehre er hat Zungen/ er hat Offenbahrung er hat Außlegung. Lasset alles geschehen zur Besserung. Was aber zur Besserung geschicht/ dasselbe hat nicht nur etlichermassen/ sondern vielmehr einen grossen Nutzen. Wann die Music nur etlichermassen/das ist: nur einen kleinen und geringen Nutzen haben solte/ so würde David seine Psalmen Lieder nicht mit allerley Instrumenten vermählet haben: Daß aber GOtt ein solcher Dienst so mit singen und spielen verrichtet wird/ nicht nur etlichermassen sondern recht hertzlich lieb sey/ und wohlgefalle/ das drücket David im LXIX. Ps. v. 32. & 33. mit diesen Worten aus: Ich will den Nahmen GOttes loben mit einem Liede/ und will ihn hoch ehren mit Danck. Das wird dem HErrn besser gefallen denn ein Farr der Hörner und Klauen hat. Was aber GOtt wohlgefället/ von demselben kan man nicht sagen/ daß es nur etlichermassen einen Nutzen habe. In der heiligen Bibel finden wir nirgend geschrieben/daß wenn im Alten Testament zu denen Psalmen Davids von denen Leviten mit allerhand Instrumenten und von denen Priestern mit Drometen musiciret worden ist/solches

musiciren nur etlichermassen einen Nutzen gehabt haben solte. Weil man aber von der damahligen Priester und Leviten Music nicht gesagt oder geschrieben hat/daß sie nur etlichermassen einen Nutzen gehabt hätte: also kan man itzund auch nicht sagen: Daß wenn zu denen Christlichen Gesängen die Orgel gespielet wird/ solches nur etlichermassen einen Nutzen in der Kirchen habe. Darnach fährt unser Autor auch also fort und sagt: Wenn auch mit feinen mäßigen und modesten Instrumenten ein feiner Text der Schrifft/oder sonst ein Geistreiches Lied abgesungen würde / ohne Einmengung gekünstelter Phantaseyen / daß es die Gemeine deutlich verstehen könte / wäre es auch wohl zu leyden. Ohne Zweiffel verstehet unser Autor durch die feine / mäßige und modeste Instrumenta nichts anders / als Violinen / Viol da Gamben / Lauten / und dergleichen: allein daß solche Instrumenta nicht allein sondern auch recht Freuden erweckende tam inflatilia quam pulsatilia Instrumenta GOtt zu Ehren / in seinem Heiligthum gebrauchet werden sollen / leget uns der Heilige Geist in dem CL. Ps. gantz klar vor Augen. Daß aber dieser Befehl GOttes im Neuen Testament bey denen Christen nicht gelten / oder dieses schöne Lob Gottes aufgehoben seyn solte / woher wird solches bewiesen? GOtt ist ja selbsten der Autor der Drometen

meten Num. X. v. 2. Er hat ja selbsten seinem damahligen außerwehltem Volck gewisse Drometen Tag zu feyren anbefohlen / an welchen sie sich umb so vielmehr in GOtt freuen könten / Num. XXIX. Was hinderts deñ daß Christen dergleichen an ihren Freudentagen nicht brauchen solten? Wann Paulus spricht: singet und spielet dem HErrn / so schliest er in diesen Worten keine Freuden erweckende Instrumenta von dem GOttesdienste aus / sondern er bestätiget vielmehr die Worte des gecrönten GOttes-Capellmeisters des Davids Ps. XXXIII. und befiehlet mit denselbigen / daß man es auch im Neuen Testament gut und künstlich machen solle / so wohl vocaliter als instrumentaliter. Es vermeinet aber unser Autor, daß man ohne Einmischung gekünstelter Phantaseyen wie seine Wort lauten / das ist: fein einfältig und melancholisch musiciren solle. Allein hierauff antwortet man billich: Daß rechtschaffene Musici keine gekünstelte Phantaseyen / sondern recht gute und kunstreiche Sachen in der Kirchen GOttes hören lassen. Man muß GOtt mit Freuden dienen / und ihme vor seine vielfältige Wohl- und Gutthaten nicht mit eitler Traurigkeit dancken. Wir müssen den Engeln nachahmen: diese singen künstlich / frölich / und lieblich das dreymahl Heilig auff unterschiedenen Chören: Derowegen verrichten die Musici eine Englische Arbeit /

wann

wann sie so viel ihre Menschliche Schwachheit zu läst/ künstlich/ frölich/ und freudig singen: ja es sind rechte heilige und keine ungöttliche Sachen/ wenn sie die Harmonie mit allerley so wol blasenden als beseiteten und schlagenden Instrumenten schöner machen. Es heist: machts gut. Das ist: künstlich. Stümper die nichts rechtschaffenes gelernet haben / können eine schlechte Andacht erwecken. Die Traurigkeit kommt vom Teuffel/ und von einem bösen Gewissen: Die Freude aber/ verstehe freudiges/ heiliges/ und künstliches/ Singen / und Klingen kommt von GOtt; Dardurch hat David beym Saul den unruhigen Geist vertrieben: dieses hat er mit keinem einfältigen melancholischen Klang und Gesang; sondern mit allerhand künstlichen freudigen/ und lieblichen Veränderungen zu wege bringen müssen. Und auff diese Art muß man auch anitzo künstlich und freudig singen/ und klingen / wofern die Melancholie vertrieben/ und die Gemeine zur Fröligkeit im HErrn ermuntert werden solle. Gleichwie uns eine nach der Rede-Kunst wohlaußgeführte Oration und Predigt vielmehr vergnüget/ und einnimmet/als eine schlechte/ und gemeine: also beweget uns auch eine künstliche Music mehr als eine schlechte und einfältige. Ist aber das künstliche Reden und Predigen nicht unrecht/ warumb will man dann das künstliche musiciren und figuriren

ren nicht gelten lassen? Wann die Kunst nicht in die Kirchen gehörete/ so müste nothwendig folgen/ daß das künstliche Predigẽ auch unrecht seyn müste; und also wäre die Kunst in der Kirchen nichts nutz. Gleichwie aber alle Künste zur Ehre Gottes gerichtet werden müssen: also müssen auch die Musici eben so wol als wie die Prediger GOtt zu Ehren/ihre erudition, Kunst und Geschickligkeit in der Kirchen GOttes hören lassen. Diese Kunst muß man wegen des Göttlichen Befehls in der Kirchen leyden / wenn gleich die Gemeine nicht alles deutlich verstehen kan: eben als wie man die Choral-Gesänge / die offt sehr vielen/absonderlich aber denen die weder lesen noch schreiben können / unbekand sind/und davon eben so wenig als von der figural Music verstehen/ in der Kirchen leyden muß. Weiter sagt unser Autor auch also: So solten auch die Persohnen mit Glauben und wahrer GOttseligkeit geziehret seyn. Denn wolte ich glauben / daß eine solche Music der Gemeine nützlich / und GOtt wohlgefällig sey. Dieses solte freylich also seyn! aber in welchem Stand findet man nicht zerbrochene Töpffe! Wer waren die Musicanten im Alten Testament? sind sie nicht Priester und Leviten gewesen? und wer waren die Jüden? Waren sie nicht das ausserwehlte Volck GOttes? aber es ist auch von diesem heiligen Volck die Music auf

aller-

allerhand Art und Weise gemißbrauchet / und manch Hurenlied abgesungen worden ; Die Wort Esa. XXIII. v. 16. sind klar : Nimm die Harffe/gehe in der Stadt umb/du vergessne Hure / mache es gut auf dem Saitenspiel/ und singe getrost/auf daß dein wieder gedacht werde. Auch ihre Kirchen-Lieder und Psalmen brachten sie ohne Andacht zu : Dannenhero wolte sie auch der Höchste GOtt mit seinen heiligen Ohren nicht einmal anhören/sondern sagte : thu nur weg von mir das Geplärr deiner Lieder / ich mag deines Seitenspiels nicht hören. Amos. V. Ja die Propheten und Priester selbsten / sind nicht allemahl mit Glauben und wahrer GOttseeligkeit gezieret gewesen : Denn es stehet ja ausdrücklich von ihnen beym Propheten Jeremia im XXIII. v. 11. also geschrieben : Beyde Propheten und Priester sind Schälcke. Item im 16. v. obgedachten Capitels : gehorchet nicht den Worten der Propheten/ sie betrügen euch. Nichts desto weniger, aber bemühete sich GOtt/sie wieder auff den rechten Weg zu bringen. Wie es damahls im Alten Testament zu gegangen / eben also gehet es leider anitzo unter den Christen zu. Wie viele kommen in die Kirchen so wohl vornehmen als geringen Standes / welche gleichfalß weder mit Glauben noch mit wahrer Gottseeligkeit geziehret seyn / und die Choral-Lieder nur aus Gewohnheit ohne alle Andacht mit sin-

gen? Derowegen kan man doch nicht sagen/ daß der Choral-Gesang der Gemeine unnützlich und GOtt mißfällig seye/ weil die Böse mit den Frommen singen. Als Christus seine Jünger beten lehrete Lucæ. XI. v. 1. 2. da betete auch Judas mit: Ohne Zweiffel wird dieser Verräther alle Tage mit Christo und seinen Jüngern gesungen und gebetet haben: allein das Beten uñ Singen dieses Gottlosen/ schadete der Andacht der andern Jünger nicht. Eben eine solche Beschaffenheit / hat es auch mit der Kirchen-Music: Dennn es sind Gottlob noch viele fromme Musici die ihr Ampt zur Ehre GOttes mit rechter Hertzens Andacht verrichten/ und mit Glauben und wahrer Gottseligkeit geziehret seyn. Es spricht aber der Hr. M. Gerber auch also: Ausser diesem sorge ich gar sehr/ es sind gemeiniglich die grossen Unkosten/ die an manchem Ort auff die Singer und Klinger/ Geiger und Pfeiffer / Orglen und Trompeten gewendet werden vergeblich / und GOTT spricht: Wer fordert solches von euren Händen? Ich halte darvor / daß es weit besser gethan wäre / wann man vor rechtschaffne Cantores und Directores Musices, vor fleißige Organisten und andere Musicos Ecclesiasticos welche ihr Ambt getreulich verrichten/ und mit blutsaurer information ihr mühsames Leben zubringen müssen/ sorgen möchte/ wie ihre Intraden

den und Salaria bey diesen bösen Zeiten verbessert / und erhöhet werden möchten / als daß man sorgen will/daß die Unkosten so auf sie gewendet werden/vergeblich seyen. Wann wir die heilige Schrifft zur Hand nehmen / so werden wir sehen daß GOtt selber Sorge getragen hat / daß die Musici Ecclesiastici ehrlich verpfleget werden sollen. Num. XVIII. v. 26. stehet außtrücklich / daß GOtt befohlen habe daß die Leviten den Zehenden von denen Israeliten nehmen sollen. Und im 30. und 31. v. spricht der Music liebende GOtt also: Es soll denen Leviten gerechnet werden/ wie ein Einkommen der Scheunen/und wie ein Einkommen der Kelter. Sie mögen es essen in allen Städten / sie und ihre Kinder/ denn es ist ihr Lohn für ihr Ampt in der Hütten des Stiffts. Nach den Zeiten Mosis und Josuæ sind diese Singer und Klinger die Leviten von David/ Salomone, Ezechia, Josaphat und Josia mit ihren musicalischen Klangspielen nicht allein sehr reichlich unterhalten worden: sondern es sind ihnen auch in denen unruhigen Zeiten Serobabels und Nehemiæ täglich ihre gewisse portiones gegeben und gereichet worden / wie zu lesen Nehem. XII. v. 44. Die Worte lauten daselbsten also: Zu der Zeit wurden verordnet Männer über die Schatz-Kästen/ da die Heben/ Erstlingen/und Zehenden innen waren / daß sie sammlen solten von den

Aeckern/ und umb die Städte auszutheilen nach dem Gesetz für die Priester und Leviten: Dann Juda hatte eine Freude an den Priestern und Leviten / daß sie stunden. Und im 47. v. stehet daselbst also: Gantz Israel gab den Sängern und Thorhütern zum Zeiten Serobabel und Nehemiæ einen jeglichen Tag sein Theil. Wann aber der Musicliebende GOTT selbsten vor der damahligen Musicorum Unterhalt gesorget/ und durch andere gute Leute Sorge vor sie tragen lassen/ so müssen die Unkosten nicht vergeblich gewesen seyn/ die auff sie gewendet worden sind: Dann die obangezogene dicta Scripturæ Num. XVIII. v. 26. 30. & 31. zeigen klärlich an/ daß GOtt solches erfordere. Hat er es aber dazumahl erfordert so erfordert er es auch itzund/ daß die Musici ehrlich verpfleget werden sollen. Dem Heidnischen König Arthasasta gereich es zum ewigen Ruhm/ daß er die Sänger von allen contributionen loß gesprochen/ wie in dem Büchlein Esræ. VII. v. 24. zu ersehen/ da das Königliche mandat also lautet: Euch sey kund daß ihr nicht Macht habt/ Zinß/ Zoll/ und järliche Renthe zu legen/ auf irgend einen Priester/ Leviten/ Sänger/ Thorhüter Nethinim/ und Diener im Hause GOttes. Einer solchen Vorsorge haben sich auch im Neuen Testament gleichfals die Directores Chori Musici, die Cantores, Organisten/ und andere

Musici

Musici Ecclesiastici zu erfreuen / indem dieselbe unter ihrer Christlichen Obrigkeit / dieses sonderliche Privilegium geniessen / daß sie immunes, und frey sind / von allen Contributionen / und Bürgerlichen Beschwerden. Durch diese allergnädigste Vorsorge geben unsere Christliche Könige / Fürsten / und Herren gnugsahm zu verstehen / daß die Salaria und Privilegia welche die Musici geniessen nicht vergeblich / sondern gut und löblich seyen / und daß ihnen so wohl als den andern Kirchen-Bedienten ihr ehrliches Ein- und Außkommen gebühre. Dieses erfordert auch der Heilige Geist / durch Paulum, in der Epistel ad Gal. VI. v. 6. & 7. da er spricht: Der unterrichtet wird mit dem Wort (tam cantione quam concione) der theile mit allerley gutes / dem (oder denen tam Cantoribus & Musicis Ecclesiasticis, quam Concionatoribus) der / oder die ihn unterrichten. Irret euch nicht / GOtt läst sich nicht spotten. Aber weiter zum Text des Herrn Autoris welcher also schreibt:

Es werden an manchen Orten grosse Kosten auf Orgelwercke gewendet / also daß manches etliche hundert / ja etliche tausend Thaler kostet / und wie ich erfahren soll man itzo in einer berühmten Stadt begriffen seyn / ein Werck zu bauen / das auf zehen tausend Thaler komme / damit

sie den Ruhm haben / daß dergleichen an Grösse und Kostbarkeit nirgends zu finden.

Resp. Gleichwie Niemand den Weisesten unter allen Menschen / den Salomonem tadlen kan / daß er mit grossem Unkosten auf den Schiffen Hiram / aus Ophir Ebenholtz bringen / und aus denselben GOtt zu ehren Harffen und Psalter für die Sänger machen lassen. 1. Reg. X. v. 11. 12. also ist es auch gut und löblich gethan / wann an manchem Ort grosse Unkosten auf Orgelwercke gewendet werden. Wolte GOtt daß alle Christliche Städte und Länder diesen löblichen Ruhm suchen möchten / daß vor allen andern bey ihnen / GOtt zu Ehren die schönsten Orgelwercke gebauet / und das Lobe GOTTes auf denselbigen mit singen und spielen desto herrlicher verkündiget / und die schönsten GOttesdienste gehöret und gesehen werden möchten! die Ursachen aber warumb Herr M. Gerber nicht vor gut hält / daß so prächtige Orgelwercke mit so grossen Unkosten gebauet werden sollen / zeiget er mit diesen Worten an:

O wie viel besser thäte eine solche Stadt / sie richtete für ein solch Geld ein Waysen-Haus auff / oder da schon eines vorhanden wäre / könte es noch in bessern Stand ge-

gesetzet werden / damit würden sie Gottes Segen über ihre Stadt bringen.

Resp. Hoc faciendum illud non intermittendum. Und wer wolte wohl dencken daß eine Christliche Stadt oder Obrigkeit solte gefunden werden / welche ihre Wäysen und Armen solte nothleyden lassen / und alle ihr Vermögen auff den Orgel-Bau anwenden? Lebendige Tempel GOTTes unterhalten ist nöthig / aber man muß auch seine Danckbarkeit in Beförderung des euserlichen Gottesdiensts abstatten. Wie alle Gottseelige Obrigkeit zu allen Zeiten gethan. Wir wollen aber von dem Nutzen des Orgel-Baues etwas weniges anführen. Davon können wir gar wohl und Christlich sagen / daß eine löbliche Stadt-Obrigkeit und Bürgerschafft wann sie zur Ehre GOTTes eine schöne Orgel stifften / und die Kirchen-Music gut bestellen an den Tag geben / und beweisen / daß sie die Stelle GOttes verwalten / welcher die gantze Welt in gewisser Mas / Zahl / uñ Gewicht erschaffen / und dieselbe in verwunderlicher wolklingender Proportion, als ein kunstreiches und anmuthiges Orgel-Werck zu bereitet hat / wie solches nicht allein die Weltweisen Philosophi bezeugen / sondern auch Augustinus, wann er in seiner XXVIII. Epistel sich auf das dictum Esaiæ XL. v. 26. berufft / und die Worte: qui numerose profert seculum also verstehet / daß GOtt die Welt numerose

nach harmonischer Ubereinstimmung/oder übereinstimmender harmonischer Zahl / und musicalischem tact hervor gebracht habe. D. Isidorus libr. III. cap. XVI. ist eben dieser Meynung und sagt: Man hält dafür / daß die Welt in gewisser Harmonie geordnet sey/ und der Himmel mit harmonischer modulation beweget werde. Wann nun eine Christliche Obrigkeit eine kunstreiche Orgel verfertigen läst/ so will sie nichts anders an den Tag geben/ als daß sie eben das auff Erden verrichten wolle / was der allerweiseste Bau-Meister an dem Himmel gethan nemlich alles in gute und richtige Ordnung zu bringen. Denn was bildet ein angenehmes Orgelwerck wohl bessers für/ als eine wohlbestellte Rempublicam? Wie eine wohlgestimmte Orgel beschaffen ist/ also muß auch eine wohlbestellte Respublica beschaffen seyn; Dann gleichwie die grossen und hohen Pfeiffen denen kleinern / und die tieffe Stimmen/ denen feinen nicht verhinderlich sind: also müssen auch in einem feinen Policey-Wesen die Obern so wohl die Geistliche / als Weltliche/mit den Niedrigen; die Reiche mit den Armen; die Jüngere mit denen Aeltern; in einer rechten Harmonie zu sammen leben / mit einander übereinstimmen / und accordiren/ und wie Orgel-Pfeiffen zu sammen gefüget seyn/ damit sie einander keinen Anstoß zuverursachen Ursach gewinnen. Augustinus libr. II. de Civitate

tate Dei. c. XXI. allegirt des Scipionis Worte/ und schreibt: Ex summis, mediis & infimis interjectis ordinibus, ut sonis, moderata ratione civitatem consensu dissimillimorum concinere, & quæ harmonia à Musicis dicitur, in cantu, eam esse in civitate concordiam. Ist so viel geredet: Gleichwie eine Harmonie oder musicalischer Wohllaut/ aus ungleich so wohl hohen als tieffen Stimmen und sonis bestehet: also müsse auch in einer Stadt/ nach recht erbahrer/ bescheidener/ und mäßiger Weise/ so wohl bey den hohen/ als mitlern und geringen Ständen unter den Bürgern ein einhelliger Consensus seyn: Dann was ein Wohllaut oder Zusammenstimmung in der Music ist/ das ist die Einigkeit einer Stadt unter den Bürgern. Und also zeiget eine löbliche und Christliche Obrigkeit/ wann sie Orglen stifftet und bauen läst/ nichts anders an/ als daß die Bürgerschafft nach Art einer Orgel in einer guten GOtt wohlgefälligen Ordnung bey einander stehen/ und ein Gottseliges harmonisches Leben führen solle. Was durch eine wohlbestelte Kirchen-Music und ansehnliche wohl proportionirte Orgel eine Christliche Obrigkeit im Neuen Testament an den Tag gibt/ nemlich daß ihr Policey-Wesen gleichfalß wohlbestellet sey/ dasselbe haben im Alten Testament die Könige/ David/ Salomon/ Hiskias, und andere welche wohl und löblich re-

 gieret

gieret haben/ gleichfals durch die Bestellung der Kirchen-Music an den Tag legen wollen. Und was war das herrliche Seitenspiel/ und die wolgestimmte Harffe Davids anders/ als ein Spiegel seines wohlgeführten Regiments? Derowegen stehen diejenigen so in einer Stadt die Orglen und Kirchen-Music nicht gerne sehen/ und hören/ mit ihrer Christlichen Obrigkeit nicht in proportione æqualitatis, sondern es scheinet vielmehr daß solche Leute mehr zu Unordnung/ dissonanz, und confusion geneigt seyen/ als zu einem recht Christlichem und Gottseligem Leben/ welches durch den Wohllaut eines schönen Orgelwerckes und wohlbestellten Music gar wohl fürgestellet/ fürgebildet/ und eingebildet werden kan. So wie man sonst an den Uhren/ wenn sie richtig gehen/ von dem Regiement der Stadt zu urtheilen pfleget. Weiter sagt unser Autor auch also:

Die Armen zu versorgen hat GOtt so gar offt und ernstlich befohlen/ das Orgelbauen aber nirgends/ ja ich glaube auch nicht/ daß vor einen solchen Orgelbau einige Vergeltung von GOtt zu gewarten sey.

Resp. Daß GOtt die Armen zu versorgen offt und ernstlich befohlen/ wird niemand leugnen: Daß er aber das Orgelbauen nirgends geboten haben solle/ wird niemand erweiß-

weißlich machen können. Man lese den CL. Ps. so wird man bald finden / daß der heilige Geist haben will / daß man neben andern Instrumenten auch GOtt mit Pfeiffen ehren / und ihn damit in seinem Heiligthum loben solle. Billiget aber GOtt das Lob so ihme zu ehren mit Pfeiffen angestellet wird / so billiget er auch das Pfeiffen machen / und consequenter auch das Orgelbauen: sintemahlen die Orglen aus lauter Pfeiffen bestehen. Derowegen ist es billich und recht / wenn man GOtt zu Ehren Orglen bauet; Dann das Orgelbauen ist auf diese Art eben so wohl ein Befehl GOttes / als es zu Zeiten Mosis ein Befehl des grossen GOttes war / da er dem Mose gebote / zwey Drometen von dichtem Silber zu machen. Num. X. v. 1. 2. durch diesen Befehl hat der liebe GOtt nicht nur allein die Music geehret / sondern auch das Instrumenten machen geheiliget / also daß nunmehro alle Orgel- Lauten- Geigen- und andere Instrumenten-Macher versichert seyn / daß ihre Kunst- Orglen und andere musicalische Instrumenta zu verfertigen / dem Music liebenden GOtt ein wohlgefälliges Wesen seye. Wann unser Autor sagt: Er glaube nicht daß von einen solchen Orgelbau einige Vergeltung von GOTT zu gewarten seye; So kan ich abermahl nicht mit ihme übereinstimmen / sondern ich glaube vielmehr also / und halte beständig dafür / daß David ein viel

grössere Vergeltung von GOtt überkommen habe/weil er 4000. Sänger mit Saitenspielen/ welche Instrumenta weit mehr gekostet haben/ als anitzo das allergrösseste und kostbarste Orgelwerck kosten mag/unterhalten hat. 1. Chron. XXIV. v. 5. als wenn er GOTT zu ehren ein Haus gebauet hätte. Der allerweisseste König Salomon achtete beydes löblich zu seyn/ wenn er nicht nur den Tempel bauete sondern auch in demselben neben andern nothwendigen Sachen/ so viel Musicanten/ Singer und Instrumentisten bestellet/ und so viel herliche theils blasende/ klingende/ als beseitete und schlagende Instrumenta angeschaffet: Denn was wäre der Tempel nutz gewesen? Wann in demselben das Lobe GOTTes nicht auf das beste/ und künstlichste geklungen hette und gehöret worden wäre. Die frommen Könige Josaphat, Hiskias und Josias, würden die Kirchen-Music schwerlich so groß befördert/ und mit so unbeschreiblichem Kosten unterhalten haben/wann sie nicht geglaubet hätten von GOtt einige Vergeltung vor die Anschaffung so vielen musicalischen Instrumenten zu erwarten. Daß sie aber aus keiner andern Intention den GOttesdienst im Tempel zu Jerusalem so herrlich angerichtet/ als dardurch den Gnadenlohn von GOtt zu erlangen/ das bezeuget Nehemias in seinem Büchlein im XIII. v. 10. & seq. mit diesen Worten: Und ich erfuhr

daß

daß der Leviten Theil ihnen nicht gegeben waren / derhalben die Leviten und Sänger geflohen waren / ein jeglicher zu seinem Acker zu arbeiten. Da schalt ich die Obersten und sprach: Warum verlassen wir das Haus GOttes? Aber ich versammlet sie / und stellet sie an ihre Stätte. Da bracht gantz Juda die Zehenden vom Gedraide Most / und Oele zum Schatz. Und ich setzt über die Schätze Selemja den Priester und Zadok den Schrifftgelahrten / und aus den Leviten Pedaja, und unter ihre Hand Hanan den Sohn Sachur, des Sohns Mathanja, denn sie wurden für treu gehalten / und ihnen ward befohlen ihren Brüdern auszutheilen. Gedencke mein GOtt mir daran / und tilge nicht aus meine Barmhertzigkeit / die ich an meines GOttes Hause / und an seiner Hut gethan habe. Aus diesen Worten ist unwiedersprechlich zu schliessen / daß so wohl Nehemias, als die Gottseligen Könige Alten Testamentes geglaubet haben: es werde eine ungezweiffelte Vergeltung von GOtt zugewarten seyn / wenn man den GOttesdienst mit herrlichen Musicken / und allerhand musicalischen Instrumenten ziehret / und GOtt damit lobet / ehret und preiset. Und was nutzeten uns wohl unsere Kirchen / wann wir in denselben nach Pauli Lehre / das Wort GOttes nicht reichlich in aller Weißheit das ist: im Lehren / reden / vermahnen / in Lobgesängen / Psalmen / geistlichen lieblichen Liedern /

dern/im musiciren/ singen/ und spielen unter uns wollen wohnen lassen. Gewißlich wann wir diesem GOttes Befehl nicht nachleben wollen / so sind weder wir noch unsere Kirchen etwas nutz in dieser Welt. Derowegen ist es keine Thorheit sondern eine grosse Weißheit welche der allerhöchste Schöpffer in die Music geleget hat. Es will GOtt nicht daß seine Weißheit nur im reden und singen allein gepriesen werden solle: sondern man muß auch spielen/ Orglen bauen/und mit allerhand Instrumenten in aller Weißheit das Wort GOttes verkündigen. Die solches thun / die handlen nicht thöricht /sondern weiß/ klug/ und verständig/ und werden vor ihr Orgelbauen/ wordurch sie nichts anders thun / als daß sie das Wort GOttes in aller Weißheit auch spielend unter sich wohnen lassen wollen / eben den Gnadenlohn empfangen / welchen Nehemias und die Gottselige Könige/ vor die Barmhertzigkeit/ welche sie an dem Tempel/ Priestern/ Leviten/ Sängern und Instrumentisten gethan/ empfangen haben. An einer solchen Vergeltung dörffen sie gantz und gar nicht zweifflen/ sondern festiglich glauben/ daß der gütige GOtt mit reichem milden Segen/ihnen solches wieder erstatten/ und ihr Vergelter und Belohner seyn werde. Er wird ihre Seele erfreuen; ihre Leiber stärcken; ihre Häuser bauen; Die lieben ihrigen erhalten; Ihren Beruff und Nahrung segnen/und ihnen wohlthun/

thun/ hie zeitlich und dort ewiglich. Weilen unser Autor aber nicht glaubet / daß vor das Orgelbauen einige Belohnung von GOtt zu gewarten seye/ so sagt er ferner also: Wenn GOtt einmahl wird nach deinen guten Wercken fragen / und du wirst antworten: HErr habe ich dir nicht eine Orgel gebaut oder bauen helffen/ meinestu auch wohl daß GOtt mit dir werde zu frieden seyn? Auf diesen Einwurff sage ich billich: ja der Musicliebende GOtt ist mit solchen Leuten gar wohl zu frieden; Denn sie verrichten eben ein so gutes Werck/ als ihre Vorfahren im Alten Testament verrichtet haben/ welche nicht allein grosse Unkosten auf musicalische Instrumenta GOtt zu ehren angewendet: sondern auch auf den Schiffen Hiram das köstliche Ebenholtz haben bringen lassen/ daraus man Harffen und Psalter vor die Musicanten gemacht hat. 1. Reg. X. v. 12. Es setzen die Musici Ecclesiastici, die Orgel- und Instrumenten-Macher ihre Seligkeit nicht auf die guten Wercke sondern auf die Gnade GOttes/ und auf den Glauben an JEsum Christum; und weil sie in einem GOttwohlgefälligen Beruff wandlen/ so sagen sie aus der Apostelgeschichten am XV. v. 11. Wir hoffen durch die Gnade JEsu Christi gerecht und selig zu werden/ gleichwie jene selig worden sind. Ja sie können (weil ihr Beruff

ruff/ Orglen/ und musicalische Instrumenta zu verfertigen / und mit denselben GOtt zu loben/ von dem Heiligen Geist in den Prophetischen und Apostolischen Schrifften gebilliget und geheiliget worden ist (gleichfals also sagen und ausruffen: Wir sind erbauet auff den Grund der Propheten und Apostel / da JEsus Christus der Eckstein ist. Eph. II. v. 20. und aus dem 10. v. obgedachten Capitels: Wir sind sein/ GOttes des Höchsten Werck geschaffen in Christo JEsu zu guten Wercken (zum singen/ spielen/ Orgel- und Instrumenten machen) zu welchen uns GOTT zu vor bereitet hat/ daß wir darinnen wandelen sollen. Als unser Heyland Jesus Christus in dem Hause Simonis des Aussätzigen mit seinen Jüngern zu Tische saß / trat zu ihm ein Weib / das hatte ein Glaß mit köstlichem Wasser / und goß es auff sein Haupt / da er zu Tische saß. Da dieses geschah murreten die Jünger / und hielten solches auch vor kein gutes Werck/ eben als wie unser Autor das Orgelbauen vor kein gutes Werck gehalten haben will. Aber JEsus sprach zu seinen Jüngern: Was bekümmert ihr das Weib ? Sie hat ein gutes Werck an mir gethan. Matth. XXVI. v. 10. 11. Marc. XIV. v. 6. 7. Durch diese Rede hat Christus an den Tag gegeben/ daß man wider die guten Werck so zur Ehre GOttes angewen-

det

det werden/ weder schreiben/ reden / noch murren solle. Das Orgelbauen ist und bleibet eben ein so gutes und Gottwohlgefälliges Werck / womit GOtt eben so zu frieden ist/ als er mit dem guten Werck dieses Weibes zufrieden war. Man muß nicht dencken / daß GOtt die Orgelwercke zu wieder/ oder: Daß er mit dem Orgelbauen nicht zufrieden seyn solte. Wann man die Schrifften Pauli betrachtet/ so wird man bald sehen/ daß dieser Rüstzeig GOttes mit denenjenigen gar nicht zu frieden ist/ welche über andere Leute Wercke sich zum Richter auffwerffen wollen : Dann er sagt in der Ep. ad Galat. VI. v. 4. also : Ein ieglicher prüfe sein selbs Werck/ als denn wird er an ihm selber Ruhm haben/ und nicht an einem andern. Damit es aber nicht das Ansehen habe / als wolte der Herr M. Gerber das Orgelbauen gantz und gar verwerffen/ so sagt er ferner also: Wilt du aber ja Orgeln bauen/ so baue/ denck aber an Sirachs Worte: Halte Maaß in allen Dingen. Es thuts wohl eine vor 2. 3. oder vier hundert Thaler. Hierauff antworte ich mit einem starcken Nein. Eine Orgel von 2. 3. oder vierhundert Thaler/ thut lang den effect nicht/ was eine von 1000. geschweige vor etlich tausend Thaler thun kan. Eine iede rechte Christliche Gemeine/ welche GOtt von gantzem Hertzen/ und von gan-

ger Seele liebet / muß sich nach der Bibel richten/ und alle ihre actiones und Verrichtungen nach der Vorschrifft derselben anstellen. In der heiligen Schrifft aber lesen wir nicht daß es dem Könige David/ und seinem Sohn dem Salomoni verargert worden seye/ jenem daß er 4000. Lobsinger mit Saitenspiel dem HErrn Lobzusingen 1. Chron. XXV. Diesem aber daß er 120. Priester die mit Trometen bliesen 2. Chron. V. bestellet hat. Wann diese grosse Unkosten so auf diese Sänger mit ihren Instrumenten / und auf die Priester mit ihren Trometen / angewendet worden sind / dem lieben GOtt als ein grosser Unrath zuwider gewesen wäre / so würde er ohne allen Zweiffel einen Propheten geschicket haben/ welcher solches diesen löblichen König und dem Jüdischen Volck hätte verweisen und sagen müssen: Haltet Maß in allen Dingen. Worzu dienen so viel tausend Sänger/ Instrumentisten/ und musicalische Instrumenten? es können es ja wohl Zehen oder Zwelffe verrichten. Worzu nutzen so viel Priester mit ihren Drometen? es wären ia 4. 5. oder sechse gnug. Da aber solches nicht geschehen/ sondern vielmehr diese Historien denen Stifftern dieser Music zum Lobe von dem Heiligen Geist aufgezeichnet worden sind; so gereichet es auch billich einer jeglichen Stadt und Land zum Lobe/ wenn sie nach dem

Exem-

Exempel dieser löblichen Könige gleichfals mit grossem Unkosten zur Ehre und Lobe GOTTes Orglen bauen / und den GOTTesdienst aufs herrlichste ziehren lassen. Als jener gutthätige Haus-Vater beym Matth. XX. einem jeden unter seinen Knechten einen Groschen Taglohn austheilete / da murreten einige unter ihnen / und hielten solches vor unbillich und unrecht / weilen sie mit denen andern so weniger als sie gearbeitet haben gleichen Lohn empfiengen. Vielleicht mögen sie aus Mißgunst gegen die andern gedacht haben / daß drey oder vier von ihren Mit-Knechten sich an einem Groschen hetten können begnügen lassen: allein dieser Haus-Vater sagte zu einem unter diesen: Habe ich nicht Macht zu thun mit dem meinen was ich will? Sihestu darum scheel daß ich so gütig bin? Eben auf diese Art können mit gutem Fug alle wahre gutthätige Christen denen jenigen auch also antworten / welche die Unkosten so auf grosse Orgelwercke gewendet werden / und die guten Wercke so zur Ehr und Lobe GOttes gereichen nicht vor recht und gut erkennen wollen. Zum letzten kommen wir auch auf die Vermahnung mit welcher der Herr M. Gerber seine Schrifft beschliest / dieselbe lautet also:

Vergiß der lebendigen Orgelpfeiffen ich meine der Armen und Waisen nicht. Dann wann dermahleins alle Orgel-

pfeiffen werden verbrand seyn / werden diese schön anfangen zuklingen / und vor dem Richter aller Welt Zeugnüß ablegen / daß dein Glaub durch gute Wercke thätig gewesen.

Resp. Auch die leblose Orgelpfeiffen wann sie anfangen zuklingen / geben gleichfals Zeugnüß / daß der Glaube derjenigen so sie fundiret durch gute Werck thätig gewesen seye : Dann sie gereichen ja einer Christlöblichen Gemeine zur Beförderung GOttseliger Andacht / und der Posterität zum Angedencken / wie auch zur Anreitzung zu allen guten Wercken / die in JEsu Christo geschehen / zur Ehre uñ Lobe Gottes. Phil. I. v. II. Die Orgelpfeiffen weñ sie anfangen zuklingen / und eine wohlangerichtete Music erwecken und vermehren nicht allein die GOttselige Andacht / sondern auch den Glauben selbsten. Es sagt zwar der Apostel Paulus, daß der Glaube aus der Predigt komme Röm. x. v. 17. Eine Orgel aber kan garwohl auch mit dem Predigen verglichen werden : Denn es ist ja bekand / daß schon von undencklichen Jahren hero / in der Christlichen Kirchen gesagt worden ist : cum chordis corda, cum fidibus, fides. Mit den Saiten wird das Hertz mit dem Klang aber wird der Glaube angestimmet. Wann ein blosses Orgelwerck so von Menschen Händen gemacht ist / einen lieblichen Klang / einen schönen Ton, und

Reso-

Resonanz oder eine angenehme Melodie zur Ehre und Lobe GOttes von sich hören läst / so vertritt sie in gewisser Maß das Ampt eines Predigers: Dann ein wohlgestimmter GOttliebender Christ/ wann er eine solche schöne Harmonie eines leblosen Orgelwercks anhöret/ wird warhafftig in sich gehen/ und als eine lebendige und vernünfftige Creatur/ dem GOtt eine lebendige Stimme/ einen lebendigen Othem/ und eine vernünfftige Seele gegeben hät/ sich auch bemühen müssen seine Stimme in wahrem Glauben zu GOtt zu erheben / nach der Vermahnung des gecrönten Ton-Künstlers: alles was Othem hat lobe den HERRn. Ps. CL. Wann aber durch einen lieblichen Orgelklang / die Andacht erwecket / und vermehret wird; so wird auch ein solcher wohlgestimmter Mensch sich nothwendig auch befleißigen müssen / daß sein Glaub durch gute Werck thätig werde. Dannenhero wird er auch der lebendigen Orgelpfeiffen der Armen/ und Waysen/ absonderlich der nothleydenden studirenden Jugend nicht vergessen/ sondern auch derselben alle Christliche Liebe erweisen/ und seinen Glauben durch gute Wercke thätig machen. GOTT gebe! daß solches alle wahre Christen in acht nehmen/ und der studirenden Jugend die als lebendige Orgelpfeiffen GOtt in seinen Heiligthum mit ihrer Stimme dienen/ durch GOttwohlge-

 fälli-

fällige beneficia, stipendia, præmia, und andern guten Wercken unter die Arme greiffen möchten / damit dieselbe ohne Verhindernüß ihre Studia fortsetzen und nicht aus Ermanglung nothwendiger Mittel selbige zu verlassen gezwungen würde. Dieses aber könte nicht besser in Werck gerichtet werden als durch die Patronos Scholarum, durch Obrigkeitliche Personen / durch die Inspectores und Scholarchen / diese sage ich könten an manchem Ort wo es bey Schulen an beneficiis, stipendiis, præmiis, und andern Verpflegungen mangelt / am allerbesten bey solchen lebendigen Orgelpfeiffen der studirenden Jugend ihren Glauben durch gute Wercke thätig machen / wann sie andern mit gutem exempel vorleuchten und einen Anfang zu dergleichen beneficien machen möchten. Auf solche Weise könte manche Schule in ein besseres Aufnehmen gerathen / un̄ solche gute Wercke würden freylich GOtt lieb und angenehm seyn. Ja es würden dermahleins diese lebendige Orgelpfeiffen vor dem Richter aller Welt Zeugnüß ablegen können / daß der Glaube solcher Persohnen die zu nötiger Verpflegung vor die arme studirende Jugend Rath un̄ That gegeben / durch gute Wercke thätig gewesen seye.

Dieses wenige so ich geschrieben / habe ich / der ich schon 21. Jahr GOtt in seinem heiligen Tempel

pel / und einer Christlöblichen Gemeine dieser Königlichen Stadt Tilse bey dieser Königlichen Provincial-Schule mit meinen musicalischen Compositionen / und information so viel als meine menschliche Schwachheit zuläst getreulich gedienet habe / der Schrifft des Herrn M. Gerbers gantz einfältig und ohne alle Beschimpffung / darwieder ich nochmahlen protestire / aus der heiligen Schrifft / denen Patribus, und den Schrifften reiner Evangelischer Lutherischer Lehrer / und anderer gelahrter Leute Schrifften entgegen setzen wollen. Indessen wünsche ich von Hertzen daß ein gelahrter und Gottliebender Musicus der mehr Zeit und Gelegenheit zu schreiben hat / als ich habe / sich finden möge / welcher die unbeschreibliche Weißheit GOttes so der Allerhöchste Harmonicus in die Music geleget / beschreiben / und diese edle Kunst vor allen unrechtmäßigen judiciis defendiren und beschützen möge.

Hiemit beschliesse ich diese meine Schrifft in dem Nahmen der Dreyeinigen unendlichen Harmonie der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / Gottes des Vaters! des Sohnes! und des Heiligen Geistes! welchen unendlichen / ewigen / barmhertzigen / und grundgütigen GOtt die 24. Eltesten vor seinem göttlichen Thron / mit ihren Harffen loben / und die Cherubin und Seraphin sambt dem gantzen Heiligen und Englischen Heer ohne

unterlaß dienen/und das dreymal Heylig zu ehren musiciren; Dem auch auf dieser Erden aus dem Munde der jungen Kinder der Discantisten / und Altisten ein Lob in unsern Christlichen Kirchen/ Schulen / und andern GOttes-Häusern zu gerichtet wird. Welchem zu Ehren in seinem Heiligthum Alte und Junge ihre Stimme erheben; Der auch von uns erfordert/ daß wir ihme singend und klingend mit allerhand Saitenspiel und andern musicalischen Instrumenten dienen; seine Göttliche Ehre ausbreiten; voll Geistes werden; und unter einander von Psalmen/ Lobgesängen/ und geistlichen lieblichen Liedern reden/ und in unsern Hertzen / und von gantzem Hertzen singen und spielen sollen. Diese unendliche allerheiligste/ allweise/ Dreyeinige Harmonie die allerheiligste Dreyfaltigkeit / ruffe ich demüthigst an/ sie wolle mich mit allen rechtgläubigen Musicis Ecclesiasticis in alle ihr wohlgefällige Harmonie und Warheit leiten und die Hertzen aller Menschen regieren daß sie die edle Music/ als ein Geschenck und Gabe GOttes allein zu GOttes Ehren gebrauchen und anhören mögen!

O du ewige/ unendliche Dreyeinige Harmonie du allerheiligste Dreyfaltigkeit! Dich ruffe ich in hertzlicher Demuth inbrünstig an/ du wollest das Lob/ welches dir in der Music/ zu deinen Göttlichen Ehren in Kirchen und Schulen bereitet/ und angestellet wird/ dir auch in Gnaden

gefallen

gefallen lassen! Lasse unsere Kirchen-Music/ unser musicalisches singen und klingen in deinem heiligen Tempel dir in deinen Göttlichen Ohren ein rechtes dulcisonum ein wohlklingendes Schallen und Lallen seyn und bleiben! Erhalte vor allen Dingen in deiner Heiligen Kirchen die Cantorey des Heil. Geistes und lasse das reine Lied deines Wortes und Evangelii rein und unverfälschet darinnen klingen und singen. Regiere uns daß wir nicht allein aus dem b. moll, des heiligen Evangelii als des Lammes Liede Apoc. XV. v. 3. unser Gewissen trösten/ sondern auch aus dem b. dur des Gesetzes als Mosis Liede/ unser Leben bessern mögen! Wehre und steure du selber allen Mißbräuchen/ welche aus Antrieb des Satans zur Verkleinerung deiner Göttlichen Ehre durch die Music begangen werden/ und gib daß alle und jede Christen bey Anhörung der dir wohlgefälligen Kirchen-Music erinnert werden mögen/ was du durch deinen Rüstzeug den Apostel Paulum in der Epist. an Titum. II. v. 12. hast befehlen und ermahnen lassen/ nemlich: wir sollen verläugnen das ungöttliche unharmonische Wesen/ und die wetlichen Lüste und harmonicè züchtig/ gerecht/ und Gottselig leben in dieser Welt. Laß alle rechtgläubige Christen bey Anhörung einer musicalischen Harmonie sich auch erinnern wie sie in der heiligen Tauffe mit ihrem JEsu in eine Geistliche

Harmonie getretten seyn / und wie ihr Heyland JEsus Christus durch sein bitter Leyden und Sterben/zwischen GOtt und Menschen eine Harmonie gestifftet habe/daß nun nichts mehr unharmonisches/oder verdammliches ist / an allen denen die in JEsu Christo sind. Rom. VIII. v. 1. In solcher lieblichen Zusammenstimmung mit dem Dreyeinigen GOtt / wünsche ich mir/ und allen frommen Christen in alle Ewigkeit zu verbleiben! Der helffe uns nach diesem unvollkommenen Leben/ da alles unser Wissen/und also auch unsere Music (welche mit vielen harten Trauer-Sätzen / schwartzen Noten / vielen und falschen Quinten vermischet ist) nur eitel Stück und Flickwerck ist / in das ewige vollkommene Leben / zu allen Heiligen und Außerwehlten vollkommnesten Musicanten / in die Himmlische und Englische Capelle! allwo wir auch ohnendlich seyn / und der unendlichen Dreyeinigen Harmonie, GOtt Vater / Sohn / und Heiligen Geist ohne Ende das dreymahl Heilig! Heilig! Heilig! ist GOtt / alle Land sind seiner Ehren voll/zu Ehren anstimmen/singen und klingen werden.

Omnia ad majorem solius immortalis DEI Gloriam!

* *
*

Tit.
Gratulatorisches Kling-Getichte
Als
Der berühmte *Musicus*,
(Tit.)
Herr GEORGE Motz/
Wohlbestallter *Cantor* der Königl.
Stadt Tilse in Preussen/
Sein schönes Werck
Der verteidigten Kirchen-Music,
Anno 1703. der Welt zum öffentlichen
Druck beförderte:
In Erwegung der *Sentenz*.
Musica noster Amor, quem non pia Musica tangit,
est Adamas, Saxum, bestia, nullus homo.
Entworffen/ von
Christian Schwartzen/ Königl.
Mümmelsch. Haußvoigt.

Vergöttert schöne Kunst/Music! Dein
Anmuths-Klingen:
Zieht selbst den Ursprung her/ vom Engel-süssen Chor/
In welcher sich ergötzt der Auserwehlten
Ohr: Will

Will deine Harmonie, durch Kirchen-Cellen
dringen/
So muß ein Andachts-Hertz/ für Freuden/
gleichsam springen/
Sie stellt/ uns/ anders nichts als schon
den Himmel vor
Und zeiget uns im Geist der Seel'gen
Eingangs-Thor/
Sagt! wer verachtet doch das Musicalsche
Singen? (ergetzet/
Wer die Music nicht liebt/ wen sie hier nicht
Der muß ein Diamant, ein harter Felsen-
Stein/
Ein Unwitz-volles Thier/ ja gar kein
Mensch mehr seyn;
Drumb/ was du kluger Motz/ von der Mu-
sic gesetzet/
Das gib nur frey heraus/ verteidige sie
recht/
Denn diese klinget wol/ des Tadlers Ur-
theil schlecht.

Königsb. d. 24.
Martii 1703.

Meines Hochgeehrten Hrn. Orga-
nisten gantz ergebener Diener/
Christian Schwartz.

Hochbelobter Musen-Sohn/ Mein Herr
Motz du hast geschrieben
Mit geschickter Feder das/ was unstreitig
Wahr geblieben Von

Von so vielen Zeiten her/ nemlich daß die Music sey (sing ohn Heucheley;
In der Kirch ein schöne Zierd: Weñ man
Wenn das Hertz zu seinem GOTT/ sich in wahrer Andacht zwinge
Daß solch Opffer denn mit Nutz/ und Gewalt in Himmel dringe
Wie daß Sie auch ferner bleib/ein der Engel täglichs Spiel
Und der Menschen Zeitvertreib/ daß Sie sey der Sorgen Ziel
Und der Sinnen Paradieß/ daß Sie könn' durch süsses Singen
Auch die Wildesten der Welt mit geringer Müh bezwingen.
Wehrtgeschätzter Freund Hr. Motz/ eben durch so schönen Fleiß
Hastu bey dem Musen-Volck/Dir erworben Ehr und Preiß/ (sie zu streiten/
Jahre ferner/wie du thust/ fort/vor die Mu-
So wird Phœbus und sein Volck/ als man noch wird haben Saiten
Orgeln/Geigen und die Harff/deinen Nahmen überall
In dem gantzen Königreich breiten aus mit Hall und Schall!

Dieses Wenige hat zu schuldigster Dienstbezeugung des Hrn. Autor. bey Herausgebung seiner wolausgeführten Schrifft auffsetzen wollen

GEORGIUS RADDÆUS,
Königl. Capellmeister in Preussen.

Sonnet.

Halb Göttliche Music/ du Tochter jener Welt/
Du Vorspiel jener Freud' im lichten Sternen-Zelt/
Du Dienerin der Ehr' und Schmuck der Heilgen Zinnen/
Gebährerin der Lust/ Besiegerin der Sinnen/
Die du bey Königen allzeit zur Taffel gehst/
Dem Heilgen Gottesdienst zu seinem Dienste stehst/
Erniedre dich hieher zu einem deiner Knechte/
Und schau was dir Herr Motz vor Ehren-Kräntze flechte.
In Schulen ziehstu ja die erste Milch in dich:
Da eben eiffert man umb deine Ehre sich/
Da wirstu erst gehegt und meistens aufferzogen
Da baut man dir auch mehr als Güldne Ehren-Bogen
Weil ein'ger Tadler Blitz itzt deinem Ruhme dräut;
So wird dir hier zum Schutz ein Lorber zu bereit.
Herr Motz will/ weil man dich an deiner Zier will kräncken/
Dir hier ein Ehrenkleidt in diesem Buche schencken.
Vergebens/ daß man dich/ belobte schöne Kunst/
Entfernen vom Altar und aus der guten Gunst
Der Gläubgen setzen will/ daß du dein Recht abstehē
Und mit der Andacht nicht mehr solst zu Chore gehen.
Nein! da es scheint daß man dir itzt nur kaum und kaum
Was rühmlichs lassen will/ und gar zu engen Raum
Im GOttes Haus anweist; so kan man hie ersehen
Daß man mit keinem Recht dich also könn verschmähen/

Drumb

Drumb wenn Herr Motz allhier der Stimmen
Krafft erklährt
Stimmt meine Feder bey: Einjeder such den
Wehrt
Der Künste ja vielmehr ans Tages-Licht zustellen
Als durch Verkleinerung in Staub und Holtz zu-
fällen.

Heinrich *MÆVIUS, Jur. Pract.*

Ich hatte dieß vermeint/ ein Mann der GOttes
Lehre/
Als ein Theologus in GOttes Hause treibt/
Daß er nicht tadlen solt/ was GOtt gereicht zur
Ehre
Da er doch wieder dieß in seinem Buche schreibt/c.
Die Music ist sehr gut/ v. GOtt hat Wohlgefallen
An dem was Menschen thun wans ihm zum Lob
geschicht/
Insonderheit ist es die Harmonie vor allen
Die in der Kirchen ist zu GOttes Ehr gericht.
Die Harmonie an sich gefält GOtt in dem Himmel
Weil er der Autor ist/ von dem alls gute kömpt.
Nur mus sie seyn befreyt/ von allen Weltgetümmel
So daß sie GOtt allein zu dienen sich vornimbt.
In solchem Absehn thut der Organist das Seine
Ihm anvertraute Ampt/ und spielt nach seiner
Pflicht/
Das vorgesetzte Lied und zwar offters alleine.
So aber doch zum Lob vor GOTTes Ruhm
geschicht.
Indessen beht' das Volck v. richtet ihr' Gedancken
Im Glauben himmelwerts zu GOTT dem
HErren hin/ Damit

Damit ihr seh'n und hör'n stets bleibe in den Schrancken

Und dieses sage ich/ daß ich der Meinung bin.

Diese geringe Zeilen hat zu schuldigster Dienstbezeugung gegen seinem Hochgeehrten Hrn. Schwager beyfügen wollen

JACOB PODBIELSKI, Organ. in der Altenstadt Preussen.

Canon perpetuus per Thesin & Arsin

Super verba Psalmi CXLVII. v. 7. & Penultimi initialia

Quadraginta octo vocibus,

duodecim scilicet Choris decantandus;

reserandus

Primi Chori:
- Bassus, uti jacet. } ambo simul.
- Tenor, in epidiapason cum diapente motu contrario. } ambo simul.
- Altus, in hyperdiapason. } ambo post suspirium.
- Cantus, in disdiapason cum diapente motu contrario. } ambo post suspirium.

eodem modo

Secundi	post	dimidium tactum
Tertii		tactum
Quarti		tactum & dimidium
Quinti		tempus
Sexti		tempus & dimidium tactum
Septimi		tempus & tactum
Octavi		3 tact. & dimid.
Noni		2 temp.
Decimi		2 temp. & dimid. tact.
Undecimi		5 tact.
Duodecimi	post	5 tact. & dimid.

Be-

GElobter Moz, Er lehrt:
Cantate, Jubilate.
Wer dieses nicht gern hört/
Der lern dort ejulate.

Diesen Canonem und wenige Zeilen / hat hinzu fügen wollen
GEORG. RIEDEL, Sensburg. Pruss.

Sonnet.

DEr Music kan niemand ihr edles Lob entziehen/
Ob der Verächter Schaar die Hand gleich an sie legt:
Was ist es/das der Haß von ihr zu Marckte trägt?
Der Mißbrauch macht es nicht / daß man sie solte fliehen:
Man sieht die Eitelkeit bey vielen Künsten blühen/
Doch wird daher kein Fluch auf dem Gebrauch erregt:
Dem Golde schad't es nicht / wenn es gleich Schlacken hegt:
Ein kluger Schluß legt hier dem Tadler sein Bemühen.
Dieß zeiget uns dein Buch/ darinn du Wehrter Freund/
Die Ehre der Music zu retten bist gemeint.
Du trifst das rechte Ziel: ihr Lob bleibt feste stehen:
Sie ist es/ welche hier und dort dem Höchsten dient/
Drum wird ihr Ruhm/wenn er auff Erden nicht mehr grünt/
Dort mit der Ewigkeit in gleichem Circkel gehen.

Seinem Hochwerthen Herrn Collegen zu Ehren/ setzte dieses wohlmeinend
Elias Wagner/ Siles. p.t. Organ. Tils.

Sonnet.

Sonnet.

Die Music muß ja offt verstim̃te Urtheil hören
Indem man ihrem Ruhm die Seiten offt verdreht
Bald selbst die Kunst an sich bald ihre Diener schmäht/
Drumb / eh' der Eigensinn der Tadler sich kan mehren
Will der Berühmte Motz von ihrer Würde lehren
Und hat in diesem Werck ihr Ehrenpreiß gesät.
Nun / wessen Eyffer noch aus GOttes Haus-Geräth
Viol und Stim̃en wirfft und Orglen will zerstören
Der stimm mit diesem Buch die Meinung nur zurecht/
Es thut zur Gnüge dar die Gründe seyn zu schlecht
Mit denen man das Lob der Sing' und Seiten-Künste
Nachtheilig schmählern will und solches auf das minste
In enge Schrancken zwingt. Hergegen lernt man hier
Daß die Music die Kirch wie Gold und Silber zier.

George Caspar Dewitz/
Scholæ Regiæ Provincialis
Colleg. Vtus.

* * * *
* * *

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Motz, Georg

Die vertheidigte Kirchen-Music, oder klar und deutlicher Beweis, welcher Gestalten Hr. M. Chr. Gerber in seinem Buch 'Unerkannte Sünden der Welt', in dem LXXXI. Cap. ... zu Verwerfung der musicalischen Harmonie ... zu weit gegangen

[S.l.] 1703

Bamberg, Staatsbibliothek -- .28 E 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11405958-1